

## **7. Sitzung**

am Dienstag, dem 24. Januar 2012

---

### **Inhalt**

Eingänge gemäß § 21 der Geschäftsordnung .....	249
Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung .....	249
Eingabe gemäß § 70 der Geschäftsordnung .....	249

### **Fragestunde**

<b>1. Verkauf des Bahnhofsvorplatzes</b> Anfrage der Abgeordneten Rupp, Frau Vogt und Fraktion DIE LINKE vom 9. Dezember 2011 .....	249
<b>2. Fahrkarten für Bewohnerinnen und Bewohner der Übergangsheime</b> Anfrage der Abgeordneten Frau Dr. Mohammadzadeh, Dr. Güldner und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 13. Dezember 2011 .....	251
<b>4. Sanierungsbedarf der Turn- und Sporthallen</b> Anfrage der Abgeordneten Frau Krümpfer, Güngör, Tschöpe und Fraktion der SPD vom 13. Dezember 2011 .....	252
<b>5. Koordinatorin für Mädchenarbeit im Amt für Soziale Dienste</b> Anfrage der Abgeordneten Frau Aytas, Tschöpe und Fraktion der SPD vom 19. Dezember 2011 .....	254
<b>6. Betreuungsbedarf von U3-Kindern in Oberneuland</b> Anfrage der Abgeordneten Dr. vom Bruch, Frau Ahrens, Strohmann, Röwekamp und Fraktion der CDU vom 11. Januar 2012 .....	255
<b>7. Umbau am Ungetüm Haltestelle Norderländer Straße</b> Anfrage der Abgeordneten Fecker, Saxe, Dr. Güldner und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 12. Januar 2012 .....	258

**8. Quartiersbusse**  
 Anfrage der Abgeordneten Saxe, Dr. Güldner  
 und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 12. Januar 2012 ..... 259

**9. Überfall auf Familie in Bremen Walle**  
 Anfrage der Abgeordneten Hinners, Strohmann, Röwekamp  
 und Fraktion der CDU vom 17. Januar 2012 ..... 261

**Aktuelle Stunde** ..... 263

**Wahl der Mitglieder und stellvertretenden Mitglieder  
 des Sondervermögensausschusses Infrastruktur der Stadtgemeinde Bremen**

**Ortsgesetz zur Änderung des Ortsgesetzes über die Errichtung eines  
 Sondervermögens Infrastruktur der Stadtgemeinde Bremen -  
 Sondervermögensausschuss für das Sondervermögen Infrastruktur  
 der Stadtgemeinde Bremen**  
 Antrag der Fraktionen der SPD, Bündnis 90/Die Grünen, der CDU und DIE LINKE  
 vom 24. Januar 2012  
 (Neufassung der Drucksache 18/82 S vom 19. Januar 2012)  
 (Drucksache 18/87 S) ..... 263

**159. Ortsgesetz über eine Veränderungssperre nach dem Baugesetzbuch für  
 ein Gebiet in Bremen-Blumenthal, für das Grundstück Lüssumer Straße 105  
 (Flurstück 421/16, VR Flur 148/1)**  
 Mitteilung des Senats vom 6. Dezember 2011  
 (Drucksache 18/63 S)

**Beratung und Entscheidung der Stadtbürgerschaft zur 1. Änderung des  
 Bebauungsplanes 922**  
 Antrag des Beirats Blumenthal  
 vom 28. November 2011  
 (Drucksache 18/77 S)

**Verfahrensvoraussetzungen bei Anträgen nach Paragraph 11 Absatz 3 und 4  
 BeiräteG/Paragraph 75 Absatz 2 Satz 1 GO**  
 Mitteilung des Vorstands der Bremischen Bürgerschaft  
 vom 18. Januar 2012  
 (Drucksache 18/80 S)

Herr Schwarz, stellvertretender Sprecher des Beirats Blumenthal ..... 264  
 Abg. Pohlmann (SPD) ..... 266  
 Abg. Werner (Bündnis 90/Die Grünen) ..... 268  
 Abg. Frau Neumeyer (CDU) ..... 269  
 Abg. Rupp (DIE LINKE) ..... 271  
 Abg. Werner (Bündnis 90/Die Grünen) ..... 272  
 Abg. Pohlmann (SPD) ..... 273

Senator Dr. Lohse .....	274
Abstimmung .....	276

**Wahl der Mitglieder und stellvertretenden Mitglieder  
des Sondervermögensausschusses kommunale Abfallentsorgung der  
Stadtgemeinde Bremen**

**Sondervermögensausschuss für das Sondervermögen kommunale  
Abfallentsorgung**

Antrag der Fraktionen der SPD, Bündnis 90/Die Grünen, der CDU und DIE LINKE  
vom 19. Januar 2012

(Drucksache 18/83 S) .....	276
----------------------------	-----

**Wirkung des Stadtmarketings bei jungen Zielgruppen**

Große Anfrage der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD  
vom 2. November 2011

(Drucksache 18/50 S)

Dazu

**Mitteilung des Senats vom 10. Januar 2012**

(Drucksache 18/74 S)

Abg. Werner (Bündnis 90/Die Grünen) .....	277
Abg. Kottisch (SPD) .....	279
Abg. Kastendiek (CDU) .....	280
Abg. Saxe (Bündnis 90/Die Grünen) .....	281
Abg. Kottisch (SPD) .....	282
Staatsrat Dr. Heseler .....	283

**Bildungsproteste: Betroffenen antworten und Verlässlichkeit wiederherstellen**

Große Anfrage der Fraktion der CDU

vom 12. Oktober 2011

(Drucksache 18/40 S)

Dazu

**Mitteilung des Senats vom 20. Dezember 2011**

(Drucksache 18/71 S)

Abg. Dr. vom Bruch (CDU) .....	284
Abg. Güngör (SPD) .....	286
Abg. Frau Vogt (DIE LINKE) .....	287
Abg. Frau Schön (Bündnis 90/Die Grünen) .....	289
Senatorin Jürgens-Pieper .....	290

**Situation im Stadt- und Ausländeramt**

Große Anfrage der Fraktion der CDU  
vom 6. Dezember 2011  
(Drucksache 18/62 S)

Dazu

**Mitteilung des Senats vom 10. Januar 2012**

(Drucksache 18/75 S)

Abg. Hinners (CDU) .....	294
Abg. Senkal (SPD) .....	295
Abg. Fecker (Bündnis 90/Die Grünen) .....	297
Abg. Frau Vogt (DIE LINKE) .....	298
Abg. Frau Dr. Mohammadzadeh (Bündnis 90/Die Grünen) .....	299
Abg. Frau Vogt (DIE LINKE) .....	300
Senator Mäurer .....	300

**Geschäftsbericht zum doppelten Jahresabschluss 31. Dezember 2010 des Landes und der Stadtgemeinde Bremen**

Mitteilung des Senats vom 13. Dezember 2011

(Drucksache 18/70 S) .....	303
----------------------------	-----

**Wahl eines Mitglieds des Ausschusses für Bürgerbeteiligung, bürgerschaftliches Engagement und Beiräte**

.....	303
-------	-----

<b>Wahl eines Mitglieds der städtischen Deputation für Gesundheit</b> .....	303
---	-----

**Ortsgesetz zur Änderung ortsrechtlicher Entwässerungsregelungen**

Mitteilung des Senats vom 10. Januar 2012

(Drucksache 18/73 S) .....	303
----------------------------	-----

**Hilfe für Opfer sexueller Gewalt sicherstellen - bedarfsdeckende Finanzierung des „Notrufs für vergewaltigte Frauen und Mädchen e. V.“ gewährleisten!**

Antrag der Fraktion DIE LINKE

vom 20. Januar 2012

(Neufassung der Drucksache 18/78 S vom 16. Januar 2012)

(Drucksache 18/84 S)

**Bedarfsdeckende Finanzierung der „Beratungsstelle gegen sexuellen Missbrauch an Mädchen - Schattenriss e. V.“ gewährleisten!**

Antrag der Fraktion DIE LINKE

vom 16. Januar 2012

(Drucksache 18/79 S)

Abg. Frau Bernhard (DIE LINKE) .....	303
Abg. Möhle (SPD) .....	305
Abg. Frau Dr. Mohammadzadeh (Bündnis 90/Die Grünen) .....	305
Abg. Frau Ahrens (CDU) .....	306
Abg. Dr. Schlenker (Bündnis 90/Die Grünen) .....	308
Senatorin Stahmann .....	308
Abstimmung .....	309

**Bericht des städtischen Petitionsausschusses Nr. 5 vom 18. Januar 2012**

(Drucksache 18/81 S) .....	310
----------------------------	-----

<b>Wahl eines Mitglieds der städtischen Deputation für Inneres und Sport .....</b>	<b>310</b>
--	------------

Entschuldigt fehlen die Abgeordneten Frau Krümpfer, Frau Peters-Rehwinkel, Ravens.

**Präsident Weber****Vizepräsidentin Schön****Schriftführerin Hiller****Schriftführerin Dr. Mohammadzadeh**

---

Bürgermeisterin **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen), Senatorin für Finanzen

Senatorin für Bildung, Wissenschaft und Gesundheit **Jürgens-Pieper** (SPD)

Senator für Inneres und Sport **Mäurer** (SPD)

Senator für Umwelt, Bau und Verkehr **Dr. Lohse** (Bündnis 90/Die Grünen)

Senatorin für Soziales, Kinder, Jugend und Frauen **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen)

---

Staatsrat **Frehe** (Senatorin für Soziales, Kinder, Jugend und Frauen)

Staatsrätin **Friderich** (Senator für Umwelt, Bau und Verkehr)

Staatsrat **Golasowski** (Senator für Umwelt, Bau und Verkehr)

Staatsrat **Lühr** (Senatorin für Finanzen)

Staatsrat **Dr. Schuster** (Senatorin für Bildung, Wissenschaft und Gesundheit)

Staatsrat **Strehl** (Senatorin für Finanzen)

Präsident Weber eröffnet die Sitzung um 14.00 Uhr.

**Präsident Weber:** Ich eröffne die siebte Sitzung der Stadtbürgerschaft.

Ich begrüße die hier anwesenden Damen und Herren sowie die Zuhörer und die Vertreter der Medien.

Auf der Besuchertribüne begrüße ich recht herzlich einen Politikkurs des Schulzentrums Blumenthal.

Seien Sie ganz herzlich willkommen!

(Beifall)

Es ist ja heute ein ganz besonderer Tag für den Bremer Norden.

Zur Abwicklung der Tagesordnung wurden interfraktionelle Absprachen getroffen, die Sie dem Umdruck der Tagesordnung mit Stand von heute, 13.00 Uhr, entnehmen können.

Die Eingänge bitte ich dem heute verteilten weiteren Umdruck zu entnehmen.

**I. Eingänge gemäß § 21 der Geschäftsordnung**

1. Flächennutzungsplan Bremen in der Fassung der Bekanntmachung vom 31. Mai 2001 111. Änderung - Neustadt (Hanna-Kunath-Straße) - Mitteilung des Senats vom 24. Januar 2012 (Drucksache 18/85 S)
2. Vorhabenbezogener Bebauungsplan 79 (Vorhaben- und Erschließungsplan) für die Erweiterung des Betriebsgeländes der Firma AES System GmbH an der Hanna-Kunath-Straße in Bremen-Neustadt Mitteilung des Senats vom 24. Januar 2012 (Drucksache 18/86 S)

Diese Angelegenheiten kommen auf die Tagesordnung der Februar-Sitzung.

**II. Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung**

1. Schulentwicklung braucht Verlässlichkeit Kleine Anfrage der Fraktion der CDU vom 12. Oktober 2011 Dazu Antwort des Senats vom 20. Dezember 2011 (Drucksache 18/72 S)
2. Bürgerbeteiligung in Bremen Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 24. November 2011

3. Finanzierung und Betrieb des „Waldau-Theaters“ Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 24. November 2011 Dazu Antwort des Senats vom 10. Januar 2012 (Drucksache 18/76 S)
4. Suchtpräventionsarbeit durch öffentliche Träger in Bremen-Nord Kleine Anfrage der Fraktion der CDU vom 13. Dezember 2011
5. Insolvenz der Bremer Bootsbau Vegesack gGmbH (BBV) Kleine Anfrage der Fraktion der CDU vom 14. Dezember 2011

**III. Eingabe gemäß § 70 der Geschäftsordnung**

„Schluss mit der Rotstift-Politik! - Mehr Geld für gute Schule“  
Unterschriftenlisten des Bremer Bündnisses für Bildung, eingegangen am 14. Dezember 2011.

Diese Eingabe kann bei der Bürgerschaftskanzlei eingesehen werden.

Wird das Wort zu den interfraktionellen Absprachen gewünscht? - Ich sehe, das ist nicht der Fall.

Wer mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft ist mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden.

(Einstimmig)

Wir treten in die Tagesordnung ein.

**Fragestunde**

Für die Fragestunde der Stadtbürgerschaft liegen neun frist- und formgerecht eingebrachte Anfragen vor.

Die Anfrage Nummer drei wurde zwischenzeitlich vom Fragesteller zurückgezogen.

Die erste Anfrage trägt den Titel „**Verkauf des Bahnhofsvorplatzes**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Rupp, Frau Vogt und Fraktion DIE LINKE.

Bitte, Herr Kollege Rupp!

Abg. **Rupp** (DIE LINKE): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wann ist das sogenannte Investorengrundstück auf dem Bahnhofsvorplatz und an wen und zu welchem Preis verkauft worden?

Zweitens: Wann ist Baubeginn auf dem Grundstück?

Drittens: In welcher Weise läuft der Beteiligungsprozess hinsichtlich der architektonischen Gestaltung ab?

**Präsident Weber:** Diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Dr. Lohse.

**Senator Dr. Lohse:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Käufer und Kaufpreis waren Gegenstand der Befassung des Haushalts- und Finanzausschusses am 1. Juni 2011 und unterliegen - wie in allen Grundstücksgeschäften - der Vertraulichkeit. Es ist verabredet, das Investorengrundstück auf dem Bahnhofsvorplatz im Februar 2012 zu veräußern.

Zu Frage 2: Mit dem Baubeginn ist für Mitte 2012 zu rechnen.

Zu Frage 3: Die architektonische Gestaltung des Vorhabens war bereits Gegenstand eines Investorenwettbewerbs. Das Ergebnis wurde in mehreren Beiratssitzungen und öffentlichen Veranstaltungen vorgestellt. Die zwischen dem Investor, dem Architekten und dem Fachbereich Bau- und Stadtentwicklung beim Senator für Bau, Umwelt und Verkehr im Detail abgestimmte architektonische Gestaltung wird dem Beirat Mitte vorgestellt, sobald der Bauantrag vorliegt. - Soweit die Antwort des Senats!

**Präsident Weber:** Herr Abgeordneter Rupp, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Rupp** (DIE LINKE): Der Presse war zu entnehmen, dass dem Investor ein Ankermieter abhanden gekommen ist und er mittlerweile einen neuen hat. Erstens: Ist das richtig? Zweitens: Hat das Ihrer Meinung nach Einfluss auf den Baubeginn?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Dr. Lohse:** Über die Mieter, mit denen der Investor im Gespräch ist, ist mir nichts bekannt, und das sind auch Dinge, die der Vertraulichkeit unterliegen. Das sind seine geschäftlichen

Belange. Wir gehen aber nicht davon aus, dass es irgendwelche Einflüsse auf den Baubeginn hat.

**Präsident Weber:** Herr Abgeordneter Rupp, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Rupp** (DIE LINKE): Haben Sie Hinweise darauf, dass der Wechsel eines Ankermieters auch Einfluss auf die letztendlich durchgeführte architektonische Gestaltung des Gebäudes hat?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Dr. Lohse:** Darauf habe ich keine Hinweise, nein!

(Abg. Rupp [DIE LINKE]: Vielen Dank! Normalerweise fragen Sie doch immer, ob ich noch eine Zusatzfrage habe! Ich habe keine weiteren Zusatzfragen! - Heiterkeit)

**Präsident Weber:** Ich hatte nur nicht mitbekommen, dass der Senator schon geantwortet hat. Die Antwort war so kurz!

(Heiterkeit)

Eine weitere Zusatzfrage durch den Abgeordneten Werner! - Bitte sehr!

Abg. **Werner** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Senator, können Sie kurz erläutern, welche Effekte und Ergebnisse die Bürger- und Beiratsbeteiligung, die Sie zitiert haben, und die Öffentlichkeitsarbeit hatten?

**Senator Dr. Lohse:** Ich muss da ein bisschen in meinen Unterlagen blättern. Es ist so, dass eine Reihe von Anregungen aus den Beiratsbefassungen tatsächlich aufgenommen worden sind. Das hat man mir auch irgendwo notiert, und ich werde versuchen, das hier noch einmal durchzugehen.

Zum einen hatte der Beirat gefordert, dass im Bereich des Gleisdreiecks mehr öffentlicher Raum durch das Zurücksetzen des Gebäudes oder den Einbau von Arkaden geschaffen wird. Die Einbeziehung der Gestaltung des öffentlichen Raums um die Gebäude herum konnte mit dem überarbeiteten Hochbauentwurf erfüllt werden. Aus der bisher als Passage geplanten Fläche ist nunmehr eine nach oben offene Gasse mit einer Breite von etwa zehn Metern entwickelt worden. Es werden jetzt zwei durch die Gasse getrennte Baukörper gebaut. Diese geht also praktisch diagonal durch den Gebäudekomplex hindurch.

Des Weiteren hat der Beirat ein für die Stadtgemeinde Bremen einzutragendes Überweisungsrecht zugunsten der Allgemeinheit durch öffentli-

che Widmung der Gasse gefordert. Dem ist man in der Form des eingetragenen Wegerechts wegen des Nachteils der Unterhalts- und Verkehrssicherungspflicht nicht gefolgt. Dadurch wären Kosten auf die Stadt Bremen zugekommen. Man hat allerdings eine Baulast eingetragen, die in der Wirkung den gleichen Effekt hat, aber die Reinigungs- und Verkehrssicherungspflicht beim Investor belässt. Dadurch ist erreicht worden, dass die Gasse weder überbaut noch der Zugang durch bauliche Maßnahmen eingeschränkt werden kann. Das heißt, im Grundsatz ist das Ziel des Beirats erreicht.

Der Beirat hatte weiter gefordert, dass ein zukünftiger Umbau zu einem Shoppingcenter ausgeschlossen sein muss und Einzelflächen und Sortimente mit Obergrenzen belegt werden sollen. Das Nutzungskonzept, so, wie es im Bebauungsplan auch festgelegt ist, ist Bestandteil des Kaufvertrags. Das heißt, wenn wesentliche Änderungen des Nutzungskonzepts angestrebt würden, müsste der Bebauungsplan geändert werden. Dann hat man die Gelegenheit, sich neu darüber zu unterhalten, das kann der Investor nicht einfach so machen.

Es ist nicht gelungen, die kostenlose Abgabe von Erdgeschossflächen für ein soziales Projekt durchzusetzen. Der Investor hatte aus betriebswirtschaftlichen Gründen Bedenken, zumal die Unterbringung der BTZ bereits Vertragsbedingung ist. Der Investor ist jedoch bereit und auch schon dabei, mit dem Ortsamt zusammen soziale Belange der heutigen Platzstruktur aufzugreifen.

Die fünfte Forderung des Beirats, die Ausgestaltung der Freiräume um das Gebäude herum, ist Bestandteil des Bauantragsverfahrens und wird noch eng abgestimmt.

**Präsident Weber:** Herr Kollege Werner, haben Sie eine weitere Zusatzfrage?

(Abg. Werner [Bündnis 90/Die Grünen]: Nein, vielen Dank!)

Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die zweite Anfrage steht unter dem Betreff „**Fahrkarten für Bewohnerinnen und Bewohner der Übergangwohnheime**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Frau Dr. Mohammadzadeh, Dr. Güldner und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Bitte, Frau Dr. Mohammadzadeh!

Abg. Frau **Dr. Mohammadzadeh** (Bündnis 90/Die Grünen): Wir fragen den Senat:

Erstens: Nach welchem Verfahren erhalten derzeit Bewohnerinnen und Bewohner der Zentralen Aufnahmestelle für Asylbewerber im Lande Bremen und der Übergangwohnheime Fahrkarten für den öffentlichen Nahverkehr, um beispielsweise zu Arztterminen oder Sprachkursen fahren zu können?

Zweitens: Wie bewertet der Senat den Vorschlag, ein Kontingent an übertragbaren Monatskarten in den Wohnheimen vorzuhalten und für entsprechende Fahrten auszugeben?

**Präsident Weber:** Diese Anfrage wird beantwortet von Frau Senatorin Stahmann.

**Senatorin Stahmann:** Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Bewohnerinnen und Bewohner der Zentralen Aufnahmestelle für Asylbewerber und Flüchtlinge im Lande Bremen in Habenhausen erhalten Einzelfahrkarten für notwendige Fahrten zu Behörden und Fachärzten. Darüber hinaus stehen für die in der Frage genannten Zwecke übertragbare Monatskarten zur Verfügung.

Etwas anders ist die Praxis in den Übergangwohnheimen der Stadtgemeinde Bremen. Dort werden grundsätzlich keine Einzelfahrkarten ausgegeben. In den weiter abgelegenen Übergangwohnheimen in Huchting und Vegesack stehen jeweils zwei übertragbare Monatskarten zur Verfügung.

Zu Frage 2: In drei von vier Wohnheimen wird bereits ein kleines Kontingent von übertragbaren Monatskarten vorgehalten. Das vierte Heim liegt so zentral, dass fast alle Behörden, Institutionen und Ärzte auch zu Fuß erreichbar sind.

Die Senatorin für Soziales, Kinder, Jugend und Frauen ist derzeit dabei, das Kontingent an übertragbaren Monatskarten in den Übergangwohnheimen in angemessener Weise zu erhöhen. Dabei ist zu berücksichtigen, dass die Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz erheblich unter den Leistungen nach dem Sozialgesetzbuch XII liegen und seit 1993 nicht angepasst wurden. Derzeit ist auf Bundesebene eine Angleichung des Asylbewerberleistungsgesetzes an das SGB XII im Gespräch. Sollte es dazu kommen, müsste auch die Fahrkartenregelung neu entschieden werden. - Soweit die Antwort des Senats!

**Präsident Weber:** Frau Abgeordnete, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Dr. Mohammadzadeh** (Bündnis 90/Die Grünen): Frau Senatorin, vielen Dank für diese ehrliche Klarstellung der Situation. Sind Sie angesichts einer durchschnittlichen Belegung der Unterkünfte mit 70 bis 100 Menschen und einer Wohndauer von in der Regel weitaus länger als einem Jahr nicht der Auffassung, dass ein kleines Kontingent von zwei übertragbaren Monatskarten deutlich zu wenig ist? Welche Möglichkeiten sehen Sie, dass die Praxis verbessert wird, sodass die Monatskartenausgabe erleichtert wird? Ich höre so viele Klagen vonseiten der Bewohnerinnen und Bewohner.

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Stahmann:** Ganz ehrlich, Frau Dr. Mohammadzadeh, ich finde, Sie sprechen ein wichtiges Thema an. Deswegen sind wir derzeit dabei, auch mit den Übergangwohnheimen die Anzahl der Fahrkarten aufzustocken und zu sehen, wie die Bedarfe sind. Das ist das eine, das wir kurzfristig im Augenblick machen.

Ich finde es aber auch richtig, dass wir uns jetzt bundesweit dafür einsetzen, dass es eine Anhebung der Leistungen für Asylbewerberinnen und Asylbewerber und Flüchtlinge geben muss, um diese Fahrkarten zu bezahlen. Ich halte nichts von einem Bettelgang für Fahrkarten, sondern ich finde, das muss eine Leistung sein, die wir dort auch zur Verfügung stellen, auch gerade für ältere Personen oder Personen, die sich zu Fuß nicht so leicht fortbewegen können. Hier brauchen wir die Unterstützung von öffentlichen Verkehrsmitteln. Ich finde es richtig, dass wir in diese Richtung initiativ werden.

**Präsident Weber:** Frau Abgeordnete, haben Sie eine weitere Zusatzfrage?

(Abg. Frau Dr. Mohammadzadeh [Bündnis 90/Die Grünen]: Nein, vielen Dank! Ich nehme Sie beim Wort!)

Frau Senatorin, eine weitere Zusatzfrage des Abgeordneten Senkal! - Bitte sehr!

Abg. **Senkal** (SPD): Frau Senatorin, ich möchte nur richtigstellen, dass die Finanzierung der Fahrkarten in Huchting auf eine Initiative des Beirats zurückgeht und aus Beiratsmitteln erfolgt ist. Ich bitte Sie, dass Sie zukünftig auch diese Finanzierung übernehmen. Grundsätzlich bin ich der Mei-

nung, und da kann ich Ihnen nur beistehen, wenn der Staat Menschen sagt, zum Beispiel Flüchtlingen, sie haben eine Aufgabe, sie sollen zu den Ämtern gehen, dass er dann auch dafür sorgen muss, dass sie das auch können. Das würde ich Ihnen gern als Argumentation mitgeben, und ich begrüße Ihre Initiative!

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Stahmann:** Erstens: Der Beirat Huchting hat bei mir einen gut.

(Abg. Fecker [Bündnis 90/Die Grünen]: Das wird teuer! - Heiterkeit)

Das wird teuer, sagt Herr Fecker! Nein, ich finde es richtig, dass Sie das ansprechen.

Ich finde es sehr gut, dass sich der Beirat in Huchting für die Menschen im Stadtteil engagiert hat, etwas für die Asylbewerber und Flüchtlinge im Stadtteil macht und sie auch im Blick hat. Da wollen wir besser werden.

Der zweite Punkt ist, so werden wir auch auf Bundesebene argumentieren, dass man auch für die Flüchtlinge und Asylbewerber etwas tun muss und sie nicht vergessen darf.

**Präsident Weber:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die dritte Anfrage ist zwischenzeitlich zurückgezogen worden.

Die vierte Anfrage verlangt vom Senat Auskunft über den **Sanierungsbedarf der Turn- und Sporthallen**. Die Anfrage trägt die Unterschriften der Abgeordneten Frau Krümpfer, Güngör, Tschöpe und Fraktion der SPD.

Bitte, Herr Kollege Senkal!

Abg. **Senkal** (SPD): Wir fragen den Senat:

Wie ermittelt der Senat regelmäßig den baulichen Zustand aller bremischen Turn- und Sporthallen, einschließlich der Umkleiden und Sanitärtrakte?

Welche Turn- und Sporthallen sowie welche Umkleiden plant der Senat, in den kommenden zwei Jahren zu sanieren?

In welcher Weise sind die vor Ort handelnden Akteure, Schulen, Sportvereine, Ortsamt und Beirat, in die Planungen über Sanierungsmaßnahmen im Vorfeld eingebunden?

**Präsident Weber:** Diese Anfrage wird beantwortet von Frau Bürgermeisterin Linnert.

**Bürgermeisterin Linnert:** Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Der bauliche Zustand der öffentlichen Gebäude und damit auch der Turn- und Sporthallen wird durch die im Zwei- bis Drei-Jahres-Rhythmus stattfindende Zustandserfassung durch Baubegehung festgestellt. Bei den Sporthallen finden zusätzlich regelmäßige Kontrollen des Sportamtes statt. Durch diese Begehung werden die offensichtlichen Schäden erfasst und in die Dringlichkeitsüberlegung bei Erstellung von Sanierungs- und Bauunterhaltungsprogrammen einbezogen.

Zu Frage 2: Aufgrund der vorliegenden Beschlüsse zum Bau- und Sanierungsprogramm werden in den kommenden zwei Jahren Sanierungen in den Turnhallen der Schulen Auf den Heuen, In den Sandwehen sowie Andernacher Straße durchgeführt. Einen Vorschlag für weitere Projekte aus dem Bereich der Turn- und Sporthallen wird der Senat dem Haushalts- und Finanzausschuss im Zuge des Bauprogramms 2013 vorlegen. Auch im Rahmen der planbaren größeren Maßnahmen der Bauunterhaltung sind in den kommenden beiden Jahren mehrere Teilsanierungen von Turnhallen vorgesehen. Nach dem derzeitigen Stand der Planung handelt es sich um die Turnhallen an den Schulen Alfred-Faust-Straße, Helsinkistraße, Habenhausen, Kantstraße, Kerschensteiner Straße, Kurt-Schumacher-Allee, Oslebshauer Heerstraße, Gymnasium Vegesack sowie die Umkleide- und Sanitärtrakte im Burgwall-Stadion und auf der Sportanlage Hohweg. Änderungen in diesem Programm aufgrund neuer Prioritäten bleiben vorbehalten. Des Weiteren werden energetische Maßnahmen in den Sporthallen der Bezirkssportanlagen Hemelingen und Blockdick angestrebt.

Zu Frage 3: Die planbaren Baumaßnahmen werden im Vorwege mit den Ressorts abgestimmt, die die Gebäude nutzen. Bei anstehenden Sanierungsmaßnahmen werden die Hauptnutzer vor Ort, insbesondere die Schulen und Behörden, zusammen mit dem zuständigen Ressort in die Planung einbezogen, um Nutzerbelange bei der Sanierung berücksichtigen zu können und mögliche Synergieeffekte zu erzielen. Die Ausführungsplanung bei der Sanierung von Turn- und Sporthallen stimmt Immobilien Bremen mit dem Nutzer vor Ort und dem Landessportbund ab. Die Kommunikation mit den Sportvereinen erfolgt jeweils über den Senator für Inneres und Sport. Anders als bei Neubauten von Gebäuden sieht das Beirätegesetz eine Abstimmung von Sanierungsmaßnah-

men an bestehenden Gebäuden mit den Ortsämtern und Beiräten nicht vor. - Soweit die Antwort des Senats!

**Präsident Weber:** Herr Abgeordneter Senkal, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Senkal** (SPD): Könnten Sie der Sportdeputation die Zustandserfassungslisten zur Kenntnisnahme geben, damit die Deputation über den aktuellen Zustand unterrichtet ist?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Bürgermeisterin!

**Bürgermeisterin Linnert:** Ich muss Immobilien Bremen einmal fragen. Ich fürchte, das sind riesige Folianten und Berge von Papier, weil sie sich nämlich an dem jeweiligen Gebäude, das sie ja regelmäßig begehen, an all den Vorschriften, die es aus bautechnischer Sicht gibt, abarbeiten. Ich glaube, dass Sie herausfordernd mit Papier bestückt würden, wenn Sie die vollständigen Zustandserfassungslisten wollen. Wir können uns einfach verabreden, dass Immobilien Bremen Ihnen eine Zusammenfassung über die jeweilige Begehung mit den Problemen, die aus Sicht Immobilien Bremens aufgetaucht sind, gibt. Dann bleibt aber immer noch die Frage der Prioritätensetzung durch den Sportsenator, es bleiben die Wünsche der Bildungssenatorin und die Frage der Priorisierung energetischer Maßnahmen. Der Bauzustand ist ja nicht allein handlungsleitend, sondern er ist ein Baustein von verschiedenen, aber natürlich kann die Sportdeputation die Liste auch bekommen.

**Präsident Weber:** Eine weitere Zusatzfrage durch die Abgeordnete Frau Dr. Schierenbeck! - Bitte sehr!

Abg. Frau **Dr. Schierenbeck** (Bündnis 90/Die Grünen): Turnhallen haben ja einen hohen Energieverbrauch durch Beheizung, Lüftung und Beleuchtung. Inwieweit spielt der Energieverbrauch bei der Priorisierung der Sanierungsmaßnahmen eine Rolle?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Bürgermeisterin!

**Bürgermeisterin Linnert:** Wir als Immobilien Bremen sind Dienstleister für die Nutzerressorts, diejenigen also, die nach der Erhebung unserer Bestandsaufnahme bei uns anmelden, welche Gebäudesanierung Priorität hat. Im Übrigen müssen wir mit einem Finanzrahmen umgehen, der am Ende damit abschließen wird, dass wir für Neubauten 25 Millionen Euro und für Sanierungsmaßnahmen auch noch einmal 25 Millionen Euro haben werden. Deshalb ist es so, dass wir in aller Regel immer weniger machen können, als

wir uns wünschen. Die absolute Priorität bei diesen knappen Mitteln besteht darin, dass wir offensichtliche Mängel und Gefährdungen der Gebäude als absolut erste Priorität ansehen, nicht aber die Frage, wie hoch der Energieverbrauch ist.

Es ist allerdings so, dass für die Gebäude, an denen wir uns dann im weitesten Sinne zu schaffen machen, die fortschrittlichen Bremer Energierichtlinien gelten und wir über die EnEV 2009 hinausgehen, also so, wie die Beschlussfassung ist. Wir haben aber keine Priorität, die Frage nach den größten Stromverbrauchern zu stellen, um dann zu entscheiden, die machen wir zuerst, weil die Not nämlich zu groß ist und wir es in einer ganzen Reihe von Fällen damit zu tun haben, dass Turnhallen unbrauchbar werden, wenn wir jetzt nicht anfangen, sie zu renovieren.

**Präsident Weber:** Zusatzfrage? - Bitte sehr, Frau Dr. Schierenbeck!

Abg. Frau **Dr. Schierenbeck** (Bündnis 90/Die Grünen): Mich würde interessieren, ob bei jeder Sanierung geprüft wird, ob ein Neubau, gerade wenn man die Lebenszykluskosten, also den Energieverbrauch in der Zukunft, mit berücksichtigt, nicht günstiger wäre!

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Bürgermeisterin!

**Bürgermeisterin Linnert:** Das wird geprüft, ja natürlich!

**Präsident Weber:** Zusatzfrage? - Bitte sehr, Herr Hamann!

Abg. **Hamann** (SPD): Frau Bürgermeisterin, ich beziehe mich auf die Antwort auf die Frage des Kollegen Senkal, in der Sie von Papierbergen sprachen. Wir haben in Bremen Open-Government-Data-Initiativen gestartet. Wie weit schätzen Sie die Chancen, dass man dies heute elektronisch abhandeln kann? Ich gehe davon aus, dass bei Immobilien Bremen nicht mit Papierlisten gearbeitet wird, sondern dass die EDV auch dort Einzug gehalten hat. Wäre es nicht sinnvoller, das im Sinne von Open Data darzustellen?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Bürgermeisterin!

**Bürgermeisterin Linnert:** Sie finden mich immer an Ihrer Seite, wenn es darum geht, dafür zu sorgen, dass die Papierberge, die wir ja immer noch umwälzen, elektronisch gewälzt werden, um Bäume zu schonen. Das wissen Sie auch, und deshalb bedanke ich mich auch für die Frage. Wir sind dabei, ein Konzept für die Datenübertragung, das Datenmanagement im öffentlichen Dienst zu erarbeiten, das in Zukunft sicherstellen soll, dass

wir mit deutlich weniger Papier auskommen. Ob es Ihnen in diesem Fall nützt, wenn Sie die erhobenen Daten von Immobilien Bremen so erhalten, wie sie bei der Baubegehung erhoben wurden, dazu habe ich keine Fantasie, ich würde mir erst einmal das Konvolut der Informationen ansehen. Das müssen Sie sowohl elektronisch als auch auf Papier verarbeiten können. Ob Ihnen das auch etwas nützt, entscheiden Sie am Ende selbst. Sie haben selbstverständlich das Recht, diese Unterlagen einzusehen und zu erhalten. Ich habe nur gedacht, dass es eigentlich Aufgabe des Senats sei, die Informationen für Sie so aufzubereiten, dass Sie nach einer nicht zu langen Zeit des Einlesens etwas mit der von uns beabsichtigten Priorisierung anfangen können. Selbstverständlich können Sie die Daten haben. Ich gehe davon aus, dass sie bei Immobilien Bremen auch elektronisch zur Verfügung stehen.

(Abg. Hamann [SPD]: Vielen Dank, dass wir die Daten bekommen, und die Verarbeitung machen wir dann schon!)

**Präsident Weber:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die fünfte Anfrage bezieht sich auf die **Koordinatorin für Mädchenarbeit im Amt für Soziale Dienste**. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frau Aytas, Tschöpe und Fraktion der SPD.

Bitte, Frau Aytas!

Abg. Frau **Aytas** (SPD): Wir fragen den Senat:

Erstens: Welche Bedeutung hat aus Sicht des Senats eine Koordinatorin für Mädchenarbeit im Amt für Soziale Dienste für die Zielsetzung, Mädchenarbeit in Bremen sowohl zielgerecht als auch möglichst effizient zu gestalten?

Zweitens: Wie bewertet der Senat unter dieser Zielsetzung die bisherige Arbeit der Koordinatorin für Mädchenarbeit im Amt für Soziale Dienste?

Drittens: Wie wird beziehungsweise muss das Profil dieser Stelle künftig ausgestaltet werden, um die in Frage eins genannte Zielsetzung zu erreichen?

**Präsident Weber:** Die Anfrage wird beantwortet von Frau Senatorin Stahmann.

**Senatorin Stahmann:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Das Bremische Kinder-, Jugend- und Familienförderungsgesetz verpflichtet die Akteure, die Interessen von Mädchen und jungen Frauen bedarfsgerecht zu berücksichtigen. Diesem Anspruch wird die Kinder- und Jugendhilfe mit ihren Ansätzen und Angeboten auch gerecht. Eine gesonderte Koordinatorinnenstelle wäre nach Ansicht des Ressorts zwar wünschenswert, steht aber wegen der Reduzierung von Planstellen im Fachbereich seit 2011 nicht mehr zur Verfügung. Die Senatorin für Soziales, Kinder, Jugend und Frauen fühlt sich aber weiterhin dem Ziel der Mädchenarbeit verpflichtet.

Zu Frage 2: Die bisherige Koordinierung der Mädchenarbeit durch eine Mitarbeiterin des Amtes für Soziale Dienste wird als sinnvoll bewertet.

Zu Frage 3: Der Querschnittsauftrag zur Förderung der Mädchenarbeit wird im Rahmen der Regelaufträge der Fachkräfte bearbeitet. Das sind die Fachkräfte im Fachreferat Kinder- und Jugendförderung der Senatorin für Soziales, Kinder, Jugend und Frauen und die Referatsleitungen Junge Menschen im Stadtteil im Amt für Soziale Dienste. Sie begleiten bereits bestehende Arbeitsansätze fachlich und entwickeln in Zusammenarbeit mit Trägern der freien Jugendhilfe gegebenenfalls neue Angebotsformen. Der Querschnittsauftrag zur Förderung der Mädchenarbeit ist zudem in der laufenden Arbeit der Arbeitsgemeinschaften nach Paragraph 78 SGB VIII zu beachten. - Soweit die Antwort des Senats!

**Präsident Weber:** Zusatzfrage? - Bitte sehr, Frau Aytas!

Abg. Frau **Aytas** (SPD): Ist geprüft worden, ob eventuell durch eine Umschichtung oder Umstrukturierung des Aufgabenfeldes einer Kollegin im Amt für Soziale Dienste Stundenkontingente für die Koordinierungstätigkeit zur Verfügung gestellt werden können?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Stahmann:** Das ist geprüft worden. Wir haben aber keine Stelle, keine Person, keine Aufgabe gefunden, aus der wir das ausschneiden können, denn es würde anderes wegfallen. Wir haben auch eine Bedarfsanmeldung von denjenigen Mitarbeitern gehabt, die im Bereich Jungerarbeit tätig sind. Sie haben sich auch eine Koordinationsstelle gewünscht. Auch da musste ich Nein sagen. Bei der Mädchenarbeit ist es so, dass wir diese Aufgabe auf eine Mitarbeiterin verlagert haben, die das auch mit im Auge hat. Ich will aber auch keinen Hehl daraus machen, man merkt die Personaleinsparung, und wir können manches nicht mehr so gut umsetzen, wie wir es vorher

konnten. Als Antwort auf die engere Personalsituation verankern wir jetzt das Thema Mädchenarbeit als Querschnittsaufgabe und qualifizieren die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen dort auch noch stärker, damit Sie es im Blick haben, wenn die Berichte und Zuwendungsnachweise eingehen, und dass ein wirklicher Schwerpunkt auf der Prüfung liegt.

**Präsident Weber:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die sechste Anfrage befasst sich mit dem Thema „**Betreuungsbedarf von U-3-Kindern in Oberneuland**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Dr. vom Bruch, Frau Ahrens, Strohmann, Röwekamp und Fraktion der CDU.

Bitte, Herr Dr. vom Bruch!

Abg. **Dr. vom Bruch** (CDU): Wir fragen den Senat:

Wie beurteilt der Senat die Absicht der evangelischen Kirchengemeinde Oberneuland, vor dem Hintergrund unstrittigen Bedarfs im zurzeit im Bau befindlichen neuen Kindergarten am Hohenkampsweg zwei zusätzliche U-3-Gruppen einrichten zu wollen, und wann ist mit einer Genehmigung im Sinne einer Finanzierungszusage durch die zuständige Behörde zu rechnen?

Wie wird der Senat im Einvernehmen mit der Evangelischen Kirchengemeinde Oberneuland und dem Landesverband Evangelischer Tageseinrichtungen sicherstellen, dass die voraussichtlich im Juni fertiggestellten Räumlichkeiten im Interesse aller möglichst zeitnah durch einen regulären U-3-Betrieb genutzt werden und ausgelastet werden können?

Welche Möglichkeiten sieht der Senat, die angespannte Nachfragesituation in angrenzenden Stadtteilen mit diesem zusätzlichen Angebot abzumildern?

**Präsident Weber:** Auch diese Anfrage wird beantwortet von Frau Senatorin Stahmann.

**Senatorin Stahmann:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage - dieses Mal en bloc - wie folgt:

Zu den Fragen 1 bis 3: Der Ausbau der Kindertagesbetreuung für Kinder unter drei Jahren folgt einer längerfristigen Planung. Im Rahmen dieser Planung wurde der Evangelischen Kirchengemeinde

meinde Oberneuland zugesagt, dass sie einen Bau für eine Kindergruppe errichten kann. In diesem Wissen hat der Träger im Oktober 2009 mündlich darüber informiert, dass er Bauarbeiten für zwei weitere Gruppen plant. Erst am 12. Januar 2012 hat er Unterlagen zur Konkretisierung dieses Bauvorhabens vorgelegt. Die langfristige Ausbauplanung lässt zum jetzigen Zeitpunkt nicht zu, Betriebskosten oder investive Kosten für zusätzliche Einrichtungen zu übernehmen.

Auch wenn der Senat das Engagement der Bremischen Evangelischen Kirche mit ihren gemeindlichen Kindergärten schätzt - das unterstreiche ich jetzt noch einmal -, müssen die Ausbauplanungen aller Träger in eine gesamtstädtische Planung eingepasst werden. Nur so lässt sich vor dem Hintergrund der begrenzten Haushaltsmittel eine regionale Ausgewogenheit des Platzangebots sicherstellen. In fast allen Regionen Bremens kann die Nachfrage nach Krippenplätzen derzeit nicht befriedigt werden. Es gibt aber kaum irgendwo in Bremen eine so hohe U-3-Betreuungsquote wie in den beiden Nachbarregionen Oberneulands, nämlich in Borgfeld und Horn-Lehe. Eine Ausweitung der Plätze am Hohenkampsweg könnte erst wieder ins Blickfeld rücken, wenn die anstehende Bedarfsermittlung zeigt, dass die derzeit angestrebte Quote von 35 Prozent in der U-3-Betreuung nicht ausreicht und der Ausbau weiter vorangetrieben werden muss. Das wurde dem Träger, der Bremischen Evangelischen Kirche, auch mitgeteilt. - Soweit die Antwort des Senats!

**Präsident Weber:** Herr Dr. vom Bruch, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Dr. vom Bruch** (CDU): Frau Senatorin, können Sie mir sagen, in welcher Trägerschaft sich die Kinderbetreuung in Oberneuland nach Ihrer Kenntnis im Allgemeinen befindet?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Stahmann:** Im Augenblick findet die Kinderbefragung nach meinem Kenntnisstand einmal unter der Federführung der Bremischen Evangelischen Kirche statt, in angrenzenden Stadtteilen kenne ich die Hans-Wendt-Stiftung, dann gibt es Murrel e. V. am Borgfelder Saatlund, und dann gibt es in Horn-Lehe noch weitere Einrichtungen, gemischt, in freier Trägerschaft und unter staatlicher Trägerschaft. Ich würde mir aber für Oberneuland eine noch stärkere Mischung wünschen, weil die Eltern nicht alle evangelisch sind. Wir müssen darauf achten, dass wir für alle Menschen Angebote auch in den Stadtteilen haben, und ich finde es auch in Borgfeld und in Oberneuland wichtig, dass wir an der Stelle eine Mischung zwischen Eltern-Kind-Gruppen,

kirchlichen Einrichtungen und städtischen Einrichtungen haben. Darauf achten wir bei der Planung.

**Präsident Weber:** Herr Dr. vom Bruch, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Dr. vom Bruch** (CDU): Frau Senatorin, das war im Grunde nicht meine Frage, sondern ich habe mich auf den Stadtteil Oberneuland bezogen. Ich kann Ihnen die Frage, die ich gestellt habe, beantworten: Es gibt keine einzige Stätte dieser Art, die sich in öffentlicher Trägerschaft befindet, sondern es handelt sich ausschließlich um ehrenamtliches beziehungsweise kirchliches Engagement. Finden Sie vor diesem Hintergrund Ihre Antwort nicht ein bisschen technokratisch, sich ausschließlich auf andere Stadtteile oder einen eventuell zu erhebenden Bedarf in der Zukunft zu beziehen?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Stahmann:** Herr Dr. vom Bruch, wir wissen, dass manche Eltern gerade bei kleineren Kindern auch die Angebotsform der Tagesmütter wählen, und das trifft auch auf Oberneuland zu. Dann wissen wir, dass die Kinder nicht immer in dem Stadtteil betreut werden, in dem die Eltern auch wohnen, viele Eltern entscheiden sich mittlerweile auch für eine betriebsnahe Kinderbetreuung, sodass man nicht das einfache Bild zeichnen kann, das Sie gerade gezeichnet haben. Ich sehe aber den Nachbesserungsbedarf, den wir in Oberneuland haben, das gebe ich auch unumwunden zu, und da müssen wir in den nächsten Jahren aus meiner Sicht auch mehr tun.

**Präsident Weber:** Herr Abgeordneter, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Dr. vom Bruch** (CDU): Frau Senatorin, es gibt eine Stellungnahme, die lautet: „Was die Senatorin da treibt, ist eine Katastrophe. Wir fordern die sofortige Beendigung dieser Farce!“ Haben Sie eine Ahnung, aus welchem Mund und aus welcher politischen Richtung diese Stellungnahme kommt?

**Senatorin Stahmann:** Nein, das weiß ich nicht, Herr Dr. vom Bruch! Ich stehe hier aber dem Haushaltsgesetzgeber gegenüber, der mir als Senatorin ein bestimmtes Budget zur Verfügung gestellt hat. Es gibt eine Ausbaquote, an die ich mich halten muss. Ich muss dafür Sorge tragen, dass wir nicht - ich will es einmal klar ausdrücken - potente Bauträger haben, die viel Geld in die Hand nehmen und einfach eine Einrichtung bauen und sagen, Sozialsenatorin zahle! So kommen wir zu keiner sozial ausgewogenen U-3-Betreuung!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich glaube, das ist auch ein Thema, das die CDU-Fraktion an dieser Stelle bewegen sollte. Wir haben eine bestimmte Geldsumme, wir haben eine Planung, und die Bremische Evangelische Kirche weiß auch, dass diese Planung Grenzen setzt. Ich weiß, dass es Bedarfe gibt, aber es gibt auch Grenzen. Ich muss sagen, wenn wir in Oslebshausen eine Einrichtung brauchen, dann kann das nicht zulasten der Kinder in Oslebshausen gehen, dann muss sich auch die Bremische Evangelische Kirche dieser Planung beugen, sonst bekomme ich das nicht in den Griff. Ich kann mir das Heft des Handelns an dieser Stelle nicht aus der Hand nehmen lassen!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Präsident Weber:** Herr Abgeordneter, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Dr. vom Bruch** (CDU): Frau Senatorin, stimmen Sie mir zu, dass mit einem Betreuungsangebot von neun Kindern für Oberneuland als Stadtteil die schlechteste Versorgung in ganz Bremen, nämlich mit einer Quote von unter zehn Prozent, besteht?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Stahmann:** Die Quote liegt nach meinem Kenntnisstand unter zehn Prozent, Herr vom Bruch, da haben Sie recht. Ich finde, dass die Quote auch in Oberneuland höher werden muss, und ich finde auch, dass es Einrichtungen geben muss und wir nicht auf die Einzelbetreuung von Kindern setzen sollten. Ich glaube, dass eine Betreuung von unter Dreijährigen in Gruppen den Kindern auch in Oberneuland guttut, und daran sollten wir zusammen arbeiten, Herr vom Bruch. Das wird auch in den weiteren Planungen eine Rolle spielen. Das hat aber mit den nächsten Haushalten zu tun, die aufgestellt werden. Das möchte ich deutlich zu verstehen geben.

**Präsident Weber:** Herr Kollege, haben Sie eine weitere Zusatzfrage?

(Abg. Dr. vom Bruch [CDU]: Nein danke! Ich werte Ihre letzten Äußerungen einmal insofern als optimistisch, als sie vielleicht ein gewisses Gesprächsangebot an die örtlichen Vertreter beinhalten! Herzlichen Dank!)

Frau Senatorin, eine weitere Zusatzfrage der Abgeordneten Ahrens!

**Senatorin Stahmann:** Ich hätte Herrn vom Bruch sonst noch geantwortet, dass ich selbstverständlich zum Gespräch komme, wenn ich eine Einladung bekomme. Ich habe den Gesprächsfaden zur Evangelischen Kirche auch umgehend aufgenommen und schon mit dem Geschäftsführer der Bremischen Kindertageseinrichtungen der Evangelischen Kirche, Herrn Dr. Schlepper, gesprochen, er erkennt das auch an. Ich habe auch schon mit anderen Kirchenvertretern über diesen Punkt gesprochen. Ich finde, die Leistung der Bremischen Evangelischen Kirche ist im Hinblick auf die Kindertagesbetreuung außerordentlich. Sie hat richtig viel Geld in die Hand genommen, sie hat sich engagiert, und das hat auch die Kirche mit ihrer Bauabteilung vor große Herausforderungen gestellt. Das ist gut, aber, wie gesagt, es kann nicht jeder so vor sich hinplanen und sagen, am Ende bezahlt es Bremen, das können wir nicht!

(Abg. Dr. vom Bruch [CDU]: Schauen wir einmal!)

**Präsident Weber:** Frau Ahrens, Ihre Zusatzfrage! - Bitte sehr!

Abg. Frau **Ahrens** (CDU): Frau Senatorin, Sie haben soeben eine Aussage getroffen, die wahrscheinlich nicht nur mich, sondern vielleicht auch meine Kollegin ans Mikrofon gelockt hat. Sie sagten, dass die Betreuungsquote in Borgfeld und Horn-Lehe extrem hoch sei. Das verwundert mich ein wenig vor dem Hintergrund, dass ich genau gegenteilige Äußerungen der Eltern aus genau diesen beiden Stadtteilen höre. Insofern bitte ich Sie, dass Sie mir an der Stelle doch einmal die konkreten Zahlen nennen, wie hoch die Betreuungsquote derzeit in Borgfeld und in Horn-Lehe ist, weil in Borgfeld je eine Krippengruppe um ein Jahr verschoben werden musste. Die Gründe, die die Verschiebung der Einrichtung der Gruppen in der Curiestraße verursachen, konnten wir auch gerade lang und breit in der Presse lesen.

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Stahmann:** Frau Ahrens, wir sind sehr mit dem Ausbau beschäftigt. Die Quoten gehen über die in anderen Stadtteilen hinaus, ich liefere sie Ihnen gern nach, ich habe sie jetzt nicht mit nach vorn genommen. Wir können sie Ihnen gern offenlegen, sie gehen aber weit über das hinaus, was in anderen Stadtteilen schon erreicht worden ist. Nach meiner Erinnerung sind sie zum Teil schon weit über 20 Prozent. In der Curiestraße haben wir uns auch um eine Alternative bemüht, und die kommt, das ist auch im Stadtteil diskutiert worden.

Man muss auch ein bisschen auf die Verwaltung hören, darum würde ich bitten, wenn unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in die Stadtteile gehen. Gefühlt gibt es zu wenige Plätze, das würden viele Eltern sofort unterschreiben, auch hier im Parlament, ich schaue mich um und höre, hier sind auch werdende Eltern, die bald einen Platz suchen. Das ist ein Thema, das viele Menschen bewegt. Wir arbeiten daran und tun, was wir können. Das möchte ich nur deutlich sagen. Die Quoten liefere ich Ihnen gern in der Deputation oder auch schon im Laufe dieser Woche nach, das sage ich Ihnen zu.

**Präsident Weber:** Frau Senatorin, eine weitere Zusatzfrage der Abgeordneten Garling! - Bitte sehr!

Abg. Frau **Garling** (SPD): Ich glaube, für die Oberneulander Eltern ist es schwierig, dass sie mit Borgfeld und Horn-Lehe gemeinsam gerechnet werden, denn die Situation in Oberneuland, das muss man einfach feststellen, ist in der Tat schwieriger. Ich möchte Sie fragen, ob in der weiteren Ausbauplanung, auch für die nächsten Jahre, vorgesehen ist, für die jetzige Einrichtung, die dort errichtet wird, einen weiteren Zuschlag für die U-3-Betreuung zu geben!

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Stahmann:** In der Planung bis zum 1. August 2013 ist bisher nur diese eine Gruppe zugesagt. Ich kann jetzt nur für das halbe Jahr sprechen, in dem ich da war. Ich bin sehr dafür, dass wir die Stadtteile gesondert betrachten, weil jeder auch eine eigene Identität hat. Das kennen wir aus anderen Debatten über Schuleinzugs Grenzen. Es ist schon wichtig, dass wir kleinräumig schauen, das trifft den Punkt, den Herr vom Bruch angesprochen hat.

Das Parlament und die Deputation werden in dieser Frage, glaube ich, noch nachbessern müssen. Ich glaube, dass die Eltern in Oberneuland auch einen Anspruch haben, dass wir das Angebot dort verbessern. Wie gesagt, schaut man sich aber diesen größeren Raum an, Oberneuland, Horn und Borgfeld, kommen wir tatsächlich auf eine gute Quote, und da gibt es Stadtteile, die auch nicht sonderlich gut ausgestattet sind.

**Präsident Weber:** Frau Senatorin, eine weitere Zusatzfrage durch die Abgeordnete Schmidtke! - Bitte sehr!

Abg. Frau **Schmidtke** (SPD): Frau Senatorin, stimmen Sie mir zu, dass meine Erkenntnisse - al-

lerdings gewonnen im Ortsamtsbereich Blumenthal, und zwar aus dem evangelischen Kindergarten Neuenkirchener Weg in Lüssum - nicht allein für die Nutzung kirchlicher Kindergärten stehen, sondern sicherlich auf alle Ortsteile übertragbar sind, und dass es keinem Kind, unabhängig von seiner Glaubensrichtung, schadet, dort gefördert und gefordert zu werden? Das heißt, dass sich die Erzieherinnen einer kirchlichen Einrichtung aller Kinder gleichermaßen annehmen,

(Glocke)

sodass die Eltern nicht die Sorge haben müssen, dass ihr Kind in einem evangelischen Kindergarten abhängig von der konfessionellen Zugehörigkeit gefördert und gefordert wird!

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Stahmann:** Wir kennen uns gut, ich verstehe die Frage, Frau Schmidtke. Die Eltern wünschen sich Vielfalt, und die evangelischen Kirchen achten darauf, dass die Kinder dort gut aufgehoben sind. Sie haben eine Betriebserlaubnis, sie machen das gut. Es gibt aber eben Eltern, die möchten und suchen ein anderes Angebot, eine Eltern-Kind-Gruppe beispielsweise, oder sie möchten gern zu KiTa Bremen, weil sie das Angebot dort überzeugt. Es gibt viele gute Beispiele, über die ganze Stadt verteilt, und wir müssen auf eine ausgewogene Planung achten.

**Präsident Weber:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage?

(Abg. Frau Schmidtke [SPD]: Nein danke, ich wollte hier nur Sorgen abbauen!)

Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die siebte Anfrage trägt den Titel „**Umbau am Ungetüm Haltestelle Norderländer Straße**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Fecker, Saxe, Dr. Güldner und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Bitte, Herr Kollege Fecker!

Abg. **Fecker** (Bündnis 90/Die Grünen): Wir fragen den Senat:

Erstens: Welche Zielsetzung mit welchen Maßnahmen verfolgt der Senat mit dem geplanten Umbau der Haltestelle Norderländer Straße?

Zweitens: Gibt es bereits Kostenschätzungen zu den Planungen?

Drittens: Welche Anregungen aus der bisherigen Beteiligung des Beirats Huchting hält der Senat für umsetzbar?

**Präsident Weber:** Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Dr. Lohse.

**Senator Dr. Lohse:** Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Die Haltestelle Norderländer Straße ist die einzige Haltestelle im Straßenbahnnetz der Bremer Straßenbahn AG, BSAG, die nicht mit Rampen oder Aufzügen für mobilitätseingeschränkte Fahrgäste zugänglich ist. Angestrebt wird daher ein barrierefreier Umbau der Haltestelle nach den Vorgaben des Gesetzes zur Gleichstellung behinderter Menschen, Behindertengleichstellungsgesetz, BGG, sowie eine grundlegende Instandsetzung der derzeit abgängigen, 1976 erbauten Bahnsteiganlagen. Es ist vorgesehen, einen Fahrstuhl zu bauen, die seit Jahren stillgelegten, nicht funktionstüchtigen Rolltreppen abzureißen und durch Treppenelemente aus Beton zu ersetzen. Die Gesamtfertigstellung ist für Ende 2012 geplant.

Zu Frage 2: Die veranschlagten Gesamtkosten für den Neubau der Bahnsteiganlage und den Bau eines Fahrstuhls, einschließlich der Gleisquerung, betragen circa 1 620 000 Euro. Die Deputation für Umwelt, Bau, Stadtentwicklung, Verkehr und Energie wird sich in der Sitzung am 9. Februar 2012 mit dem Projekt befassen.

Zu Frage 3: Der Beirat Huchting stimmte am 10. Januar 2012 der Planungsgrundlage Fahrstuhl Lösung zu und bat das ASV und die BSAG, weitere Anregungen bei der Konkretisierung der Planung zu prüfen. Dies sind eine helle Beleuchtung für die Haltestellen und den Bereich des Fahrstuhleinstiegs, ein Verzicht auf Schotter im Schienenbett, Notrufsäulen und eine Überwachung der Anlage mit Kameras.

Die Verbesserung der Beleuchtung auf den Bahnsteigen und im Fahrstuhlbereich soll mit der Umsetzung der Maßnahme realisiert werden. Die übrigen Anregungen werden aufgegriffen und derzeit gemeinsam mit der BSAG die Machbarkeit geprüft. Ein Ergebnis liegt noch nicht vor. - Soweit die Antwort des Senats!

**Präsident Weber:** Herr Abgeordneter Fecker, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Fecker** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Senator, wann, glauben Sie, werden die Anregungen

des Beirats geprüft sein, wird das vielleicht schon zur Sitzung der Deputation im Februar möglich sein?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Dr. Lohse:** Ich kann das nicht versprechen, weil die Prüfung derzeit aufseiten der BSAG erfolgt. Wir wollen uns aber gern darum bemühen, dass wir bis zur Deputationssitzung das Prüfergebnis vorliegen haben.

**Präsident Weber:** Herr Abgeordneter, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Fecker** (Bündnis 90/Die Grünen): Eine im Ortsteil auch immer wieder diskutierte Variante war eine ebenerdige Verlagerung der Haltestelle. Können Sie Aussagen treffen, wie hoch die Kosten bei dieser Variante gewesen wären?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Dr. Lohse:** Ich kann es nicht exakt sagen, weil es doch eine erhebliche Maßnahme wäre. Es dürfte in der Größenordnung von zehn Millionen Euro liegen, also ein Vielfaches dessen, was jetzt investiert wird.

**Präsident Weber:** Herr Abgeordneter Fecker, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Fecker** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Senator, sind durch die Baumaßnahmen Beeinträchtigungen im ÖPNV-Netz zu erwarten? Ist ein Ersatzverkehr geplant?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Dr. Lohse:** Es wird einen Schienenersatzverkehr geben. Der Austausch der Schienen soll während der Sommerferien erfolgen, und zur Aufrechterhaltung der Linien 1 und 8 wird von der BSAG derzeit ein Schienenersatzverkehr eingerichtet. Die Arbeiten an der Haltestelle werden parallel durchgeführt, das heißt, wir hoffen, das in der Sommerpause zügig durchführen zu können.

**Präsident Weber:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die achte Anfrage steht unter dem Betreff „**Quartiersbusse**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Saxe, Dr. Güldner und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Bitte, Herr Kollege Saxe!

Abg. **Saxe** (Bündnis 90/Die Grünen): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie sind die Erfahrungen mit kleineren sogenannten Quartiersbussen wie zum Beispiel in Borgfeld und mit der Linie 82 in Gröpelingen?

Zweitens: Ist eine Ausweitung dieses Angebotes sinnvoll und finanziell darstellbar?

Drittens: Gibt es eine Konzeption oder einen Kriterienkatalog für die Einrichtung von Quartiersbusangeboten?

**Präsident Weber:** Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Dr. Lohse.

**Senator Dr. Lohse:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Die Erfahrungen mit den Quartiersbuslinien, genannt Ortsbusse, sind hinsichtlich der Fahrgastnachfrage sehr unterschiedlich zu bewerten. Während die Linie 32 in Borgfeld nur sehr gering, circa 150 Fahrgäste pro Tag, nachgefragt wird, ist die Nachfrage auf der Linie 82 in Gröpelingen bei der probeweisen Einführung vergleichsweise hoch, circa 600 Fahrgäste pro Tag.

Zu den Fragen 2 und 3: Im Rahmen des neuen ab 2013 geltenden Nahverkehrsplans für den straßengebundenen öffentlichen Personennahverkehr soll im ersten Halbjahr 2012 mit der Bremer Straßenbahn AG und dem Zweckverband Verkehrsverbund Bremen-Niedersachsen ein Kriterienkatalog für den Einsatz von Ortsbussen entwickelt werden. Der Katalog wird verkehrliche, räumliche und wirtschaftliche Kriterien enthalten. Hierauf aufbauend sollen mögliche Gebiete beziehungsweise Vorschläge für Linien bewertet werden. - Soweit die Antwort des Senats!

**Präsident Weber:** Zusatzfrage? - Bitte, Herr Saxe!

Abg. **Saxe** (Bündnis 90/Die Grünen): Das ist eine kurze Antwort, aber eine sehr Hoffnung spendende, finde ich. Ich nehme einmal an, dass Sie bezüglich des Kriterienkatalogs die Deputation auf dem Laufenden halten werden und es auch seinen Niederschlag im Verkehrsentwicklungskonzept finden wird. Ist das richtig?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Dr. Lohse:** Das ist zumindest nicht verkehrt, aber bevor die Hoffnungen in den Himmel schießen, möchte ich an dieser Stelle noch ein

paar ergänzende Informationen geben. Laut Nahverkehrsplan ist das bremische Stadtgebiet insgesamt ausreichend erschlossen. Wir haben dort einen Radius von 600 Metern zugrunde gelegt, innerhalb dessen Haltestellen erreichbar sein sollen. Das ist in Borgfeld und Gröpelingen teilweise nicht der Fall gewesen. Dort betragen die Abstände zwischen den Haltestellen bis zu 1200 Meter, deswegen haben wir genau an diesen zwei Stellen mit diesen Quartiersbussen experimentiert.

Man muss allerdings auch sehen, dass die Quartiersbusse als Zusatzangebot in der Regel wirtschaftlich problematisch sind, weil keine zusätzlichen Fahrscheine gelöst werden, um diese Busse zu nutzen, sondern die Leute haben in der Regel eine Fahrkarte und nutzen dann die Anschlussfahrt. Das heißt, es gibt keine Neukunden, es gibt keine zusätzlichen Erträge. Dem stehen auf der anderen Seite die Kosten gegenüber, sodass man das schon sehr sorgfältig begründen muss und im Zweifelsfall auch unter Haushaltsgesichtspunkten schauen muss, ob das finanzierbar ist oder nicht.

**Präsident Weber:** Eine weitere Zusatzfrage durch die Abgeordnete Piontkowski! - Bitte sehr!

Abg. Frau **Piontkowski** (CDU): Sind Ihnen Pläne bekannt, nach denen die Linienführung der Linie 32 in Borgfeld, insbesondere auch im Hinblick darauf, dass weniger Haltestellen angefahren werden sollen, geändert werden soll?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Dr. Lohse:** Mir sind solche Überlegungen zumindest in Ansätzen bekannt. Soweit ich weiß, soll in Borgfeld der Betrieb dergestalt umgestellt werden, dass nur noch der Teilbereich Upper Borg erschlossen werden soll, weil nur dort eine nennenswerte Nachfrage besteht.

**Präsident Weber:** Zusatzfrage? - Bitte, Frau Piontkowski!

Abg. Frau **Piontkowski** (CDU): Ist Ihnen bekannt, wie die Linienführung in Zukunft sein soll?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Dr. Lohse:** Nein, das ist mir nicht bekannt!

**Präsident Weber:** Zusatzfrage? - Bitte, Frau Piontkowski!

Abg. Frau **Piontkowski** (CDU): Können Sie die Zahlen nachliefern und auch den Beirat Borgfeld davon informieren?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Dr. Lohse:** Nach welchen Zahlen haben Sie gefragt?

(Abg. Frau Piontkowski [CDU]: Die Zahlen nicht, die Fahrtstrecken!)

Die Fahrtstrecken können wir nachliefern, natürlich! Wir informieren auch den Beirat.

**Präsident Weber:** Eine weitere Zusatzfrage durch den Abgeordneten Gürlevik! - Bitte sehr!

Abg. **Gürlevik** (SPD): Herr Senator, ich freue mich erst einmal darüber, dass Sie ein starkes Interesse an diesen Buslinien zum Ausdruck bringen. Ich habe eine Frage zur Linie 82. Wird eine Überprüfung vorgenommen, ob die Strecke der Linie 82 in Gröpelingen erweitert werden kann, und wenn ja, wann?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Dr. Lohse:** Zur Linie 82, die, das hatte ich gesagt, deutlich besser angenommen worden ist als die Linie 32 in Borgfeld, läuft derzeit die abschließende Auswertung, das wird noch etwas dauern. Wenn es zu rechtfertigen ist, die Linie weiter zu betreiben, eben weil sie sehr gut angenommen worden ist, müssen wir auf der anderen Seite die wirtschaftliche Seite betrachten, ob man es sich leisten kann oder will. Ich denke, die Aussichten sind zumindest nicht ganz schlecht, aber ich möchte dem Ergebnis nicht vorgreifen.

(Abg. Gürlevik [SPD]: Dann freue ich mich auf Ihre Rückmeldung!)

**Präsident Weber:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die neunte und damit letzte Anfrage in der Fragestunde trägt die Überschrift „**Überfall auf Familie in Bremen Walle**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Hinners, Strohmann, Röwekamp und Fraktion der CDU.

Bitte, Herr Kollege Hinners!

Abg. **Hinners** (CDU): Wir fragen den Senat:

Aus welchem Grund wurde gegen die vier 18- bis 20-jährigen Täter, die am 12. Januar 2012 gegen 19.15 Uhr eine Familie in Bremen Walle zu Hause überfallen, mit Kabelbindern gefesselt und gewürgt haben, kein Antrag auf Untersuchungshaft seitens der Staatsanwaltschaft gestellt?

Wie bewertet der Senat die Tatsache, dass die Täter bereits wegen Gewalt- und Eigentumsdelikten strafrechtlich in Erscheinung getreten sind in Bezug auf das Vorliegen von Haftgründen, und inwieweit ist die Polizei zuvor vom Vorliegen eines Haftgrundes ausgegangen?

Wie bewertet der Senat die psychische Belastung der Opferfamilie aufgrund der Freilassung der Täter, und wie will er die Opferfamilie vor möglichen weiteren Übergriffen seitens der Täter schützen?

**Präsident Weber:** Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Staatsrat Professor Stauch.

**Staatsrat Professor Stauch:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Die Staatsanwaltschaft hat keinen Antrag auf Erlass eines Untersuchungshaftbefehls gestellt, weil die zwingenden gesetzlichen Voraussetzungen für die Untersuchungshaft nicht vorlagen. Die Generalstaatsanwältin hat dies in der Sitzung des Rechtsausschusses am 18. Januar 2012 ausführlich dargelegt und die verfassungsrechtlichen und strafprozessualen Anforderungen an die Anordnung von Untersuchungshaft detailliert erläutert. Untersuchungshaft setzt nach den Vorschriften der Strafprozessordnung, Paragraph 112 und 112 a StPO, zunächst voraus, dass der Beschuldigte einer Straftat dringend verdächtig ist. Dies ist der Fall.

Als weiteres selbstständiges Merkmal verlangt die Strafprozessordnung das Bestehen eines Haftgrundes. Die Haftgründe sind abschließend gesetzlich geregelt. Es gibt die Haftgründe Flucht, Fluchtgefahr, Verdunklungsgefahr und Wiederholungsgefahr. Bei bestimmten Straftaten der Schwerekriminalität, wie Mord und Totschlag, sieht das Gesetz vor, dass Untersuchungshaft auch dann verhängt werden kann, wenn die Haftgründe Flucht, Fluchtgefahr oder Verdunklungsgefahr nicht vorliegen.

Der Haftgrund der Fluchtgefahr liegt nicht vor. Alle vier Beschuldigten verfügen über einen festen Wohnsitz in Bremen, auch aus anderen Gründen kann nicht auf Fluchtgefahr geschlossen werden. Auch der Haftgrund der Wiederholungsgefahr liegt nicht vor. Dieser kann nur eingreifen, wenn der Beschuldigte dringend verdächtig ist, bereits zuvor wiederholt oder fortgesetzt bestimmte schwere Straftaten begangen zu haben. Diese Voraussetzungen liegen bei keinem der vier Beschuldigten vor. Auch für die anderen der vorgenannten Haftgründe gibt es keine Anhaltspunkte.

Der Haftgrund der Verdunklungsgefahr kann nicht bejaht werden, da die Beschuldigten auf frischer Tat festgenommen wurden und die Polizei umfassend Beweismittel gesichert hat. Schließlich liegen auch keine Anhaltspunkte dafür vor, dass die Beschuldigten wegen eines versuchten Tötungsdelikts belangt werden könnten. Dies setzt der Haftgrund der Schwere der Tat aber voraus. Die Generalstaatsanwältin wird mit dem Leiter der Kriminalpolizei den konkreten Sachverhalt detailliert besprechen.

Zu Frage 2: Die Frage zielt auf den Zusammenhang zwischen der strafrechtlichen Vorbelastung und dem Bestehen eines Haftgrundes. Dieser Zusammenhang spielt im Wesentlichen bei der Prüfung des Haftgrundes der Wiederholungsgefahr eine Rolle. Die strafrechtliche Vorbelastung der Beschuldigten stellt sich wie folgt dar: Einer der Beschuldigten hat eine Eintragung im Bundeszentralregister. Das betreffende Strafverfahren wegen gefährlicher Körperverletzung wurde gemäß Paragraph 47 des Jugendgerichtsgesetzes nach Erfüllung von Auflagen eingestellt. Gegen einen weiteren Beschuldigten hat die Staatsanwaltschaft Anklage wegen des Vorwurfs der gefährlichen Körperverletzung erhoben; das Verfahren ist noch anhängig. Gegen den dritten Beschuldigten ist Anklage wegen versuchten gemeinschaftlichen Aufbruchs eines Zigarettenautomaten erhoben. Der vierte Beschuldigte ist bisher nicht mit Gewalt- oder Eigentumsdelikten aufgefallen. Damit hat keiner der Beschuldigten wiederholt oder fortgesetzt eine der in Paragraph 112 a Absatz 1 StPO genannten Straftaten verwirklicht.

Zu Frage 3: Die psychische Belastung von Opfern einer solchen Straftat ist erfahrungsgemäß hoch. Zum Schutz der Privatsphäre der Opfer sieht der Senat davon ab, detaillierte Angaben zu den konkreten Belastungen zu machen. Der Senat geht aufgrund der Einschätzung durch die Polizei nicht von einer zukünftigen Gefahr für die betroffene Familie aus. Sollte sich diese Bewertung ändern, gibt es polizeiliche und strafprozessuale Möglichkeiten, auf die Beschuldigten einzuwirken. - Soweit die Antwort des Senats!

**Präsident Weber:** Haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr, Herr Hinners!

Abg. **Hinners** (CDU): Gab es vor der Tat Täter-Opfer-Beziehungen?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Staatsrat!

**Staatsrat Professor Stauch:** Das ist mir nicht bekannt.

**Präsident Weber:** Zusatzfrage? - Bitte sehr, Herr Hinners!

Abg. **Hinners** (CDU): Können Sie etwas zur Motivlage der Täter sagen?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Staatsrat!

**Staatsrat Professor Stauch:** Ich habe die Akten im Einzelnen gelesen, das würde jetzt sehr weit gehen. Ich möchte es nur so weit sagen: Es ist vermutet worden, dass sich größere Bargeldbeträge in der Wohnung befinden. Das ist vermutet worden.

**Präsident Weber:** Zusatzfrage? - Bitte sehr, Herr Hinners!

Abg. **Hinners** (CDU): Hat die Staatsanwaltschaft bei der Beurteilung der Frage, ob ein Untersuchungshaftantrag gestellt wird, die Tatbeteiligung der vier Einzelnen beurteilen können?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Staatsrat!

**Staatsrat Professor Stauch:** Ja, das hat sie! Der Staatsanwalt ist in der Nacht angerufen worden, es ist ihm mündlich geschildert worden. Da wäre ich jetzt vorsichtig, ich habe die Vernehmungsprotokolle im Einzelnen gelesen. Daraus ergeben sich sehr genaue Schilderungen.

**Präsident Weber:** Zusatzfrage? - Bitte sehr, Herr Hinners!

Abg. **Hinners** (CDU): Sie haben darauf hingewiesen, dass der Staatsanwalt zur Nachtzeit angerufen worden ist. Ich gehe also davon aus, dass er diese Entscheidung von zu Hause aus getroffen hat!

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Staatsrat!

**Staatsrat Professor Stauch:** Von wo er die Entscheidung getroffen hat, kann ich Ihnen nicht sagen.

**Präsident Weber:** Zusatzfrage? - Bitte sehr, Herr Hinners!

Abg. **Hinners** (CDU): Hat die Staatsanwaltschaft die Entlassung der vier danach angeordnet?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Staatsrat!

**Staatsrat Professor Stauch:** Ich meine, dass das dann so entschieden wurde, soweit ich das verstanden habe, auch in Abstimmung mit der Polizei, die angerufen hat.

**Präsident Weber:** Herr Hinners, Sie haben eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Hinners** (CDU): Hat die Polizei denn Haftgründe für möglich gehalten, insbesondere den Haftgrund der Wiederholungsgefahr?

(Abg. Frau Möbius [SPD]: Wie wollen Sie das denn einschätzen?)

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Staatsrat!

**Staatsrat Professor Stauch:** Das ist schwierig zu sagen. Ich kann nur sagen, dass die Frage eingehend erörtert wurde. Wir haben das ja im Rechtsausschuss beraten, Sie haben die Erörterung gehört. Die Frage der Wiederholungsgefahr ist ganz eindeutig. Für die Frage der Wiederholungsgefahr muss eine Verurteilung vorliegen, ich habe das eben im Einzelnen dargestellt. Wir haben einen der vier, der wegen einer Straftat sozusagen im Strafverfahren war, das Verfahren ist eingestellt worden, wir haben praktisch keine wiederholten Straftaten. Ich will noch etwas sagen: Mich berührt, dass in der Öffentlichkeit eine Vielzahl von strafrechtlichen Vorwürfen genannt wurde. Das sind aber nicht Taten, die in Strafverfahren dingfest gemacht worden sind, das muss man festhalten. Für die Frage der Wiederholungsgefahr ist auf das abzustellen, was wir in den gerichtlichen Verfahren haben. Das ist das, was ich eben benannt habe; daraus ergeben sich keine wiederholten Taten.

**Präsident Weber:** Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Hinners** (CDU): Dann will ich auf die Wiederholungsgefahr doch einmal eingehen! Herr Staatsrat, sehen Sie eine Korrelation zwischen der Tatsache, dass wir in Bremen eine Verurteilungsquote von 15 Prozent bei Jugendlichen haben, während bundesweit die Verurteilungsquote bei Jugendlichen durchschnittlich 45 Prozent beträgt? Wenn Sie jetzt sagen, die Wiederholungsgefahr wird nur anerkannt, wenn es auch eine gerichtliche Verurteilung gegeben hat, dann könnte ja darin ein ganz wesentlicher Grund liegen, dass wir die Wiederholungsgefahr durch die Gerichte häufig nicht beantragt bekommen können.

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Staatsrat!

**Staatsrat Professor Stauch:** Ich habe Ihnen genannt, welche gerichtlichen Entscheidungen hier getroffen wurden. Wir haben überhaupt nur ein Verfahren, das zu einer Entscheidung nach Paragraph 47 des Jugendgerichtsgesetzes geführt hat. Wir haben in Bremen die Praxis, dass nach Auflagen nach Paragraph 47 eingestellt wird. Die Staatsanwaltschaft hat darauf gedrängt, dass mehr Ur-

teile ausgesprochen werden, das haben wir auch unterstützt, um auf diese Quote einzuwirken, daran müssten Sie sich erinnern. Seitdem wird bei Mehrfachtaten nicht mehr zugestimmt, dass Verfahren eingestellt werden. Immer dann, wenn wir Mehrfachtaten haben - drei Taten bei Jugendlichen -, wird nicht mehr zugestimmt, dann wird nach der Nichtzustimmung der Staatsanwaltschaft durch das Urteil der Jugendrichter entschieden.

**Präsident Weber:** Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Hinners** (CDU): Sodass in Zukunft möglicherweise häufiger auf Wiederholungsgefahr zurückgegriffen werden kann, sehe ich das richtig?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Staatsrat!

**Staatsrat Professor Stauch:** Diese Regelung gilt bereits länger, nicht nur in der Zukunft.

**Präsident Weber:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Mit Beantwortung dieser Anfrage ist die Fragestunde beendet.

### Aktuelle Stunde

Für die Aktuelle Stunde ist von den Fraktionen kein Thema beantragt worden.

### Wahl der Mitglieder und stellvertretenden Mitglieder des Sondervermögensausschusses Infrastruktur der Stadtgemeinde Bremen

Wir verbinden hiermit:

### Ortsgesetz zur Änderung des Ortsgesetzes über die Errichtung eines Sondervermögens Infrastruktur der Stadtgemeinde Bremen - Sondervermögensausschuss für das Sondervermögen Infrastruktur der Stadtgemeinde Bremen

Antrag der Fraktionen der SPD, Bündnis 90/Die Grünen, der CDU und DIE LINKE vom 24. Januar 2012

(Neufassung der Drucksache 18/82 S vom 19. Januar 2012)

(Drucksache 18/87 S)

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Ortsgesetz zur Änderung des Ortsgesetzes über die Errichtung eines Sondervermögens

Infrastruktur der Stadtgemeinde Bremen, Drucksache 18/87 S, beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Somit entfällt die Wahl der Mitglieder und stellvertretenden Mitglieder des Sondervermögensausschusses Infrastruktur der Stadtgemeinde Bremen.

**159. Ortsgesetz über eine Veränderungssperre nach dem Baugesetzbuch für ein Gebiet in Bremen-Blumenthal, für das Grundstück Lüssumer Straße 105 (Flurstück 421/16, VR Flur 148/1)**

Mitteilung des Senats vom 6. Dezember 2011  
(Drucksache 18/63 S)

Wir verbinden hiermit:

**Beratung und Entscheidung der Stadtbürgerschaft zur 1. Änderung des Bebauungsplans 922**

Antrag des Beirats Blumenthal  
vom 28. November 2011  
(Drucksache 18/77 S)

und

**Verfahrensvoraussetzungen bei Anträgen nach Paragraph 11 Absatz 3 und 4 BeiräteG/Paragraph 75 Absatz 2 Satz 1 GO**

Mitteilung des Vorstands der Bremischen Bürgerschaft  
vom 18. Januar 2012  
(Drucksache 18/80 S)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Dr. Lohse.

Die Beratung ist eröffnet.

Für den ersten Redner, den Vertreter des Beirats, sind zehn Minuten Redezeit veranschlagt, danach für die Fraktionen eine Redezeit von bis zu dreimal fünf Minuten.

Das Wort hat nach Paragraph 11 des Ortsgesetzes über Beiräte und Ortsämter vom 2. Februar 2010 Herr Schwarz, stellvertretender Sprecher des Beirats Blumenthal.

Bitte, Herr Schwarz!

Herr **Schwarz**, stellvertretender Sprecher des Beirats Blumenthal: Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Wir sind ein wenig überrascht, dass heute zeitgleich mit unserem Begehren ein Gesetzentwurf des Senats behandelt wird, der ein Ergebnis vorwegnimmt, das es eigentlich noch gar nicht geben darf. Die Beratungen zum 159. Ortsgesetz sind mit den Beiräten noch gar nicht nach Paragraph 11 des Beirätegesetzes geführt worden, und es ist auch nicht versucht worden, Einvernehmen mit dem Beirat Blumenthal herzustellen.

Damit wirft diese Aktion ein genaues Licht auf die Abläufe des Verfahrens, das hier heute von uns beantragt worden ist. Es macht deutlich, dass der Senator für Umwelt, Bau und Verkehr überhaupt kein Interesse daran hat, die Vorschriften des Beirätegesetzes mit Leben zu füllen und zu achten. Dies gilt für den amtierenden Senator und seine nachgeordneten Dienststellen genauso wie für seinen Vorgänger, unter dessen Verantwortung die für den Stadtteil Blumenthal so wichtige Angelegenheit begonnen hat.

(Beifall bei der CDU)

Natürlich ist dies ein besonderer Moment, doch es geht uns nicht darum, in die Geschichtsbücher einzugehen. Es geht uns auch nicht darum, das kommunale Zentren- und Nahversorgungskonzept zu pulverisieren. Es geht uns schlicht und einfach um Blumenthal, meine Damen und Herren! Das ist die Botschaft des heutigen Tages. Es geht uns darum, dass wir im Beirat Blumenthal unsere Verantwortung sehr ernst nehmen, die uns durch das Gesetz gegeben ist und die wir für unsere Bürgerinnen und Bürger übernehmen. Als das Beirätegesetz reformiert wurde, geschah dies, weil man den Beiräten bei den Themen, die in den Stadt- und Ortsteilen politische Gestaltungskraft erfordern, mehr Mitwirkungsrechte geben wollte. Mehr Bürgernähe war das Ziel.

In der Debatte über den Bebauungsplan 922 ist der Beirat nah bei den Menschen im Stadtteil. Es gibt bei uns im Stadtteil niemanden, der mit der Situation an der Lüssumer Straße 105 glücklich ist. Seit fast einem Jahrzehnt liegt dort alles brach, das Gebäude verfällt, und im Hinterhof finden wir alles, was sicher auch Sie nicht in Ihrer Nachbarschaft haben möchten: illegale Müllentsorgung, Saufgelage, Drogenhandel und andere Formen der Kriminalität. Die Bürgerinnen und Bürger wünschen sich, dass die Politik etwas dagegen unternimmt. Genau da sind wir beim Kern der

Angelegenheit. Etwas dagegen zu unternehmen, darum geht es uns.

Wir haben heute das erste Mal die Möglichkeit, etwas gegen diesen Missstand zu unternehmen. Es gibt einen Investor, der bereit ist, das Grundstück zu kaufen und den Schandfleck zu beseitigen. Wir wissen nicht genau, warum sich der potenzielle Investor genau diesen Standort ausgesucht hat, weil wir bisher nicht mit ihm reden konnten. Wir vermuten, dass er sich für die Pendlerströme und die Kaufkraft Tausender Pendler interessiert, die täglich die Abfahrt A 270 nutzen, um zu ihren Wohnungen in Lüssum, Bockhorn oder Schwanewede zu fahren. Auf dem Arbeitsweg dieser Menschen gibt es in unserem Stadtteil kein vernünftiges Angebot, das gibt es nur in der Nachbargemeinde Schwanewede in Niedersachsen.

Nun wissen wir, dass der Einzelhandel kein Allheilmittel ist, und wir haben lernen müssen, dass er an dieser Stelle nicht mit dem Zentrenkonzept aus dem Jahr 2009 kompatibel sein soll. Das mag sein! Er ist aber kompatibel mit dem Stadtteilkonzept für Blumenthal aus dem Jahr 2007, das eingestampft wurde, ohne wirksam werden zu können, und er ist nach dem gültigen Bebauungsplan zulässig. Der Beweis, dass das Zentrenkonzept eine Verbesserung gegenüber den bisherigen Plänen darstellt, ist bis heute nicht erbracht. Selbst im Entwurf der zur Debatte stehenden Veränderungssperre wird nur mit Vermutungen gearbeitet, und die mögliche Anpassung des Bebauungsplans 922 wird ohne Begründung völlig ignoriert.

Dazu entrichten Sie den Eigentümer, ohne ihm eine Alternative aufzuzeigen und ihm die Chance der Verbesserung oder Verwertung seines Eigentums zu ermöglichen. Allein für dieses Grundstück beträgt die Grundsteuer 14 000 Euro im Jahr. Der Eigentümer muss sie zahlen, ohne über sein Eigentum verfügen zu können. Das kann Menschen ruinieren. Ist Ihnen das bewusst? Ist Ihnen das bewusst, Herr Senator, und auch Ihnen, meine Damen und Herren Abgeordnete?

Ist es nicht besser zu verhandeln, Möglichkeiten auszuloten, Chancen zu nutzen, statt sie alternativlos zu verwerfen? Wollen Sie das Unwort des Jahres 2010 an die Stelle der Rechte von Beiräten setzen? Das glauben wir nicht. Wir glauben, dass Sie als Abgeordnete der Bremischen Bürgerschaft Entscheidungen treffen wollen, die den Menschen in der Stadt dienen, und wir sind sicher, dass Sie sich dabei nicht auf bloße Vermutungen und unbeweisbare Szenarien verlassen werden.

Lassen Sie mich das an einem Beispiel deutlich machen! Zulässig wäre im fraglichen Gebiet, so steht es in der Bremer Sortimentsliste, die ein wesentlicher Teil des Zentrenkonzepts ist, ein großer Fahrradladen. Wenn wir dort aber einen Fahrradladen à la B.O.C. zulassen würden, wäre das mit Sicherheit das Ende für A.O. Meyer. Dieses Fachgeschäft für Fahrräder ist der einzig verbliebene Traditionsbetrieb in der ansonsten fast leer gefegten Mühlenstraße, in der wir sonst nur Frisöre, Secondhandläden und Spielhöhlen finden.

Wenn es nun die Möglichkeit einer Veränderung gibt, dann muss man die Chancen und die Risiken bewerten und danach eine Entscheidung treffen. Danach! Bei dieser Bewertung sind die Bauverwaltung und der Beirat gefordert, nicht das Bauamt allein und auch nicht der Beirat. Genau dort liegt unser Problem, dessen Bedeutung Sie auch in den Verfahrensvoraussetzungen dargestellt bekommen. Während der Beirat versucht, die Entwicklung durch stadtteilbezogene Argumente voranzubringen und einen Konsens zu finden, der allen Beteiligten einen Mehrwert bringt, verweigert die Bauverwaltung dem Beirat die gesetzlich vorgeschriebene Beteiligung.

Sie, meine Damen und Herren, haben von uns ein 68 Seiten starkes Dossier erhalten, das nur die wichtigsten Papiere beinhaltet. Es beinhaltet aber nicht die Reaktion des Bausenators auf unsere Fragen. Falls Sie sich fragen, warum, ist hier die Antwort: Es gibt sie nicht! Es gibt keine Antworten. Es gibt weder Antworten auf unsere inhaltlichen Fragen noch auf unsere Hinweise zu den offensichtlichen Verfahrensfehlern seitens der Baubehörde.

Die Landesbauordnung schreibt unter anderem vor, dass ein Genehmigungsverfahren ohne vermeidbare Verzögerung durchgeführt werden soll, und das Beirätegesetz schreibt vor, wie der Beirat daran zu beteiligen ist. Es steht auch in keinem Gesetz geschrieben, dass der Beirat Blumenthal einem Bauvorbescheid zustimmen muss, den er bisher nicht zur Kenntnis bekommen hat. Das gilt im Übrigen auch für die Bauvoranfrage, die bereits im September 2010 beim Bauamt Bremen-Nord eingegangen sein soll.

Es sind 16 Monate vergangen, und der Beirat kennt bis heute nicht den Namen desjenigen, der die Bauvoranfrage gestellt hat. Der Bausenator und seine nachgeordneten Behörden verweigern dem Beirat dazu jegliche Information, obwohl wir ein Dutzend Mal nachgefragt haben. Ein Dutzend Mal haben wir nach dem Namen desjenigen gefragt, der in unserem Stadtteil investieren will, mit dem wir verhandeln wollen, weil Investoren bei

uns selten sind. Das meine Damen und Herren Abgeordneten, ist ein Skandal.

(Beifall bei der CDU)

Das Bauamt Bremen-Nord und der Senator für Umwelt, Bau und Verkehr tragen das Zentren- und Nahversorgungskonzept vor sich her und erklären, dass ein Abweichen von den dort gesetzten Grenzen auf keinen Fall möglich ist, ohne den Beweis führen zu können, dass Blumenthal dadurch auch nur einen Millimeter vorankommt. Das gilt leider auch für die Deputation! Unsere Meinung wollte dort niemand hören, offizielle Informationen über die Beschlüsse der Deputation oder gar Protokolle der Deputationssitzungen haben wir trotz mehrfacher Anfragen nicht erhalten. Das ist Fakt! Ich glaube kaum, dass Sie sich ein solches Verhalten als Abgeordnete der Bürgerschaft bieten lassen würden.

(Beifall bei der CDU)

Das Beirätegesetz interessiert in dieser Behörde scheinbar niemanden, jedenfalls nicht, wenn man nicht ihrer Meinung ist. Diese 16 Monate andauernde Missachtung der Rechte des Beirats haben uns hierher geführt. Wenn es nach uns gegangen wäre, hätten wir mit dem Investor gesprochen und Kompromisse ausgelotet. Wir hätten Möglichkeiten der Verständigung gesucht, unser Ziel ist nämlich, Investoren für unseren gebeutelten Stadtteil zu finden, damit die Menschen in Blumenthal merken, dass wir zukunftsorientierte Politik machen. Wir wollen ein Klima schaffen, damit die Menschen, die mit Blumenthalern Geschäfte machen möchten, dies nicht von der niedersächsischen Nachbargemeinde aus tun müssen.

Die Baubehörde sagt trotzdem einfach nur Nein. Nein ist aber keine Antwort für die Menschen in Blumenthal.

Wenn Sie, meine Damen und Herren Abgeordnete, heute das Nein des Bauamtes unterstützen und dem Beirat das Recht absprechen, die Position der Bürgerinnen und Bürger des Stadtteils vertreten zu können, die diesen Investor ebenso wie die Kaufleute in dem Bereich wollen, dann treffen Sie eine Entscheidung gegen Blumenthal und reißen sich damit in die Gruppe derer ein, die seit Jahren die Mär verbreiten, dass ihr Handeln Blumenthal weiterhilft. Erfolge gibt es zwar nicht, das ist aber auch nicht so schlimm, denn Blumenthal ist ja weit weg.

Wir jedoch gestalten für Menschen! Wir gehen dorthin, wo die Menschen sind, und wir interessieren uns dafür, was sie bewegt. Das gilt nicht für die Verantwortlichen in der Baubehörde. Die Be-

hörde entscheidet und ignoriert die Beschlüsse der Politik. Wir aber wollen, dass das Primat der Parlamente in der Demokratie zählt, aber nicht das Beharrungsvermögen der Verwaltungsbeamten,

(Beifall bei der CDU)

die schon viel früher die Bebauungspläne an der Lüssumer Straße hätten bearbeiten sollen. Das hat man nicht getan. Nach über 15 Jahren aber, ausgerechnet in dem Moment, in dem jemand investieren möchte, fällt dem Bauamt nichts anderes ein, als erst einmal Bewegung zu verhindern, damit ja nichts in Blumenthal passiert.

Wir leben in Blumenthal, und heute können Sie entscheiden, ob die Bremische Bürgerschaft auch für Blumenthal da ist. Die Menschen erwarten es von Ihnen. - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der CDU)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Herr Pohlmann.

Abg. **Pohlmann** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Präsident, Sie haben es gesagt, es ist für die Beteiligung, für die Beiratsarbeit in Bremen ein wichtiger Punkt. Es geschieht zum ersten Mal, dass ein Vertreter eines Beirats hier ein Anliegen vorträgt. Ich glaube, dass wir das auch in Zukunft des Öfteren erleben werden. Ich finde, das ist ein ganzes Stück Normalität, und ich sage - gerade auch für unsere Koalition -, dass wir dies auch gewollt haben.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wenn es darum geht, dass man nicht zu einem Einvernehmen gekommen ist, wenn man auf Beiratsebene der Auffassung ist, dass man sich mit politischen Prozessen, mit Vorhaben, die hier eingebracht werden, zu Wort meldet, dann finde ich das gut.

Das heißt aber gleichzeitig, und ich werde in meinem ersten Redebeitrag darauf eingehen, dass wir zu einer fachlichen Bewertung kommen. Der Beiratsvertreter hat in seiner Rede oft von der Bauverwaltung oder vom Bauamt Bremen-Nord gesprochen. Ich möchte noch einmal sagen: Wir haben, und ich bin Sprecher dieser Deputation, den Sachverhalt sehr intensiv diskutiert, wir haben es, teilweise auch mit Auszeiten, mit Lesepausen, mit Wiederholungen, die ziemlich einmalig waren, beraten. Ich gehöre auch zu denen, die manchmal die Art und Weise, wie es vorgetragen wurde, ge-

wohnungsbedürftig fanden, aber das ist eben so im Leben!

Ich möchte jetzt inhaltlich auf die Frage, um die es nach unserer Auffassung eigentlich geht, eingehen. Das ist ein bisschen schwierig.

(Unruhe beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der CDU - Glocke)

Sie können sich ja gleich melden, Herr Kollege Strohmann!

Es geht um das Zentren- und Nahversorgungskonzept, das, wie vollkommen richtig erwähnt wurde, im Jahr 2009 in diesem Hause einstimmig gebilligt und vorher in der Deputation beraten worden ist. Ich möchte noch einmal sagen: Das Ziel dieses Konzepts ist die Stärkung und Stabilisierung der Zentren und die Sicherung einer wohnungsnahen Versorgung. Dieses Konzept ist in einem Punkt, der die Sortimentsfrage betrifft, ja auch vom Beiratsvertreter Herrn Schwarz angesprochen worden.

Ich will noch einmal die Kernbereiche nennen, über die wir sehr intensiv beraten haben. Die Kernbereiche gliedern sich wie folgt: erstens, das Leitbild der Einzelhandelsentwicklung, zweitens, das Zentrumsmodell als Zielkonzeption, drittens, generelle Ansiedlungskriterien und als vierter Punkt eine Angebotsstruktur der Sortimente. Das war die strategische Ausrichtung, und wir haben sie breit diskutiert, das weiß ich auch von meiner Arbeit vor Ort in den Beiräten.

Es ist mehrfach behandelt worden, es gab Eingaben, es gab Veränderungen, es war ein regelrecht guter Dialog. Er war sehr arbeitsintensiv, einmal für die Beiräte, aber auch für die Verwaltung. Dafür möchte ich beiden noch einmal recht herzlich danken!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Es war ein konstruktiver Dialog, und anschließend folgte die Beschlussfassung über das Konzept in der Deputation und in der Stadtbürgerschaft.

Ich möchte kurz darstellen, was dieses Zentren- und Nahversorgungskonzept für den Beiratsbereich Blumenthal als strategische Ausrichtung aussagt! Erstens, es geht in einem wichtigen Punkt um die Entwicklung von perspektivischen Versorgungszentren in Farge und Lüssum in Wohnungsnähe. Es geht darum, dies als Entwicklungspotenzial von Blumenthal zu bündeln und darauf zu orientieren. Dies ist die Orientierung. Ich möchte auch darum bitten, Herr Senator, in Ihrer

Rede nachher noch einmal darzulegen, ob es überhaupt einen Investor gibt oder gab. Ich weiß nur - das wurde in der Deputation in den vielen Beratungen berichtet -, dass es eine Bauvoranfrage gab, dass ein möglicher Investor danach angeschrieben worden ist, und seitdem hat man davon nichts mehr gehört. Das ist also die Lage.

Ich glaube aber unabhängig davon auch, dass es richtig ist, in der Lüssumer Straße 105 kein Center mit einer Größe von 1 800 Quadratmetern zu genehmigen. Das würde genau dieser Vorstellung, dieser strategischen Linie entgegenstehen, das haben wir auch damals diskutiert, nebenbei, auch im Einvernehmen mit dem Blumenthaler Beirat, das muss man einmal sagen! Sie haben nicht dagegen gesprochen, sondern sie haben auch - -. Deshalb ist es vollkommen richtig, die erste Änderung des Bebauungsplans 922 vorzunehmen.

Zweitens - das ist auch noch einmal wichtig -, wir befinden uns mitten in einem Planaufstellungsverfahren. Es finden also noch jede Menge Anhörungen statt, und man hat auch jede Menge Gelegenheiten, seine Position einzubringen. Da ist der Beirat, da sind die Einzelhändler, da sind alle aufgefordert, das ist überhaupt nicht abgeschlossen. Der Beirat will hingegen mit seiner Position Fakten schaffen, und ich glaube, das ist nicht richtig.

Die am 13. Oktober beschlossene Veränderungssperre nach dem Baugesetzbuch dient ebenfalls der rechtlichen Absicherung dieser Planungsanpassung. Das heißt also, dies ist eine Anpassung für das Planaufstellungsverfahren. Zusammengefasst in der Kürze: Es geht nach meiner Auffassung und nach Auffassung meiner Fraktion um die fachliche Beurteilung dieser Frage. Es gibt unterschiedliche Positionen, und zwar auf der einen Seite zwischen dem von der Verwaltung Vorgebrachten und der von der Deputation für Umwelt, Bau und Verkehr lange und intensiv diskutierten Position sowie auf der anderen Seite der Position des Beirats. Ich finde, es ist ein ganzes Stück Normalität, ich habe versucht, es hier in den Ansätzen darzulegen, und ich glaube, darum geht es im Kern.

Noch einmal zu der Frage, weil das auch in der Position oder in dem erarbeiteten Vortrag des Beirats Blumenthal dargelegt wurde: Ich bin der Auffassung, das, was wir in diesen Monaten erlebt haben - aussetzen, wiederholen, wieder vortragen -, die Beteiligungsprozesse, die gelaufen sind, war nicht zu wenig, sondern eine ganze Menge. Selbstverständlich werden wir uns das dort einmal ansehen. Es ist nicht nur eine Angelegenheit der Deputation für Umwelt, Bau und Verkehr, sondern alle anderen Deputationen müssen sich die Verfahrensrichtlinien zum Umgang mit dem Beiräte-

gesetz noch einmal ansehen. Das will ich gern mit entgegennehmen. Im Kern geht es aber darum: Dieser Prozess ist ordentlich behandelt worden. Wir haben ein beschlossenes, für mich auch vollkommen richtiges Zentren- und Nahversorgungskonzept. Deshalb möchte ich darum bitten, auch entsprechend, wie wir es hier vorgeschlagen haben, vorzugehen. - Ich bedanke mich!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Werner.

Abg. **Werner** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich freue mich auch, dass wir diese Debatte heute führen. Das neue Beirätegesetz zeigt Wirkung und stärkt ganz sichtbar und spürbar die Rechte und die Präsenz der Beiräte. Das freut uns, und das finden wir gut, so ist dieses Gesetz gemeint, und es ist schön, dass es funktioniert. - Herzlich willkommen!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Wir haben diesen freudigen Moment naturgemäß aus einem weniger freudigen Anlass. Sichtbar werden hier heute nicht die vielen erfolgreichen und kreativen Auseinandersetzungen und Abstimmungsprozesse, die wir mit unseren Beiräten regelmäßig haben, sondern ein Streit. Den führen wir jetzt hier, und das ist, wie gesagt, gut so, aber deshalb sind wir nicht einer Meinung, und das schreibt das Beirätegesetz auch nicht vor.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Deshalb begrüße ich auch sehr die Mitteilung des Bürgerschaftsvorstands, mit der alle Beiräte noch einmal über die Möglichkeiten dieses Verfahrens informiert werden. Das finde ich sehr gut, und ich würde mich auch freuen, wenn das hier des Öfteren genutzt würde, wie es Herr Pohlmann gerade prophezeit hat.

Ich habe in diesem konkreten Konflikt das Gefühl, dass wir eigentlich zwei Debatten führen. Wenn ich den Antrag des Beirats Blumenthal mit seinen vielen Anlagen lese, dann stehen darin ja die ganzen Informationen, von denen Sie sagen, dass Sie sie nicht bekommen haben. Ich habe das alles in meinem ersten halben Jahr als Parlamentarier jetzt schon zweimal gelesen und in der Baudeputation zweimal gehört und diskutiert. Ich habe nie das Gefühl gehabt, dass irgendwer nicht zu Wort gekommen ist, dass irgendetwas weggeredet,

weggedrückt oder weggedrängt wurde, sondern ich meine, dass wir das sehr ausführlich beraten haben.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Wenn es immer wieder um fehlende Einladungen, zu kurze Redezeit, nicht ernst genommen werden oder um nicht übermittelte Unterlagen geht, dann sind - -. Die Mails, die ich auch regelmäßig bekommen habe, beinhalteten andererseits immer wieder genau diese Unterlagen und diese Einladungen, sie waren also irgendwie doch da und auch öffentlich.

Wie in vielen zünftigen Nachbarschaftsstreitigkeiten oder einem Streit unter Freunden werden die Argumente des Anderen und die eigenen dabei nicht unbedingt besser. Sie haben sich in diesem Fall auch eigentlich gar nicht in den Debatten verändert, die offenbar schon seit dem Jahr 2010 - da war ich noch nicht dabei - andauern. Es ist eigentlich kein Argument hinzugekommen. Wir haben dann noch ein zweites Kommunikationsproblem: Der Investor, Herr Pohlmann hat es schon gesagt, über den wir hier so wort- und emotionsreich sprechen, ist nicht so richtig kommunikativ.

Der Eigentümer des Geländes, das ist nicht der Investor, wenn ich es richtig verstehe, möchte das brachliegende Gebäude abreißen und das Gelände verkaufen.

(Abg. Pohlmann [SPD]: Dann soll er doch erst einmal aufräumen!)

Dann soll er erst einmal aufräumen!

Die Idee ist, an der Lüssumer Straße einen großen Supermarkt mit Vollsortiment mit 1 800 Quadratmetern Fläche zu bauen, und dafür hat er eine Bauvoranfrage gestellt. Nach dem Zentren- und Nahversorgungskonzept, und das haben wir in der Baudeputation auch klar gesagt, ist das ein zu großes Angebot. Ein solcher Betrieb könnte Kaufkraft und Kunden aus dem traditionellen Stadtteilzentrum Blumenthals, das wir unbedingt erhalten und stützen wollen, abziehen, gleiches gilt für ein neu aufzubauendes Nahversorgungszentrum in Lüssum. Das ist der Stand, das ist die Situation! Wir fürchten - und das ist das, was das Nahversorgungskonzept auf einer ganz breiten und detaillierten Datenbasis aussagt -, dass dann in den wirklich wohnortnahen Versorgungseinheiten die Versorgung nach und nach eingeschränkt wird.

Bauen ist nicht nur eine schöne Fassade, sondern der Bau muss dann auch mit Leben erfüllt und genutzt werden. Wenn man einen großen Laden

baut, dann steigt dort nicht einfach die Kaufkraft durch eine wundersame Kundenvermehrung, sondern dann kommen vielleicht Menschen dort hin, die woanders nicht mehr einkaufen. Vielleicht kommen sie aber auch nicht, und wenn das Unternehmen mit einem neuen großen Markt nicht gelingt, dann haben wir dort einen weiteren riesigen Leerstand an der Lüssumer Straße - dort gibt es ja einige -, der neu gebaut wurde.

Leider reden wir hier auch nicht von der einzigen Branche in der Gegend, sondern im direkten Umfeld gibt es schon eine ganze Reihe solcher geschlossenen Märkte. Keine 100 Meter weiter gibt es einen großen Vollsortimenter, die Bevölkerung vor Ort ist also versorgt. Auch diejenigen, die nach Schwanewede unterwegs sind und die Menschen der vorbeifahrenden Verkehre, die Sie zitiert haben, können dort einkaufen. Es entstünde eine neue direkte Konkurrenz mit einem neuen Markt. Gegen Konkurrenz haben wir nichts, aber das Nahversorgungskonzept soll städtebaulich sinnvoll steuern.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Es soll natürlich auch vielleicht allzu hoffnungsvollen und spekulativen Gewerbebau mit Steuern, damit wir eben nicht ganze Straßenzüge und Quartiere mit leerstehenden Großflächenangeboten produzieren.

Das Konzept haben der Bremer Senat und die Bürgerschaft im Jahr 2009 nach langer Vorarbeit der beiden Senatoren für Wirtschaft und Bau beschlossen, und an dieser langen Vorarbeit waren auch die Fachdeputationen, die Beiräte, die Wirtschaft vor Ort und die Handelskammer intensiv beteiligt. Es ist übrigens auch mit dem regionalen Zentren- und Einzelhandelskonzept Niedersachsen/Bremen eng abgestimmt und verknüpft, weil wir auch mit dem Blick nach Schwanewede gerade nicht im luftleeren Raum handeln wollen. Das Zentren- und Nahversorgungskonzept liefert die baulichen Kriterien und die Sortimentskriterien dafür, welche Versorgung wir an welchem Ort in Bremen brauchen, damit man zum Einkaufen nicht kilometerweit mit dem Auto fahren muss, damit auch alte Menschen und junge Familien direkt am Wohnort einkaufen können.

Es ist ein zutiefst soziales und auch wirtschaftliches Ziel, den kleineren Läden und Anbietern die Chance zu auskömmlichem Wirtschaften zu geben, verbunden mit einer wichtigen sozialen Funktion, wenn nämlich die Eigenversorgung kompliziert wird, spätestens, wenn jemand dabei Hilfe braucht, dann wird sie auch für den Einzelnen und für den Staat teuer. Deshalb sieht das Nahversor-

gungskonzept zeitgemäße Supermärkte auch als Neuansiedlung dort vor, wo sie zur Versorgung gebraucht werden. Es geht nicht grundsätzlich und überall darum, dass größere Einheiten nur verhindert werden sollen. In Oberneuland zum Beispiel sieht das Nahversorgungskonzept gerade mehr davon vor. Insgesamt ist es eingebettet in das Leitbild Bremen 2020 als soziale, bürgerfreundliche und klimafreundliche Stadt.

Übrigens schon in diesem Sommer werden wieder die Daten erhoben, die dem Konzept zugrunde liegen, und dann wird man in einer ersten Evaluation sehen können, ob und wie das Zentren- und Nahversorgungskonzept wirkt und ob und wie wir es vielleicht verändern und verbessern müssen. Insgesamt halten wir es für ein wichtiges Werkzeug für die städtebauliche Entwicklung. Es ist kein Gesetz, aber ein gutes, präzises und gewichtiges Abwägungsinstrument, von dem wir glauben, dass es der Senator für Umwelt, Bau und Verkehr auch gut einsetzt, das sich die Stadt geschaffen hat, um städtebaulich zeitgemäß agieren zu können, um also Bebauungspläne auch an die städtebauliche Realität und an die Erfahrungen der vergangenen Jahrzehnte anzupassen.

(Glocke)

Deswegen werden wir dem Antrag des Bausenators zustimmen und dem Antrag des Beirats nicht. - Ich danke Ihnen!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

**Präsident Weber:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Neumeyer.

Abg. Frau **Neumeyer** (CDU): Herr Präsident, meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen! Diese Debatte ist etwas Besonderes, weil das erste Mal ein Beirat sein Recht nach Paragraph 11 Absatz 3 und 4 des neuen Beirätegesetzes in Anspruch nimmt und sein Anliegen hier in der Bürgerschaft noch einmal vorbringt. Dies zeigt mir, dass die Beiräte das neue Beirätegesetz akzeptieren und in Anspruch nehmen, und das ist gut so.

(Beifall bei der CDU, bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen - Zuruf des Abg. Pohlmann [SPD] - Abg. Dr. Kuhn [Bündnis 90/Die Grünen]: Aber der Hinweis war richtig!)

Herr Pohlmann, zu Ihnen komme ich gleich noch! Warten Sie ab!

Es war unser Bestreben, die Rechte der Beiräte durch dieses neue Ortsgesetz über Beiräte und

Ortsämter zu stärken und den Belangen der Beiräte eine angemessene Stellung zu geben.

Allerdings muss ich auch sagen, dass es für Blumenthal schöner gewesen wäre, wenn es vorher dem Bausenator gelungen wäre, mit dem Beirat in Blumenthal Einvernehmen herzustellen, aber sowohl der Senator als auch Rot-Grün wollen mit dem Kopf durch die Wand.

(Abg. Frau Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die Grünen]:  
Oder der Beirat!)

Bei mir entsteht sogar der Eindruck, dass im Bauressort Paragraf 9 des neuen Beirätegesetzes, Beteiligungsrechte des Beirats, noch nicht so verinnerlicht wurde. Hier ist meiner Meinung nach auch Bürgermeister Böhrnsen gefragt, der leider jetzt nicht anwesend ist, denn schließlich gehört dieses Gesetz in sein Ressort.

(Abg. Frau Garling [SPD]: Er kann ja nicht  
überall sein!)

Außerdem hat der Bürgermeister die Entwicklung von Bremen-Nord zur Chefsache erklärt, und deshalb wäre es schön gewesen, wenn er heute anwesend gewesen wäre.

(Beifall bei der CDU)

Bereits vor der Bürgerschaftswahl im letzten Jahr habe ich dem Bürgermeister im Ausschuss für Bürgerbeteiligung und Beiratsangelegenheiten darauf aufmerksam gemacht - kurz vor der Wahl, in der letzten Sitzung -, dass verschiedene Ressorts Schwierigkeiten haben, das neue Beirätegesetz zu akzeptieren. Da hätte ja schon einmal etwas passieren können!

Wir sprechen heute über die Änderung des Bebauungsplans 922 und das 159. Ortsgesetz über eine Veränderungssperre für das Grundstück Lüssumer Straße 105. Der Beirat ist laut Paragraf 9 Absatz 1 Ziffer 1 Beirätegesetz bei der Änderung von Bebauungsplänen zu beteiligen. Der Beirat Blumenthal hat sich in dieser Angelegenheit mehrmals vorwiegend einstimmig positioniert, er lehnt die Änderung ab. Dieses eindeutige Votum der vor Ort ansässigen Beiratspolitiker, die vom Bürger gewählt wurden, nehmen wir als CDU sehr ernst, denn sie kennen die Probleme vor Ort und Herr Dr. Lohse kennt sie nur von seinem Schreibtisch aus.

(Beifall bei der CDU - Zuruf des  
Abg. Pohlmann [SPD])

Herr Pohlmann, ich komme ja gleich zu Ihnen!

An dieser Stelle möchte ich einmal den ehemaligen Abgeordneten der SPD, Herrn Kasper, zitieren, als er sich im Zusammenhang mit einem anderen einstimmigen Beiratsbeschluss zu Wort meldete, ich zitiere: „Wir können hier als Stadtbürgerschaft nicht das Beirätegesetz ändern, mehr Mitsprache und Mitverantwortung beschließen und uns dann den Voten der Beiräte gegenüber taub und blind stellen.“

(Beifall bei der CDU)

Recht hat der Kollege Kasper!

Warum will der Senator nun den Bebauungsplan 922 ändern? Es geht um eine Bauvoranfrage für ein Einzelhandelsobjekt in der Lüssumer Straße mit großer Verkaufsfläche. Diese Ansiedlung wäre nach dem bestehenden Bebauungsplan möglich und ist vom Beirat und den Bürgern gewünscht. Nach Meinung des Bauressorts ist diese Ansiedlung aber aus gesamtstädttebaulicher Perspektive nicht mit dem Zentren- und Nahversorgungskonzept zu vereinbaren.

Jetzt komme ich zu Ihnen, Herr Pohlmann! Ja, auch die CDU hat diesem Konzept damals zugestimmt. Wir haben aber immer wieder betont, dass dieses Konzept für unsere Fraktion kein Dogma ist.

(Beifall bei der CDU)

So hat mein ehemaliger Kollege Pflugradt am 17. September 2009 in der Baudeputation gesagt - und ich zitiere -: „Zudem müsse sichergestellt sein, dass das Konzept fortschreibbar bleibt, wenn festgestellt werde, dass an bestimmten Stellen andere Entwicklungen notwendig seien. Dies sei wichtig, zumal das Konzept auch eine Verbindlichkeit im Rahmen der Bauleitplanung haben werde.“ Auch die Kollegin Krusche, damals baupolitische Sprecherin der Grünen, betonte in der gleichen Sitzung, dass die Flexibilität dieses Konzepts unbedingt gewährleistet sein muss. Da frage ich mich jetzt: Warum kann es keine Flexibilität in Blumenthal geben?

Ich möchte auch daran erinnern, dass die ehemaligen CDU-Bausenatoren große Anstrengungen unternommen haben, damit der Ortsteil Lüssum aufgewertet wird. Unter einem grünen Bausenator sollen nun wieder Angsträume und Schmuttecken in der Lüssumer Straße bestehen bleiben.

(Zurufe von der SPD und vom Bündnis 90/Die  
Grünen)

Das darf nicht passieren, das muss verhindert werden!

(Beifall bei der CDU)

Herr Pohlmann, ich stelle hier noch einmal fest: Vor Ort will keiner diesen Bebauungsplan ändern. Der Beirat hat sich eindeutig dagegen ausgesprochen, und wir gehen davon aus, dass die Bevölkerung, durch die dieser Beirat gewählt wurde, der gleichen Meinung ist.

Trotz des Zentren- und Nahversorgungskonzepts müssen wir weiterhin ein offenes Ohr für die Bedürfnisse der Menschen vor Ort haben. Diese sehen in der Ansiedlung des Einzelhändlers nämlich eine Chance für das ohnehin schon nicht auf Rosen gebettete Blumenthal. Wir sind nicht bereit, diese Chance leichtfertig aus der Hand zu geben. Es ist für uns nur logisch, dass wir bei unserer Entscheidungsfindung die Situation in Blumenthal stärker als die korsettartigen Vorgaben eines Konzeptpapiers gewichtet haben. Deshalb wird die CDU-Fraktion heute dem Antrag des Beirats Blumenthal zustimmen und die Veränderungssperre ablehnen.

Jetzt komme ich noch einmal zu Ihnen, Herr Pohlmann! Wer gestern Abend „buten un binnen“ gesehen hat, und ich habe es mir zweimal angeschaut, der hat Zustände bekommen. Wenn dort gesagt wird, was der Beirat noch wolle, er habe ja alles bekommen, dann wissen Sie ganz genau, denn Sie waren bereits in der letzten Legislaturperiode dabei, Herr Werner kann es nicht wissen, dass es über die Behandlung des Beirats Unstimmigkeiten in der Baudeputation gegeben hat. Sich dann hinzustellen und zu sagen, was der Beirat eigentlich noch wolle, finde ich ziemlich arrogant. Wenn das die neue Linie der SPD ist, mit Beiräten umzugehen, dann gute Nacht! - Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Rupp.

Abg. **Rupp** (DIE LINKE)\*): Herr Präsident, meine Damen und Herren, Kolleginnen und Kollegen! Es wäre besser gewesen, wenn der Vertreter des Beirats Blumenthal hier nicht hätte sprechen müssen, denn dann gäbe es keinen Streit.

(Abg. Tschöpe [SPD]: Das nennt man Dialektik!)

Die Tatsache, dass er hier spricht, weil es einen Streit gibt, ist auch nicht verwunderlich. Das wird jedes Mal so sein, wenn hier jemand vom Beirat spricht, weil das Gesetz nämlich genau dafür ge-

macht ist, wenn es Streit gibt, hier sprechen und debattieren zu können. Dass das gut so ist, das haben verschiedene Rednerinnen und Redner betont. Ich finde, dass an der Stelle in der Tat die Bemühungen, mehr Beteiligung von Beiräten und von Bürgerinnen- und Bürgern zu ermöglichen, auf diesem Weg gelungen sind. Wir müssen uns jetzt hier über dieses Thema streiten. Das ist unangenehm, für viele vielleicht auch nicht nachvollziehbar, aber ein bisschen ist solch ein Streit auch ein Prinzip der Demokratie. Deswegen ist dieses Gesetz, dass dies ermöglicht, ein gutes Gesetz, auch wenn es einige als unangenehm empfinden, hier zu streiten.

(Beifall bei der LINKEN, bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Unabhängig von der Frage, ob das Verfahren verletzt worden ist oder welches Verfahren wir jetzt haben, haben wir aber einen Streitgegenstand, bei dem ich persönlich, nachdem ich mich auch länger damit befasst habe, nicht wirklich sicher bin, auf welche Seite ich mich nun schlagen soll. Ich habe das Anliegen des Beirats Blumenthal und der Blumenthaler Bürgerinnen und Bürger studiert, und ich kann nachvollziehen, dass sie sagen, solch ein Gelände finden wir in unserer Umgebung nicht besonders attraktiv. Es gibt offensichtlich keine Lösung für dieses Gelände. Es finden dort Dinge statt, die wir nicht haben wollen. Dafür habe ich ein gewisses Verständnis.

Es wurde auch gesagt, der arme Besitzer muss jetzt 14 000 Euro Grundsteuer im Jahr bezahlen, was kann man dem überlassen? Es heißt aber auch, damit fange ich einmal an, Eigentum birgt auch manchmal Risiken.

(Abg. Frau Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die Grünen]: Und Verpflichtungen!)

Wenn man ein Unternehmen betreibt, kann man damit scheitern. Der Staat ist nicht verpflichtet, dann, wenn es schiefgeht, einzuspringen und auf der anderen Seite private Gewinne zu ermöglichen. Dieses Prinzip finde ich in diesem konkreten Fall nicht besonders wichtig. Trotzdem muss man natürlich hinschauen, was mit diesem Gelände passiert?

Jetzt wird die These aufgestellt, wenn wir an dieser Stelle einen großen Einkaufsmarkt - wer auch immer das macht - bauen, dann gibt es keine Kleinkriminellen mehr, dann finden keine Saufgelage mehr statt, dann wird in Blumenthal nicht mehr gedealt. Ich bezweifle das!

Es steht in dem Konzept, an dieser Stelle wird gedealt, es gibt Kleinkriminelle, und es finden

\* Vom Redner nicht überprüft.

Saufgelage statt, und wenn nun das Einkaufszentrum kommt, dann ist alles wieder gut? Nein, dann ist es natürlich nicht gut! Es ist Realität in unserer Stadt, dass das dann woanders stattfindet. Es kann auch nicht das Ziel der Übung sein, dass man einen Verdrängungseffekt erzeugt, vor dem Problem die Augen verschließt oder das Problem nach Niedersachsen exportiert.

Das heißt, ein Konzept, über das wir reden, muss sich natürlich dieser Problematik so annehmen, dass man für diese Problematik eine Lösung findet, ein Angebot macht und andere Dinge organisiert, damit dieses Problem gelöst wird. Mit einem Einkaufsmarkt an dieser Stelle verschiebt man möglicherweise das Problem. Wobei ich mir auch nicht ganz sicher bin, denn abends auf den Parkplätzen von Einkaufsmärkten ist auch nicht immer alles wunderbar. Ob das wirklich nötig ist und funktioniert, das weiß ich nicht. Ein Einkaufszentrum ist dafür keine Lösung.

Die Idee der Blumenthaler, dort ein Einkaufszentrum errichten zu lassen, wird immer neben dem Zentrenkonzept diskutiert werden. Der Nachweis, ob es funktioniert, dort ein Einkaufszentrum zu errichten oder etwas anderes, ist meines Erachtens nicht erbracht worden. Das wäre aber die Voraussetzung dafür, solch eine Idee zu prüfen. Das heißt, man muss genau überlegen, was man da ansiedeln kann, welche Marktform, was dort verkauft werden soll. Eines ist doch jedem klar: Es gab dort schon einmal einen KAFU-Markt, wenn ich richtig informiert bin, der geschlossen worden ist. Warum eigentlich? Ist dort eine Virusgrippe ausgebrochen, oder hat es sich ökonomisch einfach nicht gelohnt? Warum soll sich dort der nächste Markt lohnen? Das muss man nachweisen.

Eine Gefahr ist zu scheitern, aber wenn man dort einen Einkaufsmarkt baut, dann besteht auch die Gefahr, dass nicht nur dieser Markt scheitert, sondern dass im Zuge der Verlagerung der Kaufkraft in der Tat die Innenstadt noch weiter erodiert. Das kann auch nicht Ziel der Übung sein.

Das heißt, sowohl der Beirat Blumenthal als auch der Bausenator müssen sich diesem Problem widmen, und sie müssen genau unter diesem Aspekt eine Lösung für dieses Gelände und vielleicht auch für das umliegende Gelände finden.

Offensichtlich ist es aber auch nicht so einfach, ein in der Tat gutes Zentrenkonzept und gute Leitlinien in einer Geschwindigkeit umzusetzen, dass die Bürgerinnen und Bürger, die in Blumenthal leben, das Gefühl haben, dort gibt es ein gutes Konzept. Die schauen auch auf uns, ob wir eine

gute Idee im Hinblick auf ihre Leerstände haben. Es gibt da auch vonseiten der Landesregierung und des Bausenators die deutliche Verpflichtung, eine Lösung zu finden und sich nicht gegenseitig vorzuhalten, welche Fehler in der Vergangenheit gemacht worden sind.

Deswegen werden wir Folgendes machen: Wir werden uns bei den Anträgen enthalten, weil wir finden, dass sowohl eine Zustimmung als auch eine Ablehnung in diesem Fall konkret nicht weiterhilft. Eine Veränderungssperre könnte man auch wieder aufheben. Wenn es ein sinnvolles Konzept für dieses Gelände gibt, und wenn man im Detail genau geprüft hat, ob sich ein Einzelhandelszentrum lohnt, dann kann man hinschauen, dann kann man sich überlegen, was man machen will, und dann kann man gegebenenfalls die Veränderungssperre wieder aufheben.

Die Herausforderung ist also, jetzt nicht zu entscheiden, ob eine Veränderungssperre beschlossen werden soll oder nicht, sondern die Herausforderung ist, eine ökonomische, soziale und tragfähige Lösung für Blumenthal und für dieses Gelände zu finden und sich dieser Herausforderung zu stellen. Ich bin gespannt, was dabei herauskommt. - Vielen Dank!

(Beifall bei der LINKEN)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Werner.

**Abg. Werner** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Sie haben Einvernehmen mit dem Beirat eingefordert und dem Senator vorgeworfen, mit dem Kopf durch die Wand zu wollen. Herr Rupp hat ein Konzept eingefordert, die Flexibilität des Konzepts eingefordert. Das finde ich alles richtig, und genau da sind wir wieder bei der Kommunikation, denn das, was dort genau gebaut werden soll, wie das neue Gebäude aussehen soll, wissen wir nicht. Dazu ist in der Baudeputation, dazu ist auch hier heute kein Wort gefallen. Es ist auch kein Wort dazu gefallen, was genau die vom Ortsamtsleiter und vom Beirat immer wieder beschworenen Freiflächenutzungen, die Sie noch konkreter zitiert haben, verhindern würden und wogegen sie wirken würden.

Wie man vielleicht einen etwas kleineren Supermarkt mit anderen Nutzungen kombinieren könnte, wie man Läden, Praxen, kleinteiligen Einzelhandel, ein Jugendangebot - was auch immer - dort integrieren könnte, darüber haben wir offenbar noch nicht diskutiert. Ich finde es wichtig! Das Bauamt Bremen-Nord hat mehrfach Gesprächsbereitschaft signalisiert und Beratungen gerade

zum Zentren- und Nahversorgungskonzept und seiner Umsetzung im Hinblick auf einen deutlich kleineren Supermarkt mit 800 Quadratmetern angeboten. Auch das wurde ja angesprochen und ist Teil dieser vielen Akten.

Das Ortsamt Blumenthal hat mehrfach seitenweise Fotos von dem leeren Parkplatz an dem bestehenden Gebäude in der Deputation verteilt. Die liegen auch dem Antrag heute wieder bei. Mir hätte eine kleine Konzeptskizze für den vom Beirat gewünschten Bau und der gewünschten Nutzung bei der Entscheidungsfindung und bei der Abwägung mehr geholfen, als Fotos von leeren Parkplätzen, denn dass ein großer Supermarkt das Mittel der Wahl ist, um Müllabladungen und Saufgelage von Kleinkriminellen zu verhindern, wage ich auch zu bezweifeln. Wie gesagt, außer der gewünschten maximalen Fläche wissen wir eigentlich nichts, und wir wüssten gern mehr.

Wir werden uns guten Ideen und sinnvollen Nutzungen sicher nicht verschließen, die den Blumenthaler Quartieren weiterhelfen. Der Zug der Entscheidungen ist dafür heute überhaupt noch nicht abgefahren. Wenn wir eine Veränderungssperre mit dem Ziel einer Anpassung des Bebauungsplans beschließen, dann können wir sie in der Tat vielleicht irgendwann wieder aufheben, vielleicht macht sie aber auch Sinn, vielleicht verhindert sie jetzt einen Riesenbau, der am Ende nicht gefüllt sein wird.

Wir sind hier aber ganz am Anfang des Planaufstellungsverfahrens, und einen konkreten Bauantrag gibt es bis heute nicht. Der kann ja noch kommen, und es wäre erfreulich, wenn diese lange Geschichte irgendwann mit einem brauchbaren, langfristig und nachhaltig genutzten Gebäude zu Ende geht, für das man später vielleicht auch noch einmal eine Nutzungsänderung vornehmen kann. Ein Gebäude also, das nicht mehr zerstört als es retten soll. - Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Pohlmann.

Abg. **Pohlmann** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Noch einmal zu zwei Punkten! Ich habe es in Ansätzen als gelungen empfunden, auch über die Inhalte zu diskutieren. Entscheidend ist es für die Weiterentwicklung von Blumenthal und für Bremen-Nord insgesamt. Ich verweise noch einmal darauf, dass wir uns als Koalition aus SPD und Bündnis 90/Die Grünen in unserer Koalitionsvereinbarung als politische Richtschnur insbesondere auch die Stärkung und Unterstützung Bremen-Nords vorgenommen ha-

ben. Dazu haben wir explizit klare Aussagen gemacht, insbesondere zu Blumenthal, und im Hinblick auf die perspektivische Entwicklung für den Dienstleistungsbereich und den Wohnungsbau. Das sind entscheidende Fragen auch zur Aufwertung dieses Stadtteils.

Wir wissen, und das hat ganz ursächliche Gründe für die Gesamtentwicklung von Bremen-Nord, dass es hier Anforderungen zur Stabilisierung dieses Stadtteils gibt. Es geht auch nicht, einfach zu sagen, lieber Senat, liebe Bürgerschaft entscheidet einmal, sondern es ist eine gemeinsame Kraftanstrengung notwendig - und dazu sind wir von der Koalition bereit - mit der Politik vor Ort, mit den Verwaltungen Akzente zu setzen. Das ist auch die entscheidende Aufgabe, die in der nächsten Zeit ansteht.

Nun noch einmal Fragen zu den Inhalten des Zentren- und Nahversorgungskonzeptes! In Ansätzen fand ich sehr gut dargelegt, was der Kollege Rupp zu den Fragen entwickelt hat, wo man hier steuern kann und wo die Grenzen solcher Konzepte liegen. Vollkommen richtig! Wenn wir sie aber nicht hätten - und das wissen wir doch alle als Abgeordnete von unserer Tätigkeit vor Ort, in den Beiräten, in den Stadtteilen -, dann hätten wir einen Wildwuchs, den keiner von uns will. Wir brauchen hier also eine Steuerung, dazu stehe ich, und das ist auch vollkommen richtig. Darüber haben wir lange debattiert. Es ist richtig. Ich erinnere noch einmal daran, der damalige wirtschaftspolitische Sprecher, mein Kollege Liess, hat in der Debatte gesagt, dass wir die Umsetzung dieses Zentren- und Nahversorgungskonzepts überprüfen müssen, selbstverständlich!

Nur in dieser ganz konkreten Frage, die Blumenthal betrifft, finde ich es vollkommen richtig, jetzt den Beteiligungsprozess im Rahmen des Planaufstellungsverfahrens abubrechen. Den Antrag des Beirats Blumenthal, wir wollen hier 1 800 Quadratmeter, finde ich vom Kern her absolut verkehrt, ich finde ihn nicht in Ordnung, das muss ich so sagen. Deshalb sage ich, in der Sache möchte ich dem voll widersprechen. Bei allen weiteren Verfahren, die hier in Ansätzen von der Kollegin Neumeyer und vom Beirat vorgetragen wurden, bin ich gern bereit zu überprüfen, wo es Probleme gegeben hat und wo Verbesserungen möglich sind.

Ich habe gesagt, es ist nicht nur das Verfahren in der Bau- und Umweltdeputation, sondern wir müssen uns das Beirätegesetz insgesamt anschauen. Wenn ich es richtig sehe, haben wir auch beschlossen, dass evaluiert werden soll, wo es konkrete Umsetzungsprobleme gibt. Jawohl,

das tun wir! Hier aber den Popanz aufzubauen, dieser arme und geknechtete Beirat Blumenthal ist vom bösen Bauamt Bremen-Nord und vom Bausenator nur hinters Licht geführt worden, das stimmt absolut nicht, und dem möchte mich absolut entgegenstellen! Das ist nicht die Wahrheit.

Es ist hier wirklich in einem Maße Beteiligung organisiert worden - von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Verwaltung, von Deputierten, die Befassung der Deputation -, die beispielhaft ist. Im Kern gibt es nun in inhaltlichen Fragen Unterschiede - und ich finde, auch das ist ein normaler Zustand, zu dem man stehen muss -, aber abzulenken und zu sagen, hier hätte es keine Beteiligung gegeben, liebe Frau Kollegin Neumeyer, dazu sage ich: Das war nicht der Fall. - Danke schön!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort Herr Senator Dr. Lohse.

**Senator Dr. Lohse:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es ist ja schon vieles gesagt worden, und ich möchte jetzt auch noch einmal versuchen, aus meiner Sicht - ich bin ja auch direkt angesprochen worden - zu ein paar Punkten Stellung zu nehmen!

Wichtig ist, glaube ich, dass wir zum einen auf der Sachebene eine Frage zu klären haben, zum anderen haben wir die Frage zu klären, wie die Beteiligung verlaufen ist und wie die Kommunikation stattfindet. Dass sie hier nicht optimal stattgefunden hat, ist, glaube ich, allen klar. Es können sich hinterher auch noch einmal alle fragen, warum die Kommunikation nicht optimal gelaufen ist. An einer nicht gelungenen Kommunikation sind in der Regel mehrere Seiten beteiligt. Ich selbst bin gar nicht von Anfang an dabei gewesen, ich kann also nicht von Anfang an schuld daran gewesen sein, dass es nicht optimal gelaufen ist.

(Abg. Frau Neumeyer [CDU]: Das hat auch keiner gesagt!)

Vielleicht habe aber auch ich meinen Anteil, dazu kommen wir vielleicht gleich noch!

Zunächst einmal zur Sachebene! Es wundert mich, dass hier ein solcher Konflikt in einer Frage entsteht, in der ich eigentlich eine sehr weitgehende Einigkeit zwischen den verschiedenen Konfliktparteien sehe: Eigentlich wollen alle den Zustand ändern, der in Blumenthal vorherrscht.

Die Frage ist nur, wie diese Änderung gesteuert wird und einigermaßen kontrolliert vorstattgehen kann, und natürlich braucht man auch einen Investor, der dort dann auch tätig wird.

Noch einmal: Der aktuelle Bebauungsplan erlaubt dort eine unbegrenzte Einzelhandelsentwicklung. Er ist bedeutend älter als das Zentren- und Nahversorgungskonzept von 2009, wir haben es gehört, es ist jünger. Wenn ich ein älteres und ein jüngeres Regelwerk habe, dann liegt es in der Natur der Sache, dass sie auch einmal im Widerspruch zueinander stehen können, sodass man dann schauen muss, wie man das glättet und angleicht.

In diesem Fall ist das, was im Zentren- und Nahversorgungskonzept niedergelegt ist, die einhellige Auffassung nicht nur des Bausenators oder des Bauamtes Bremen-Nord, sondern auch der Deputation. Es ist vorhin auch das Primat der Parlamente eingefordert worden. Es ist ja eben nicht nur die Verwaltung, sondern die Deputierten sind überwiegend auch Abgeordnete. Das heißt, wir haben hier eine sehr breite, auch fachliche Übereinstimmung in dem, wie es die Deputation jetzt auch entschieden hat, dass eben in diesem Fall, um die unbegrenzte Einzelhandelsentwicklung zu verhindern und eine gesteuerte zu ermöglichen, zunächst einmal der Planaufstellungsbeschluss und damit verbunden die Veränderungssperre erforderlich ist. Das ist die fachliche Einschätzung all derer, die sich fachlich eingehend damit befassen, wie der richtige Verfahrensweg ist.

Das heißt, über das Ziel, dass wir dort Einzelhandel ansiedeln wollen, allerdings in begrenztem Maße - 800 Quadratmeter ist als Größenordnung genannt worden-, besteht ja Konsens. Ich weiß nicht, ob der Beirat oder das Ortsamt Blumenthal dort auch diese unbegrenzte Ansiedlung des Einzelhandels wollten. Wenn es so wäre, dann hätten wir hier tatsächlich einen erheblichen Dissens in dieser Frage, aber dann befänden sich auch der Beirat und das Ortsamt im Dissens mit der Bürgerschaft, das muss man so deutlich sagen. Sie befänden sich nicht nur im Dissens mit dem Bausenator, sondern im Dissens mit der Bürgerschaft, die dieses Einzelhandelskonzept beschlossen hat.

Das ist ja auch in den Redebeiträgen, besonders in denen der CDU, deutlich geworden. Sie sind ja phasenweise regelrecht ins Schwimmen gekommen, wen Sie jetzt eigentlich angreifen sollen: Einmal haben Sie mich als Betonkopf angegriffen - das ist eine beliebte Aussage zu Bausenatoren, die wollen mit dem Kopf durch die Wand und haben einen Betonkopf -, ein anderes Mal haben Sie Herrn Pohlmann als Sprecher der Deputation an-

gegriffen. Haben Sie sich einmal gefragt, ob diese Menschen, die Sie dort angegriffen haben, vielleicht auch darüber nachgedacht haben, was sie bisher hier beschlossen haben? Es könnte ja sein, dass man seine Gründe hat, warum man über die Verfahrenswege - in diesem Fall mit dem Beirat - im Dissens ist.

Jetzt komme ich dazu: Wir haben heute ja auch die Premiere, dass dieses Beirätegesetz hier auch einmal diskutiert wird, wir haben die Premiere, dass die Herstellung des Einvernehmens nach Paragraph 11 Beirätegesetz jetzt in der Bürgerschaft zur Sprache kommt. Auch ich glaube, es ist gut, dass wir das hier besprechen, und auch ich möchte deutlich machen: Ich weise aufs Schärfste andere Dinge zurück, die ich hier gehört habe, das Ressort würde die Beiräte nicht ernst nehmen. Das ist eine Unverfrorenheit gegenüber den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern meiner Verwaltung.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich möchte Ihnen ersparen vorzulesen, was in diesen Tabellen steht! Dort sind die gesamten Schritte der Beirätebefassung in diesem einzelnen Fall auf zwei Seiten aufgelistet. Es gibt kaum ein Vorhaben in Bremen, das wir mit einer solch intensiven Beirätebeteiligung durchgeführt haben. Wir müssen feststellen, dass wir am Ende einen Dissens haben, und man kann schauen, ob dieser wirklich rein fachlich begründet ist oder ob vielleicht auch kommunikativ irgendetwas schiefgegangen ist.

Wenn wir aber zum Beirätegesetz zurückkommen und noch einmal schauen: Welche Rolle hat der Beirat bei Flächennutzungs-, Bebauungsplänen und Veränderungssperren? Sie ist in Paragraph 9 Absatz 1 Ziffer 1 geregelt: Aufstellung, Änderung und Aufhebung des Flächennutzungsplans, von Bebauungsplänen und Veränderungssperren. Was macht der Beirat da? Der Beirat berät und beschließt, aber nicht etwa über die Bebauungspläne und die Veränderungssperren, sondern er beschließt über die von den zuständigen Stellen erbetenen Stellungnahmen. Das heißt, er beschließt über seine eigene Stellungnahme, und dann kann es sein, dass diese Stellungnahme im Konsens mit dem ist, was die zuständigen Stellen, hier das Ressort und die Deputation, sagen oder eben kein Konsens besteht.

Es ist aber deutlich unterschieden, und ich bitte darum, auch einmal in den Paragraphen 10 des Beirätegesetzes zu schauen! Dort ist die Rede von Entscheidungs- und Zustimmungsrechten des Beirats. Das sind andere Dinge! Sie finden dort

zum Beispiel verkehrslenkende Beschränkungen und verkehrsberuhigende Maßnahmen, soweit diese stadtteilbezogen sind. Es wird ja auch hin und wieder diskutiert, wer eigentlich Fahrradstraßen durchsetzt, wenn sie vom Beirat gewünscht werden. Am Ende ist es der Bausenator, der dann die Schuld hat, obwohl die Beiräte die Entscheidungs- und Zustimmungsrechte haben. Ich bitte darum, sich das wirklich einmal zu Gemüte zu führen!

Bei den Veränderungssperren und den Bebauungsplänen haben die Beiräte keine Entscheidungs- und Zustimmungsrechte, sondern Beteiligungsrechte, und diese sind in intensiver Form wahrgenommen worden. Allein der Leiter des Bauamts Bremen-Nord hat nahezu monatlich mit dem Beirat und dem Ortsamtsleiter über diese Fragen gesprochen, die Deputation hat sich mehrfach - ich kann es gar nicht zählen, ich war noch nicht so lange da -, bestimmt vier- oder fünfmal, mit diesen Fragen beschäftigt. Wir sind immer wieder in den Beirat in Blumenthal gegangen, und wir stellten fest, am Ende des Tages waren wir immer noch unterschiedlicher Auffassung. Ich weise aber noch einmal darauf hin: Der Beirat ist hier eben nicht die Entscheidungsinstanz, sondern die Entscheidungsinstanz ist eine andere, letztlich ist es die Bürgerschaft. Deswegen beraten wir ja heute auch hier, es ist auch richtig, und es ist meiner Meinung nach auch in Ordnung. Es kann sein, dass, wenn man sozusagen kommunikativ nicht zueinander kommt, manche Streitfragen hier auch am Ende in der Bürgerschaft verhandelt werden müssen.

Meiner Verwaltung ist vorgeworfen worden, sie habe Beiräterechte missachtet, weil sie nicht informiert habe. Ich habe mich intern eingehend erkundigt: Sie ist in der Tat nicht davon ausgegangen, dass sie über die Deputationsbeschlüsse der Deputationssitzungen, an denen Beiratsmitglieder mehrfach persönlich teilgenommen hatten, anschließend noch informieren muss. Es gibt dazu keine Verfahrensregeln. Man kann sagen, es gehöre zum guten Stil, hinterher noch das Protokoll zuzuschicken. Künftig werden wir dieses Problem nicht mehr haben, denn künftig stellen wir die Protokolle ins Internet, und dann ist dieser Punkt ausgeräumt.

Ich habe festgestellt, in der Vergangenheit gab es auch eine gewisse Verhaltensunsicherheit - ich habe wirklich versucht, das aufzuklären, weil ich es wirklich ernst nehme -, weil wir Durchführungsregeln für das Beirätegesetz haben, die sich auf das alte Beirätegesetz beziehen, obwohl wir ein neues Beirätegesetz haben, und an bestimmten Stellen gibt es da noch Inkompatibilitäten. Die neuen Geschäftsordnungen und die neuen Ver-

fahrensregeln sind in Arbeit und kurz vor der Fertigstellung. Auch die werden wir eingehend erörtern, diskutieren und beschließen, dann ist das wieder geklärt.

Es gibt aber bestimmte Fragen, die einfach nicht geklärt sind, das heißt, da hatte der Beirat Erwartungen, die nach der Auffassung der Verwaltung von ihr nicht erfüllt werden mussten. Sie ist vielmehr der Auffassung, dass sie eigentlich die Erwartungen, die man an die Beteiligung der Beiräte haben kann, eher übererfüllt hat. Das ist in diesem Fall einfach so.

Ich denke, wir kommen hier zum Schluss, ich habe jetzt auch nichts Wesentliches mehr hinzuzufügen. Also, die Sache muss einfach einmal geklärt werden. Für künftige Fälle können wir schauen, ob wir Dinge verbessern. Wir können uns die Verfahrensregeln noch einmal anschauen, und ich werde auch weiterhin schauen, ob unsere Verwaltung möglicherweise auch einen Anteil daran hatte, dass die Kommunikation nicht gelungen ist.

Ich will aber auch allen anderen Beteiligten dringend raten, einmal in sich selbst hineinzuhorchen oder hineinzuschauen, denn die Bereitschaft unserer Verwaltung, mit den Beiräten zusammenzuarbeiten, ist sehr groß, und in der Sache gibt es ein ungeheures Engagement. Ich kann nur dringend empfehlen, dem auch mit einer gewissen Wertschätzung in den Stadtteilen vor Ort zu begegnen, denn man wird sonst die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nicht in der Weise immer wieder motivieren können, weil diese Tätigkeit häufig mit Überstunden und dergleichen verbunden ist. Ich bitte, sich auch das einmal klarzumachen. Ich glaube, dann könnten wir vielleicht künftig weniger solche Probleme haben. - Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Präsident Weber:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Ich lasse zunächst über den Antrag des Vorstands der Bremischen Bürgerschaft abstimmen.

Wer dem Antrag des Vorstands der Bremischen Bürgerschaft mit der Drucksachen-Nummer 18/80 S zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD und Bündnis 90/Die Grünen)

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

(CDU und DIE LINKE)

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt dem Antrag zu.

Ich lasse nun über den Antrag des Beirats Blumenthal abstimmen.

Wer dem Antrag des Beirats Blumenthal mit der Drucksachen-Nummer 18/77 S seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür CDU)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD und Bündnis 90/Die Grünen)

Stimmenthaltungen?

(DIE LINKE)

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt den Antrag ab.

Ich lasse jetzt über das Ortsgesetz abstimmen.

Wer das 159. Ortsgesetz über eine Veränderungssperre nach dem Baugesetzbuch für ein Gebiet in Bremen-Blumenthal, für das Grundstück Lüssumer Straße 105, beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD und Bündnis 90/Die Grünen)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen CDU)

Stimmenthaltungen?

(DIE LINKE)

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt das Ortsgesetz.

Im Übrigen nimmt die Stadtbürgerschaft von dem Bericht des Vorstands der Bremischen Bürgerschaft Kenntnis.

**Wahl der Mitglieder und stellvertretenden Mitglieder des Sondervermögensausschusses kommunale Abfallentsorgung der Stadtgemeinde Bremen**

Wir verbinden hiermit:

**Sondervermögensausschuss für das Sondervermögen kommunale Abfallentsorgung**

Antrag der Fraktionen der SPD, Bündnis 90/Die Grünen, der CDU und DIE LINKE  
vom 19. Januar 2012  
(Drucksache 18/83 S)

Die Beratung ist eröffnet - Wortmeldungen liegen nicht vor - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktionen der SPD, Bündnis 90/Die Grünen, der CDU und DIE LINKE seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt dem Antrag zu.

(Einstimmig)

Damit entfällt die Wahl der Mitglieder und stellvertretenden Mitglieder des Sondervermögensausschusses kommunale Abfallentsorgung der Stadtgemeinde Bremen.

**Wirkung des Stadtmarketings bei jungen Zielgruppen**

Große Anfrage der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD  
vom 2. November 2011  
(Drucksache 18/50 S)

Dazu

**Mitteilung des Senats vom 10. Januar 2012**  
(Drucksache 18/74 S)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Staatsrat Dr. Heseler.

Gemäß Paragraf 29 unserer Geschäftsordnung hat der Senat die Möglichkeit, die Antwort auf die Große Anfrage in der Bürgerschaft mündlich zu wiederholen.

Ich gehe davon aus, Herr Staatsrat, dass Sie die Antwort des Senats auf die Große Anfrage der Fraktionen von Bündnis 90/Die Grünen und der SPD nicht mündlich wiederholen möchten.

Auf die Antwort des Senats auf Große Anfragen folgt eine Aussprache, wenn dies Mitglieder der Bürgerschaft in Fraktionsstärke verlangen.

Ich frage, ob in eine Aussprache eingetreten werden soll. - Das ist der Fall.

Die Aussprache ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Werner.

Abg. **Werner** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich bin sehr dankbar für die Antwort des Senats auf unsere Große Anfrage, denn sie macht sehr detailliert die Möglichkeiten und Herausforderungen für ein zeitgemäßes Stadtmarketing deutlich. Ich fand, es ist eine spannende Lektüre, wie junge Bremer Bremen sehen und wie junge Menschen von außerhalb Bremens die Stadt wahrnehmen.

Die Antwort zeigt einige unerwartete Qualitäten und Sympathiepunkte Bremens, sie birgt einige Überraschungen, und am Ende steht der Senat auch ein bisschen schamhaft zu einigen Schwächen, an denen wir in den nächsten Monaten und Jahren noch arbeiten können und wollen. Das ist auch schon ein wichtiges Element der Markenbildung: Wenn man ein Image in die Stadt tragen will, darf man das Unangenehme nicht einfach ausblenden und wegdrücken, sondern muss die Fragen, die Herausforderungen und die Erneuerungen, die wir ausprobieren, zum Image dazugehören lassen. Dass man aber vor allem wahrnimmt, wie man Bremen von außen sieht und wie Bremen von außen aussieht, finde ich, wie gesagt, ganz spannend.

In den vergangenen Wochen schien es ja oft so, als würde der Tourismusstandort Bremen wegen der Umweltzone und wegen der Citytax zusammenbrechen. Da tut es gut zu wissen, dass die Erreichbarkeit des Marktplatzes mit alten Bussen gar nicht das Allerwichtigste ist, das die Menschen an Bremen interessiert.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Es wäre schön zu wissen, wie viele Menschen auch jenseits der tradierten Wege, jenseits des klassischen Städte- und Hoteltourismus in Bremen zu Gast sind. Ich will den gar nicht kleinreden, aber den Blick ein bisschen auch auf junge Leute, Kulturinteressierte, Radfahrer, Naturliebhaber richten, die der Senat und die Bremer Touristik-Zentrale jetzt auch als neue Zielgruppe erkannt und definiert haben: Das freut mich, und ich bin auf die Angebote gespannt, die daraus ent-

stehen werden. Der wichtigste Faktor beim Stadtmarketing ist ja neben dem Interesse an der Stadt die Aufenthaltsqualität in der Stadt, damit man gern wiederkommt und Gutes weitererzählt.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Die jungen Zielgruppen sind dabei besonders interessant, weil sie Trendsetter sind, weil sie erfahrungsgemäß im Hinblick auf das Image der Städte lange Jahre und Jahrzehnte bei ihrer Meinung bleiben werden. Das sehen wir deutlich an einer heftigen Imagedelle, die zur Zeit der Wertfenkrise bei der Generation entstanden ist, die damals Bremen besonders bewusst wahrgenommen hat und die hier auch im Parlament überwiegend repräsentiert ist.

Heute stehen wir bei jungen Leuten schon viel besser da, Bremen wird als dynamische, lebenswerte und besuchenswerte Stadt wahrgenommen. Was genau dieses Bild prägt, ist mir, ehrlich gesagt, aus der Antwort des Senats nicht ganz klar geworden. Das mag auch an der Datenlage liegen, bei der die Alters- und Berufsgruppen, auch die Besuchsansätze und die Nutzung und Nichtnutzung der touristischen Infrastrukturen sehr stark variieren. Ich wage aber einmal einen Vergleich: Von dem, was Bremen speziell bei jungen Leuten unter den Großstädten ist, davon träumen das ZDF und die ARD in der Medienlandschaft, davon träumen auch ganz viele Freizeit- und Bildungsangebote, und eigentlich träumen auch alle Kultureinrichtungen davon. Ganz vorn in der jungen Zielgruppe dabei zu sein! Hinter den drei Millionenstädten Deutschlands liegt Bremen auf Platz vier.

Zusätzlich noch: Bremen und seine Images und Angebote sind in der jungen Zielgruppe fast durchgehend besser angesehen als in allen anderen Zielgruppen. Familienfreundliche Stadt, Natur und Erholung, Berufschancen, Vielfalt, Kreativität, auch das Freizeitangebot, das sind die Indikatoren, nach denen junge Leute die Städte aussuchen, in denen sie leben wollen. Da punktet Bremen! Viel mehr hochqualifizierte Menschen wollen hier studieren und arbeiten, als es in Bremen Schulabgänger mit Hochschulzugangsberechtigung gibt. Die Kreativwirtschaft lockt Menschen an, die guten Angebote für Familien ebenso.

Wir wollen und wir sollten das alles nicht einfach nur als erfreuliche, gemütlche Realität annehmen, sondern als ganz wichtige Innovationen begreifen und auch beschreiben lernen. Das können wir von dem etwas distanzierteren Blick unserer Gäste vielleicht lernen. Soziale, kreative, umweltbezogene Innovationen machen neugierig, und Neugier ist ein ganz wichtiger Stoff des Marketings.

Ganz interessant fand ich die Auswertung der Bremer Facebook-Seite, zwei Drittel der Nutzer seien junge Menschen unter 35 Jahren, steht dort. Ich finde besonders das Gegenstück zu dieser Gruppe ganz interessant: Ein Drittel der Nutzer sind demnach über 35 Jahre alt. Das finde ich bei Facebook die eigentlich bemerkenswerte Zahl, denn das heißt und zeigt, dass die Trends und Wahrnehmungsformen - auch die Vermarktungswege für nicht mehr ganz junge Leute - sich in ganz deutlichem Maß an den jungen Menschen orientieren. Das gilt generell für die Interessen und Bilder der jüngeren Generation. Sie prägen das mediale und kulturelle Geschehen ganz wesentlich mit. Deshalb gehören ihre Kultur- und Freizeittechniken, ihre Wahrnehmungen, ihre Ideen, ihre Bildwelten in den Werkzeugkasten eines zeitgemäßen Stadtmarketings, und da können wir als Stadt Bremen - und auch als Land Bremen, als Bremer Welten, denke ich - in der Gewichtung, auch in der Ästhetik noch einiges lernen und moderner machen, als das heute läuft.

Mein Eindruck ist, dass die in der Antwort des Senats zitierten Erhebungen und Fragestellungen bisher sehr auf den Tourismus, auf den klassischen, etablierten Städtetourismus und auf Hotelgäste ausgerichtet sind. Das sind sehr wichtige, auch sensible Bereiche. Wir wissen aber auch, und das geht aus den vorgelegten Daten klar hervor: Ein Stadtimage ist viel mehr! Stadtmarketing muss viel mehr sein, und bei einer Kursänderung in diese Richtung können uns die jungen Gruppen und Zielgruppen sehr helfen. Deswegen haben wir so beharrlich nach ihnen gefragt, und das wollen wir gern auch weiter tun.

Das historische Stadtbild, die Sehenswürdigkeiten, das maritime Flair spielen - laut einer in der Antwort zitierten Studie - keine so große Rolle bei den Merkmalen einer idealen Stadt, übrigens nicht nur bei den jungen Zielgruppen. Das waren und sind aber durchaus wesentliche Merkmale des klassischen Städtetourismus. Dass Sicherheit und Sauberkeit, freundliche Menschen, Atmosphäre überhaupt, Wohnen, Bildung, Mobilität, Shoppingangebote, Umweltfreundlichkeit und Freizeitangebote die ideale Stadt ausmachen und dass gerade junge Menschen zwischen 15 und 25 Jahren Sicherheit und Sauberkeit noch viel wichtiger finden als der Durchschnitt aller Befragten - zumindest dieser letzte Teil hat mich, ehrlich gesagt, überrascht! -, zeigt, dass wir Stadtmarketing und Stadtentwicklung ganz eng verzahnen und verbinden müssen.

Nun komme ich zu einer der kleinen Enttäuschungen, die die Antwort des Senats enthält. Auf unsere Frage nach der Verbindung des Stadtmarketings mit dem städtebaulichen Leitbild loben Sie

zwar in den höchsten Tönen das Marketing des Leitbilds, darüber aber, dass das Leitbild in irgendeiner Weise die Bremen-Werbung und das Bremen-Image leitet und beeinflusst, findet sich kaum ein Wort. Die Ehrlichkeit dieser Antwort ehrt Sie, aber wir finden, dass wir alle unser Leitbild für Bremen 2020 noch einmal genauer ansehen und darauf abklopfen sollten, was es uns und unseren Gästen wirklich über die Entwicklung Bremens erzählt.

Dasselbe gilt eigentlich für die Kultureinrichtungen, die Sie als besondere wichtige Akteure des Stadtmarketings und der Imagebildung bezeichnen und richtigerweise in die Verantwortung nehmen. Wie das konkret im Sinne von Markenentwicklung und Imagebildung geschieht, ist mir aber ziemlich unklar geblieben. Das sind Felder, auf denen noch viel mehr auf der Handlungsebene passieren kann, gerade auch im Sinne gemeinsamer Gestaltung und Beteiligung, denn - ob von Mund-zu-Mund-Propaganda oder über klassische Werbung - am besten funktioniert es mit Authentizität und mit kollektiven Bildern.

Mit einer Tradition - apropos kollektive Bilder! - brechen auch die jungen Bremer und die jungen Gäste Bremens nicht.

(Glocke)

Ich bin sofort fertig!

Die Bremer sehen Bremen ganz konsequent deutlich negativer als unsere Besucher. Können wir daran etwas ändern? Ich denke, dazu muss man das Stadtmarketing viel stärker als in der Vergangenheit auch als innerstädtischen Prozess verstehen, als Selbstbewußtseinsbildung sozusagen. Wenn wir schauen, wo die Bremer über Bremen besser urteilen als die Auswärtigen, dann zeigt das auch in den zitierten Untersuchungen Effekte des Stadtmarketings bei den Sehenswürdigkeiten, dem Wissenschaftsstandort und beim Kulturangebot. Das Stadtmarketing funktioniert inhaltlich also demnach besonders gut nach innen. Das, finde ich, kann sinnvoll für seine Weiterentwicklung genutzt werden, und dafür, glaube ich, sind die Voraussetzungen nicht schlecht. - Ich danke Ihnen!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Kottisch.

Abg. **Kottisch** (SPD)\*): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! 1,6 Millionen Übernachtungen im Jahr 2011 zeigen auf, dass Bremen ein attraktives Reiseziel für Jung und Alt ist. Diverse Umfragen bescheinigen, dass Bremen für junge Menschen - ganz besonders auch für hochqualifizierte Menschen - ein positiver Standort ist. In allen Umfragen werden wir von dieser Zielgruppe positiv bewertet. Wir weisen hervorragende Strukturen im Bereich der Existenzgründungen auf, exemplarisch seien hier BRUT und B.E.G.IN genannt, und wir haben eine attraktive Kreativwirtschaft und eine ebenso attraktive Kulturlandschaft. Mein Kollege Herr Werner hat darauf gerade schon hingewiesen. Insofern bestehen gute Rahmenbedingungen für ein Stadtmarketing, das sich künftig noch stärker auf junge Menschen als definierte Zielgruppe fokussieren kann.

Ziel unserer Großen Anfrage war es, das Bewusstsein sowohl im politischen Raum als auch bei den operativ Verantwortlichen zu schärfen und künftig Marketingmaßnahmen - gerade in Bezug auf verschiedene Altersgruppen - noch zielgerechter zu definieren. Dass das geht, zeigt, wie ich finde, die Antwort des Senats, und dass das auch auf der Basis der bisher erfolgreichen Strategie, nämlich Vermarktung der Dachmarke plus Nutzenangebot, geht, zeigt sie ebenso.

Hier werden nicht einfach allein Werbebotschaften kommuniziert, sondern konkret erlebbarer Nutzen in Relation zur imagebildenden Wahrnehmung unserer Stadt gesetzt. Die Verjüngung der Nutzenangebote, Musikschau der Nationen oder Six-days beispielsweise, oder auch ein verstärktes Engagement im Social-Media-Bereich, zum Beispiel durch den Ausbau sozialer Netzwerke, sind wichtige Maßnahmen im Wettbewerb um die besten Köpfe. Gerade bei sozialen Netzwerken, die, Herr Werner hatte es angedeutet, junge Menschen ganz besonders ansprechen, ist ein weiteres Engagement notwendig, denn gerade bei jungen Menschen ist die Empfehlung der häufigste Anlass für den Besuch einer Stadt. In diesen sozialen Netzwerken grassiert geradezu eine image-tragende Kommunikation, sodass man hier auch entsprechend aktiv werden muss.

Ich will in diesem Zusammenhang auch auf die für Februar geplante Beilage in der „ZEIT“ und im „ZEIT Campus“ hinweisen. Diese Beilage werden wir in Bremen und Bremerhaven auch in der „Wirtschaft in Bremen“ und im „Strom am Meer“ zu sehen bekommen, also in den IHK- und Handelskammer-Zeitschriften. Sie wird in einer Gesamtauflage von 800 000 Exemplaren verteilt.

\* ) Vom Redner nicht überprüft.

Zielgruppe dieser Maßnahme sind Abiturientinnen und Abiturienten, sie sollen für ein Studium in den MINT-Fächern an den bremischen Hochschulen gewonnen werden. Ich finde, das ist eine wunderbare Dokumentation der bremischen Willkommensstruktur im Wettbewerb um Unternehmen und qualifizierte Fachkräfte.

Herr Werner hat es angesprochen: Wir haben gute Ansätze, wir haben aber auch Verbesserungspotenzial! Ich habe einige Maßnahmen, bei denen ich finde, dass dort schon erste gute Schritte eingeleitet wurden, aufgezeigt, und die ersten Auswirkungen der Verjüngungsmaßnahmen sind hier im Parlament auch zu betrachten. Mein Kollege Möhle trägt voller Stolz den neuen Sticker der verjüngten Sixdays, wenn das kein deutliches Zeichen ist! Ich weiß nicht, was wir sonst noch machen können. - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Kastendiek.

Abg. **Kastendiek** (CDU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Bei der Durchsicht der Antwort auf die Große Anfrage stellt man sich vor allen Dingen die Fragen, wenn man sich die Debatten in der Wirtschaftsdeputation in Erinnerung ruft, warum in diesem Umfang, warum in dieser Tiefe eine Antwort vorgelegt wird, über deren Kernpunkte wir uns in den Deputations-sitzungen in den vergangenen Jahren immer wieder ausgetauscht haben.

Es ist für mich auch noch nicht ganz ersichtlich, wo nun das politische Signal zu sehen ist, wobei Herr Kottisch mir da einen entsprechenden Hinweis gegeben hat, den ich ganz wichtig finde, auf den es hier hinzuweisen gilt, nämlich auf eine erhöhte Sensibilität in dieser Frage in den politischen Gremien zu setzen. Diese politische Sensibilität ist sehr wohl erforderlich. Alles das, was es an Aktivitäten in den vergangenen Jahren gegeben und sich an positivem Image gebildet hat, nehmen wir auch als CDU-Fraktion sehr erfreut zur Kenntnis. Dass die Stadt bei jungen Menschen positiver gesehen wird, insbesondere auch im Vergleich zu anderen Städten, und dass sich hier auch ein langfristiger Trend widerspiegelt, so wie es in der Antwort des Senats auch dargelegt wird, nehmen wir ebenfalls erfreut zur Kenntnis. Diese Sensibilität ist natürlich auch in Teilen dieses Parlaments dringend notwendig.

Wir haben immer wieder, Herr Kottisch, in der Vergangenheit die Diskussion gehabt, dass bei

Einrichtungen und Fördermaßnahmen insbesondere aus Ihrer Fraktion liebend gern der Rotstift an den Marketingausgaben angelegt worden ist. Sicherlich kann man sich immer über die Sinnhaftigkeit und Notwendigkeit im Einzelnen austauschen, aber dann muss man auch sehr kritisch hinschauen. Das soll bei Weitem nicht heißen, dass man das unkritisch hinnimmt, aber ich kann mich an viele Diskussionen erinnern, vermehrt aus der vergangenen Legislaturperiode, noch stärker aus der vorletzten Legislaturperiode, in denen gerade reflexartig aus Ihrer Fraktion immer wieder gesagt worden ist: Warum denn Marketing, das ist doch überflüssiges Zeug!

Im Gegenteil, meine sehr verehrten Damen und Herren, man muss Geld in die Hand nehmen, wenn man Standort- und Stadtmarketing intensiv und umfassend betreiben will. Wenn man in der Flut der Informationen und dessen, was insbesondere auf junge Menschen einfließt, etwas bewirken will, dann muss man Geld in die Hand nehmen und es zielgerichtet ausrichten. Das ist die politische Botschaft, die eigentlich hier heute aus der Diskussion abgeleitet werden muss, und deswegen bin ich Ihnen dann am Ende doch dankbar, dass Sie dieses Thema hier zum Gegenstand einer Großen Anfrage gemacht haben.

(Beifall bei der CDU)

Ich möchte auch aus Sicht der CDU-Fraktion deutlich machen, dass es natürlich mit diesem Fokus des Standortmarketings auf junge Menschen nicht beendet sein kann, weil Standortmarketing umfassend ist. Sie haben sehr wohl auch darauf hingewiesen, dass in der Antwort des Senats auf diese Große Anfrage der Bereich der Tourismuswerbung eine ganz große Rolle spielt, und das drückt sich auch aus. Es ist sicherlich auch das Ergebnis - nicht nur, aber auch -, dass Anlässe erzeugt wurden, damit junge Menschen nach Bremen kommen. Es ist ja auch deutlich in der Antwort des Senats zum Ausdruck gebracht worden - so, wie es auch zum Teil der Slogan der Stadt in der Vergangenheit immer wieder ausgedrückt hat, Bremen erleben -, dass junge Menschen Bremen erleben, darüber berichten und dann in sozialen Medien, egal, ob das in Facebook oder anderswo ist, ihre Eindrücke schildern und Informationen weitergeben. Das ist natürlich am Ende des Tages auch viel authentischer, als mit Hochglanzbroschüren oder gut gemachten Internetauftritten, wie wichtig sie auch immer sind, auf sich hinzuweisen.

Umfassend heißt natürlich auch, Bremen zum Beispiel als Wissenschafts- und Wirtschaftsstandort in einem verstärkten Maß wahrnehmbar zu machen. Wir haben das in der Deputation in der

Vergangenheit immer sehr intensiv und zum Teil auch sehr kontrovers diskutiert. Ich fand es immer sehr positiv, wie wir dort diskutiert haben, weil man hier ständig am Ball bleiben und seine Instrumente, das, was auf den Weg gebracht worden ist, natürlich kritisch hinterfragen muss. Deswegen freut es mich, dass die Maßnahmen, die auf den Weg gebracht worden sind, zumindest bezüglich der Zielgruppe, über die wir hier diskutieren, erfolgreich waren. Lehnen Sie sich in der rot-grüne Koalition aber bitte nicht zurück, und nehmen Sie die anderen Bereiche, die genauso wichtig sind, an dieser Stelle auch genauso ernst! Wie sieht es mit dem Standortmarketing und mit dem Wissenschaftsmarketing aus? Ich fand auch die Einlassung ehrlich, die jungen Menschen würden die Umweltzone und so weiter gar nicht so wichtig nehmen. Das kommt hier ehrlicherweise gar nicht zum Ausdruck, Kollege Kottisch.

(Abg. Frau Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die Grünen]:  
Das hat er aber auch so nicht gesagt!)

Das hat er aber so gesagt, nichts anderes hat er an der Stelle gesagt! Nehmen Sie die Themen ernst, weil es ein vielschichtiges Thema ist.

(Zuruf von der SPD)

Entschuldigung, dann nehme ich es zurück, dann geht es in die andere Richtung. Ich bitte um Nachsicht, dass man da auch etwas verwechseln kann. Es ist klar, das ist meine Schuld, ich bitte um Nachsicht, Kollege Kottisch.

Es kommt damit überhaupt nicht zum Ausdruck, dass das damit nichts zu tun hat.

(Abg. Werner [Bündnis 90/Die Grünen]:  
Nicht nur!)

Ja, nicht nur! Das hat an der Stelle definitiv nichts damit zu tun.

Also, nehmen Sie diese Themen wichtig, negieren Sie sie nicht! Wir sind als CDU-Fraktion jederzeit offen und bereit, auch diese Diskussion in der Deputation, wo wir sie in der Vergangenheit geführt haben, weiter fortzusetzen. Wenn Sie sich die ganzen Umfrageergebnisse anschauen, dann schauen Sie sich den Zukunftsatlas an, der jedes Jahr veröffentlicht wird. Sie werden dann sehen, wo Bremen und Bremerhaven liegen. Ich sage einmal, man muss nicht jedes Ranking als Stöckchen sehen, über das man springen muss, sonst hätten wir jede Plenarsitzung zwei entsprechende Große Anfragen zu einem Ranking, die man als Sau durch das Dorf treiben kann. Nehmen Sie diese Themen genauso wichtig! Hier sehe ich entsprechende Defizite, weil Sie sich zurückleh-

nen und sagen, es ist doch alles in Ordnung, so schlimm ist es gar nicht. So langwierig es ist, solch einen Trend aufzubauen, so schnell können Sie ihn auch wieder aufs Spiel setzen.

Deswegen: Nehmen Sie es wahr, nehmen Sie es ernst, und geben Sie hier auch ein klares Votum für die Notwendigkeit von Marketingmaßnahmen ab! Das haben wir in der Vergangenheit, insbesondere aufseiten der SPD, doch sehr vermisst. - Herzlichen Dank!

(Beifall bei der CDU)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Saxe.

Abg. **Saxe** (Bündnis 90/Die Grünen)\*): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Kastendiek, das nehmen wir natürlich gern auf. Ich will einmal sagen, wie dieser Antrag eigentlich entstanden ist. Er ist aus einer ganz spritzigen, sprühenden Diskussion zwischen den Koalitionspartnern entstanden, die fanden, dass dieses Thema sehr wichtig ist, und die, finde ich, sehr viel darüber nachgedacht haben und auch versprechen, dass sie das Thema weiter bearbeiten werden. Wir haben noch mehrere Anträge im Köcher, die das, was wir heute in der Diskussion anfangen, lebendig fortsetzen werden. Wir werden das Thema bearbeiten, und das ist, denke ich, auch ganz wichtig.

Sie haben als Anlage zu dieser Anfrage diese sogenannten Items, das sind diese roten Punkte, gesehen. Dazu wollte ich Sie fragen: Was fällt Ihnen zu Koblenz ein? Dazu fällt Ihnen vielleicht das Dreiländereck und der TuS Koblenz ein, und vielleicht noch Wein, und das war es dann. Das ist auch etwas, was man insgesamt lernen kann: Die Menschen in diesem Land wissen gar nicht so viel von einzelnen Städten. Sie können sich maximal 1,8 dieser Items merken, und das ist nicht so wahnsinnig viel.

Unter diesen Items gibt es einige, die eine besonders große Dynamik haben. Ich will drei nennen: Das ist einmal der Freizeitraum Weser, die Stadt am Fluss, das ist ganz wichtig - auch gerade, das haben wir der Antwort entnommen, für die Fünfzehn- bis Fünfundzwanzigjährigen ist die Weser als Freizeitraum etwas ganz Wichtiges -, dann Bremen als grüne Stadt, hier ausnahmsweise einmal nicht, weil hier so viele Leute grün wählen, sondern weil es einfach eine so schöne grüne Stadt ist, und dann die Wissenschaft. Das sind die drei Items, die eigentlich bei den jungen Men-

\* ) Vom Redner nicht überprüft.

schen die größte Dynamik haben. Gut, Werder Bremen und die Stadtmusikanten sind jedem bekannt, aber diese drei Geschichten haben, denke ich, eine ganz besondere Bedeutung für jüngere Menschen und auch für die Menschen, die hier leben.

Deswegen finde ich auch die Diskussion, die jetzt in der Zeitung über die Wissens-, Hafen- und Werberwelten entstanden ist, gar nicht so schlecht, sondern, ich fand, es war ein guter Anfang für eine behutsame Umsteuerung, die begreift, welche Stärken wir haben, die aber auch begreift, welche Dynamik auch in einem Standortmarketing vorhanden ist. Sie greift, glaube ich, diese drei Faktoren, nämlich die Wissenswelten und die Wissenschaft, die Stadt am Fluss und die grüne Umwelt, gut auf und führt eigentlich zu einer gelungenen Melange zwischen Bremen und Bremerhaven. Dass wir an einem bestimmten Punkt das Standortmarketing, nämlich hier die Wissenswelten, zusammen machen, das, finde ich, ist erst einmal ein guter Ansatz, darüber habe ich mich gefreut. Er greift wirklich diese Sachen auf, die bei den jungen Leuten ganz wichtig sind.

Ich habe Ihnen am Beispiel von Koblenz versucht zu erklären, dass sich die Menschen beim Standortmarketing gar nicht so wahnsinnig viel merken können, deswegen, glaube ich, kommt es beim Standortmarketing an bestimmten Punkten darauf an, auch wirklich zu bündeln. Ich nenne zwei Sachen nur als Ideenskizze: Ich denke, es kann vernünftig sein, große Veranstaltungen in Bremen soweit zu bündeln, dass sie gerade für jüngere Leute attraktiv sind, zum Beispiel kann man La Strada, Breminale und Viertelfest zusammenzuführen, sodass sie eine Veranstaltung sind, die sehr weit nach außen strahlt. Es könnte ein Weg sein, Kulturpreise wirklich zu bündeln, sodass sie sehr viel weiter als über unsere Metropolregion hinaus strahlen, das finde ich ganz wichtig.

Eines wollte ich auch noch einmal betonen. Wir stehen bei den jungen Leuten und bei den Talenten ausgesprochen gut da, das haben meine Vordredner auch schon erwähnt. Dass wir nach München und Hamburg offensichtlich gerade für diese Menschen deswegen ein total sexy Standort sind, ist größtenteils darauf zurückzuführen, dass Mund-zu-Mund-Propaganda gemacht wird. In dieser Republik erzählen 57 Prozent der jungen Leute irgendjemandem, wie toll Bremen doch ist, und ich finde, wir können auch ein Stück weit stolz auf diese Stadt sein. Dass wir bei den jungen Leuten und bei den Menschen, die gut ausgebildet sind, so gut angesehen sind, zeigt auch ganz deutlich, dass wir nicht das Griechenland Deutschlands sind, sondern dass wir ein ganz dickes Pfund ha-

ben. Darauf können wir stolz sein, und daran sollten wir weiter arbeiten.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Noch einmal ganz kurz zum Leitbild 2020! Ich schließe mich Herrn Werner an, das ist ein toller Prozess gewesen, wie wir das alle auch in der Koalition und mit den Beiräten miteinander erarbeitet haben. Das spiegelt sich noch nicht genug darin wider, wie wir es kommunizieren. Dieses Leitbild kann nämlich auch nach innen wirken. Wir haben uns in mehreren Diskussionsrunden auch mit dem Beispiel Dortmund beschäftigt. Dort wurde auch einmal versucht, solch ein Leitbild in das Standortmarketing zu integrieren, man hat es aber nicht geschafft. Ich finde es ganz wichtig, dass wir dieses Leitbild, das unter anderem auch diese drei starken Items, die ich genannt habe, bei den jungen Leuten betont, auch nach innen wirken lassen, sodass noch mehr als diese 57 Prozent nach außen kommunizieren, wie schön es in dieser Stadt ist und wie toll diese Stadt ist.

Ich denke, das habe ich auch schon versprochen, wir werden darüber in der Koalition ganz wunderbar weiter diskutieren und noch viele gute Anträge stellen, die das fortführen. - Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Kottisch.

(Abg. Kastendiek [CDU]: Das Bekenntnis der SPD zur Marktwirtschaft erfolgt jetzt!)

Abg. **Kottisch** (SPD)\*: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Eigentlich dachte ich, dass sich vielleicht DIE LINKE noch zu Wort meldet. Ich wollte nicht vorpreschen, aber da scheint das Thema nicht ganz so interessant zu sein. Ich greife in der Tat noch einmal zwei Aspekte auf, die Herr Kastendiek angesprochen hat, über die ich mich auch freue, dass er sie angesprochen hat, um das ganz deutlich zu betonen.

Zum einen sprachen Sie vom Rotstift bei den Marketingmaßnahmen, Kollege Kastendiek. Sie wissen, Sozialdemokraten tun sich immer schwer mit Geldausgeben.

(Heiterkeit bei der CDU)

---

\*) Vom Redner nicht überprüft.

Insofern haben wir auch in dem Bereich in der Vergangenheit immer sehr wirtschaftlich gehandelt und es uns teilweise auch sehr schwer gemacht, aber, wenn man sich einmal anschaut, was an Marketinggeldern in Relation zu anderen Standorten, die sehr viel stärker prosperieren als Bremen, ausgegeben wurde, dann, glaube ich, ist das eine ganze Menge gewesen, und darauf können wir auch stolz sein. Ich danke Ihnen aber ausdrücklich dafür, dass Sie das Thema angesprochen haben, weil ich auch glaube, dass dieser Antrag heute ein Stück in die Richtung sensibilisieren sollte, dass Marketing Geld kostet und dass wir auch dafür in Zukunft entsprechend Geld bereitstellen müssen, dass das also nicht einfach so hier passiert.

Interessant fand ich die Ergebnisse des Lehrstuhls für integriertes Marketing der Universität Bremen. Danach stufen junge Leute Sicherheit und Sauberkeit als ganz besonders wichtig ein, aber auch gute Hochschulen, gute Einkaufsmöglichkeiten, niedrige Lebenshaltungskosten, ein großes Freizeitangebot, wenig Drogenprobleme und Wirtschaftsfreundlichkeit wurden im Vergleich zur Gesamtheit der Befragten von jungen Menschen ganz klar als wichtige Aspekte eingeschätzt. Ich meine, dass sich auch künftig ein Marketing an diesen Aspekten ausrichten muss, wenn dieses Marketing zielgruppengerecht junge Menschen ansprechen soll. Auch da bin ich dem Kollegen Kastendiek dankbar, denn er hat es angesprochen, Bremen muss in der Tat verstärkt auch als Wissenschafts- und Wirtschaftsstandort vermarktet werden. Ich bin aber auch der Meinung, das steht in keiner Weise im Widerspruch zu dem, was wir hier heute gesagt haben, und das wird sicherlich auch geschehen.

Ein Aspekt vielleicht noch ganz zum Schluss: Warum eigentlich junge Leute als Zielgruppe? Ich glaube, uns allen ist die demographische Entwicklung bekannt, und ich bin der festen Überzeugung, dass die Wettbewerbsfähigkeit eines Standortes umso mehr steigt, je gemischerter sich auch die Bevölkerung vom Alter her zusammensetzt. Aufgrund der demographischen Entwicklung und einer zunehmenden Überalterung der Gesellschaft, denke ich, müssen wir einfach daran ansetzen, dass hier die Gruppe der jungen Menschen gestärkt wird.

Ich glaube, da sind wir auf dem richtigen Weg, und das ist auch der Grund, warum wir diese Große Anfrage gestellt haben. Ich meine, der Kollege Saxe hat es angedeutet, da wird noch eini-

ges folgen, das gut für diesen Standort ist. - Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort Staatsrat Dr. Heseler.

**Staatsrat Dr. Heseler:** Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich freue mich über die große Unterstützung dieses Themas, sie lässt uns dann auch für die kommenden Haushaltsberatungen sehr hoffen. Städtemarketing und Standortmarketing sind für uns ganz wichtige Aufgaben, deswegen haben wir Ihnen hier auch solch eine ausführliche und sehr detaillierte Darstellung unserer einzelnen Aktivitäten gegeben. Städtemarketing macht natürlich nur dann Sinn, wenn auch das, was wir vermarkten, attraktiv und interessant ist. Deswegen ist der Slogan „Bremen erleben“ so wichtig, weil wir auch aus vielen Untersuchungen wissen, dass die Leute, wenn sie nach Bremen kommen und diese Stadt erleben, auch häufig wieder kommen.

Daher ist es die wichtigste Aufgabe im Rahmen einer Marketingstrategie, die Menschen dazu zu bewegen, von auswärts im Rahmen des Städte-tourismus und wegen vieler anderer Gelegenheiten nach Bremen zu kommen. Wer einmal hierher gekommen ist, das zeigen alle Erfahrungen, kommt häufig wieder. Das ist auch einer der Gründe, warum es natürlich ganz besonders wichtig ist, Stadtmarketing für junge Leute anzubieten und sie für diese Stadt zu interessieren. Ich glaube, die Zahlen der letzten Jahre zeigen, dass wir hier ganz erfolgreich sind. Herr Kastendiek, wir setzen da nicht den Rotstift an, wir haben in den letzten Jahren, ich glaube, am Anfang der letzten Legislaturperiode, insbesondere damit angefangen, im Marketing einen richtigen Schwerpunkt zu setzen.

Natürlich werden wir nicht ganz daran vorbeikommen, dass wir im Rahmen der Sparmaßnahmen, die erforderlich sind, auch in diesen Bereichen sparen müssen. Wir werden aber nicht überproportional sparen, und wir werden zusätzliche Wege finden, um das Marketing für Bremen zu erweitern, denn das Marketing hängt nicht nur von der erfolgreichen Arbeit des Senats ab, sondern für das Marketing sind auch viele andere mit verantwortlich. Wir müssen die Menschen, die Bürger dieser Stadt, die Unternehmen und die Institutionen dieser Stadt mit einbinden und dafür gewinnen. Das ist in den letzten Jahren gelungen.

Ich glaube, Sie sehen, dass die Wissenschafts- und Kulturlandschaft wesentlich attraktiver geworden ist.

Für mich ist eines immer wieder ganz wichtig: Wenn Sie sich die Befragungen des Instituts für Arbeitsmarkt und Berufsforschung der Nürnberger Bundesanstalt für Arbeit ansehen, dann ist Bremen inzwischen bei den Hochqualifizierten eine ganz attraktive Stadt geworden und steht auf Platz drei hinter Hamburg und München. Das zeigt einerseits den enormen Strukturwandel, und es zeigt, dass es andererseits ganz wichtig ist, attraktive Wissenschaftseinrichtungen und attraktive Unternehmen zu haben. Wir haben eine dynamische, moderne Industrie und Wirtschaft in dieser Stadt, die Windenergie sowie die Luft- und Raumfahrt sind dafür Beispiele. Weil es hier attraktive Arbeit gibt, sind die Menschen bereit, nach Bremen zu kommen, und deswegen kommen auch vermehrt junge Leute nach Bremen. Natürlich ist dann auch das Veranstaltungswesen ganz wichtig.

Ein zugegeben sehr kleiner Schritt dahin waren auch die Sixdays. Ich glaube, einige von Ihnen waren gelegentlich dort. Wer dort gewesen ist, hat gesehen, dass sie attraktiver geworden sind, und dass auch wieder verstärkt junge Leute zu den Sixdays gekommen sind. So müssen wir auch unser Veranstaltungswesen modernisieren, und da sind wir auf einem ganz guten Weg.

Ich glaube, mit Ihrer Unterstützung werden wir es dann schaffen, auch in den nächsten Jahren ausreichend Mittel zu bekommen, um das Marketing eines guten Standorts für junge Leute auch weiter zu verbessern. - Ich danke Ihnen für diese Unterstützung!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Präsident Weber:** Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Aussprache ist geschlossen.

Die Stadtbürgerschaft nimmt von der Antwort des Senats, Drucksache 18/74 S, auf die Große Anfrage der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD Kenntnis.

**Bildungsproteste: Betroffenen antworten und Verlässlichkeit wiederherstellen**

Große Anfrage der Fraktion der CDU  
vom 12. Oktober 2011  
(Drucksache 18/40 S)

Dazu

**Mitteilung des Senats vom 20. Dezember 2011**  
(Drucksache 18/71 S)

Dazu als Vertreterin des Senats Frau Senatorin Jürgens-Pieper.

Gemäß Paragraf 29 unserer Geschäftsordnung hat der Senat die Möglichkeit, die Antwort auf die Große Anfrage in der Bürgerschaft mündlich zu wiederholen.

Frau Senatorin, ich gehe davon aus, dass Sie die Antwort des Senats auf die Große Anfrage der Fraktion der CDU nicht mündlich wiederholen möchten.

Auf die Antwort des Senats auf Große Anfragen folgt eine Aussprache, wenn dies Mitglieder der Bürgerschaft in Fraktionsstärke verlangen.

Ich frage, ob in eine Aussprache eingetreten werden soll. - Das ist der Fall.

Die Aussprache ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. vom Bruch.

Abg. **Dr. vom Bruch (CDU)\***: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! In dieser Woche werden an unseren Schulen die Halbjahreszeugnisse ausgegeben, eine Art erste Zwischenbilanz. Auch der Senat ist nach seiner Wiederwahl ein gutes halbes Jahr im Amt. Offenbar ist das für den Bürgermeister selbst Anlass, so etwas wie einen Lernentwicklungsbericht abzugeben. Er spricht von einem holprigen Start der Koalition in die neue Legislaturperiode. Wo der Mann recht hat, hat er recht!

(Beifall bei der CDU)

Dabei scheint er ein Politikfeld besonders im Blick zu haben. Als Beispiel, Zitat: „wo ein Bock geschossen wurde“, benennt er die Reduzierung der Lehrerstundenzuweisung an einer größeren Anzahl von Bremer Schulen. Auch dem ist wenig hinzuzufügen. Ein schwerer Fehler in der Sache und eine Katastrophe in der Vermittlung!

---

<sup>\*)</sup> Vom Redner nicht überprüft.

(Beifall bei der CDU)

Nur der Intervention der Deputation, der Öffentlichkeit und der Opposition ist es zu verdanken, dass die Folgen für unsere Schülerinnen und Schüler nicht noch gravierender wurden, als das sowieso schon der Fall ist. Nun könnte man denken, dass die Verantwortlichen im Senat und in der Behörde verstanden haben und wenigstens im Nachhinein eine Form des Dialogs wählen würden, die erklärt für Transparenz und Verständnis wirbt. Wer die Antwort auf die Große Anfrage liest, wird eines anderen belehrt. Monatelange Arbeit, einschließlich Fristverlängerung, der Berg kreiste und gebar eine Maus. Eine Leseprobe gefällig? Keine Angst, es dauert nicht übertrieben lang.

Auf die zentrale Frage der Großen Anfrage, wie der Senat mit protestierenden Schülern, Eltern, Lehrkräften und Schulleitungen zusammenarbeitet und wie der Senat deren Stellungnahmen beurteilt, erfolgte folgende Antwort: „Der Senat nimmt die Stellungnahmen und Proteste sehr ernst, zeigen sie doch die Sorge der Eltern, der Schülerinnen und Schüler und der Schulleitungen um die Verlässlichkeit der Schulreform. Der Senat beurteilt das große Interesse an der Umsetzung der Schulreform positiv.“ Punkt, aus, das war es!

(Abg. Güngör [SPD]: Was wollen Sie mehr?)

Viel deutlicher kann man nicht machen, dass Ihnen Transparenz und Dialog in Wahrheit ganz gleichgültig sind.

(Beifall bei der CDU)

Es charakterisiert Ihre Dialogkultur mit der Öffentlichkeit und bedarf im Grunde keiner weiteren Kommentierung. Mit dieser Beantwortung der Großen Anfrage haben Sie eine weitere Chance zur Kommunikation mit den Beteiligten verpasst und nehmen fahrlässig in Kauf, dass die Öffentlichkeit Ihre bildungspolitischen Entscheidungen immer weniger nachvollziehen kann.

(Beifall bei der CDU)

Nicht nur die Kommunikation ist aber, gelinde gesagt, eigenwillig und holprig, Ihre Stundenkürzungen sind insbesondere in der Sache falsch, und daran ändern auch die nachgeschobenen Begründungen nichts. Allein bei der gymnasialen Oberstufe sind 482 von insgesamt 615 Stunden gekürzt worden. Stunden, die für Angebotsvielfalt, Unterrichtsqualität und schulische Weiterentwicklung dringend gebraucht werden und von den Schulen im Sinne ihrer Schülerinnen und Schüler segensreich eingesetzt wurden. Auch die Grund-

schulen - und damit die Schwächsten - haben Sie nicht geschont, obwohl dort die Stunden für die Vorbereitung auf die weiterführenden Schulen im vielfach schwierigen sozialen Umfeld dringend gebraucht werden. Auch in anderer Hinsicht geben Sie mit den Stundenkürzungen genau das falsche Signal.

Mit dem Bildungsmonitor und dem Bildungsatlas haben im letzten Jahr gleich zwei überregionale Studien auf die Mängel in der bremischen Bildung hingewiesen. Sie werden gleich wortreich und blumig begründen, dass das Abschneiden Bremens in den unsystematischen Studien natürlich keinesfalls an Ihnen liegt. In der Tat, viele Daten sind nicht neu, und über das Design vieler Studien kann man streiten. Darauf kommt es aber in Wahrheit gar nicht an, denn die zentrale Botschaft dieser Untersuchungen ist und bleibt auch richtig und lautet: Ihr in Bremen müsst mehr tun für die Bildung eurer Kinder und nicht weniger!

(Beifall bei der CDU)

Für die Kürzungen der Stundenzuweisungen mussten abwechselnd unterschiedliche Gründe herhalten. Erhöhte Bedarfe durch die Reformvorhaben, drohende Haushaltsüberschreitungen oder auch einmal die vermeintlich unsachgemäße oder angeblich nicht mehr notwendige Nutzung von Lehrerstunden durch die Schulen, die mit anderer Begründung zugewiesen worden sei. Festzuhalten bleibt, im Ergebnis wurde gekürzt, und bis heute wissen wir nicht, wo diese Stunden explizit geblieben sind. Eine entsprechende Frage haben Sie auch hier nur mit dem allgemeinen Hinweis auf einen erhöhten Bedarf durch die Inklusion beantwortet. Das bedeutet im Umkehrschluss nichts anderes als das Eingeständnis, dass Ihre Reformvorhaben ursprünglich völlig mangelhaft finanziert waren.

Zwischenzeitlich war auch von Planungsfehlern die Rede. Ich weiß gar nicht, was ich gravierender finde. Am Ende ist vielleicht am schlimmsten, das die ressourcenmäßige Unterlegung der Inklusion auf Kosten anderer Bildungsbereiche dem Anliegen der Inklusion mehr schadet als es ihm nutzt. Sie haben dem Bremer Schulfrieden einen Schaden zugefügt, meine sehr geehrten Damen und Herren!

(Beifall bei der CDU)

Nun sollte man annehmen, dass Sie aus Schaden klug werden, eher das Gegenteil ist aber der Fall. Die Diskussion über Horte und Ganztagschulen hat gezeigt, dass Sie in der Lage sind, noch einen oben darauf zu setzen. Sie können nicht nur brüskieren, Sie können auch verwirren. Ihre strukturel-

len Vorgaben kommen grundsätzlich mindestens ein halbes Jahr zu spät, und es gibt kaum Hoffnung auf Besserung. Für das neue Schuljahr werden Sie weitere Schritte zur Umsetzung der Reformvorhaben tun, zum Beispiel für die Inklusion, ohne dass außerhalb des investiven Bereichs erkennbar ist, wie Sie dies organisatorisch, konsumtiv, finanziell und vor allem personell erreichen wollen.

(Glocke)

Statt für Ruhe und Qualität in den Unterrichtsräumen zu sorgen, überziehen Sie die Bremer Schulen mit der mangelhaft vorbereiteten Umsetzung von Reformen unter einem völlig sinnlosen Zeitdruck.

(Beifall bei der CDU)

Darum unsere Aufforderung: Kehren Sie zurück zum Grundsatz der Qualität vor Eile, stellen Sie den Eltern- und Bürgerwillen und nicht Ihren eigenen in den Vordergrund, denn es geht um unsere Kinder und nicht um Sie, meine sehr geehrten Damen und Herren!

(Beifall bei der CDU)

Der Bürgermeister hat Bewertungen vergeben, dem wollen wir nicht nachstehen. Früher hätte man in Ihr Halbjahreszeugnis „Versetzung gefährdet“ hineingeschrieben, bedenken Sie, in der Politik ist das Sitzenbleiben nicht abgeschafft worden! Die Botschaft des Halbjahreszeugnisses ist: Schaffen Sie konzeptionelle Klarheit, schaffen Sie Ruhe und Transparenz, sagen Sie den Schulen zeitgerecht, was sie zu erwarten haben, und nutzen Sie die Haushaltsberatungen, ressourcenbezogen wieder für Verlässlichkeit für alle Bildungsbereiche zu sorgen! Das gegeneinander Ausspielen von Gymnasien und Oberschulen und von Ganztagschulen und Horten muss ein Ende haben. Sie sind am Zug, Glaubwürdigkeit und eine konsensorientierte Bildungspolitik wiederherzustellen.

Die Antwort auf diese Große Anfrage war weder von der Form noch vom Inhalt her ein besonders konstruktiver Beitrag dazu. - Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der CDU)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Güngör.

Abg. **Güngör** (SPD): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Diese Bildungspro-

teste, diese Thematik begleiten uns schon seit dem Sommer des letzten Jahres. Wir haben im August eigentlich schon sehr ausführlich darüber diskutiert. Der Grund für die Proteste, das ist bei Ihnen vielleicht ein bisschen zu kurz gekommen, waren die drohende Haushaltsüberschreitung oder die drohende Budgetüberschreitung. Das haben wir hier diskutiert, und ich glaube, es war richtig, dass das Ressort dort agiert hat. In der Senatsantwort, die jetzt vorliegt, können wir noch einmal schriftlich die durchgeführten Maßnahmen nachlesen. Bei Ihrem Beitrag, Herr Dr. vom Bruch, hatte ich den Eindruck, als hätten Sie sie nicht wirklich gelesen, auch wenn Sie daraus zitiert haben.

(Beifall bei der SPD)

Das kam mir doch sehr populistisch vor. Ich hätte mir gewünscht, dass Sie zum Beispiel einmal - das werde ich gleich noch tun - auf die Deputationsvorlage der Sollzuweisung eingegangen wären. Das haben wir am Donnerstag vereinbart, deshalb haben wir uns die Aussprache in der Deputation für Bildung extra erspart, weil wir das heute tun. Vielleicht tun Sie es ja in einem zweiten Redebeitrag.

Ja, es ist zur Umschichtung an den Oberschulen, an Gymnasien, insbesondere an gymnasialen Oberstufen gekommen, und insbesondere war eigentlich angedacht, dass es keine Veränderungen der Qualifikationsphasen Q1 und Q2 gibt, aber es ist auch dort zu Veränderungen gekommen. Ich möchte auch nicht verhehlen, dass manche Anpassungen aus individueller Sicht ärgerlich gewesen sind. Wenn man sich jedoch die Kursgrößen anschaut, dann sind sie durchaus auch vertretbar und teilweise auch unvermeidbar, denn wir wissen alle gemeinsam, dass die Oberstufen hinsichtlich der Lehrerstundenzuweisung gegenüber allen anderen Schulstufen privilegiert waren. Diese Stunden sind eben nicht gestrichen worden, sondern mit ihnen wurden die Grundschulen und die Oberschulen besser ausgestattet. Eine bessere Ausstattung der Grund- und Oberschulen wird auch nicht nur von nationalen und internationalen Bildungsexperten angemahnt, die ist von uns allen politisch gewollt, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Künftig, das haben wir auch im Oktober beschlossen, wird in den Qualifizierungsphasen Q1 und Q2 eben nur noch die real vorhandene Schülerzahl die Grundlage für die Zuweisung der Stunden sein, das heißt, es wird schülerscharf abgerechnet, was die Stundenzuweisung angeht, und in Zukunft wird die Einführungsphase, auch das ist

nicht neu, im Klassenverband unterrichtet. Diese Entscheidung ist auch nicht vom Himmel gefallen, denn die Organisation des Unterrichts der Einführungsphase in Klassenverbänden haben wir bereits im September 2008 beschlossen. Ich glaube, wir sollten uns eher die Frage stellen, warum dieser Beschluss nicht umgesetzt wurde. Das ist bisher vom Ressort nicht unbedingt befriedigend beantwortet worden.

Im Übrigen ist diese Maßnahme in anderen Bundesländern Standard. Ich weiß nicht, warum wir davon abweichen sollten. Die E-Phase dient den Schülerinnen und Schülern zur Orientierung. Sie sollen sich nicht zu früh festlegen und damit meistens falsch entscheiden oder sogar deshalb von der Oberstufe abgehen. Die E-Phase soll orientieren.

Meine Damen und Herren, die Anpassungen betrafen nur die nicht budgetierten Schulen. Wir sollten vielleicht in Zukunft einmal die Diskussion führen, ob wir nicht mehr Schulen budgetieren sollten. Ich finde, das wäre eine spannende Diskussion, wenn wir perspektivisch über die Entwicklung der Schulen reden wollen.

Wir haben in der Sondersitzung der Deputation bereits angekündigt, welche Vorschläge mit uns nicht zu machen sind. Insgesamt sind wir dem Vorschlag des Ressorts auch nicht gefolgt, wir haben einige Zuweisungen auf den Prüfstand gestellt. Ich hätte mir von Ihnen gewünscht, dass Sie das hier noch einmal benennen, aber ich tue das gern. Die Ergebnisse unseres Prüfauftrags an das Ressort sind uns am letzten Donnerstag mit der Vorlage als Sollzuweisungen mitgeteilt worden, und die können sich sehen lassen. Das ist auch ein Erfolg von uns allen, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der SPD)

Die Prüfung hat nämlich ergeben, ich nenne einmal die drei Punkte, dass erstens die Stunden, die vor Jahren für den integrierten Schulanfang vorgesehen waren, überwiegend für den jahrgangsübergreifenden Unterricht an Grundschulen eingesetzt werden, und das halten wir, die Eltern und die Schulen, für richtig, und deshalb bleiben diese Stunden in der Summe auch erhalten. Das ist ein gutes Ergebnis.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Auch bei der zweiten Zuweisung, die zur Disposition stand, hat die Prüfung ergeben, dass die Schulen diese Stunden sinnvoll verwenden. Eine Grundschule hat zum Beispiel einen naturwissen-

schaftlichen Schwerpunkt gesetzt, eine gymnasiale Oberstufe braucht die Stunden zum Aufbau eines MINT-Profiles, eine andere braucht sie zur Kooperation mit der Deutschen Kammerphilharmonie. Meine Damen und Herren, auch hier gibt es zum Halbjahr keine Veränderung und keine Reduzierung der Stunden!

Die dritte Zuweisung für besondere und übergreifende Aufgaben in der gymnasialen Oberstufe betrifft insbesondere Sprachkurse, zum Beispiel Türkisch, Französisch, sogar Hebräisch, Griechisch, Chinesisch oder Japanisch, und auch hier wird es keine Reduzierung zum Halbjahr geben, da es sinnvoll ist.

Es ist ein gutes Ergebnis, dass wir diese drei Zuweisungspunkte auf den Prüfstein gestellt haben und das nicht mitgemacht haben. Das Verfahren wird in der Summe Schritt für Schritt transparenter, und wir sorgen insgesamt auch für eine gerechtere Verteilung. Dabei haben wir natürlich die Schulen, die vor besonderen Herausforderungen stehen, besonders im Blick. Soweit erst einmal! - Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Präsident Weber:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Vogt.

Abg. Frau **Vogt (DIE LINKE)\*):** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Güngör hat zwar eben schön ausgeführt, was jetzt zum Halbjahr nicht gestrichen worden ist, aber ich werde auch gleich noch einmal darauf zurückkommen, was gestrichen worden ist und was auch zukünftig gestrichen wird.

Eines aber vorweg: Bis heute ist nicht genau klar, was bei der neuen Zuweisungspraxis vom Sommer für die Lehrerstunden konkret herauskam. Es gab die bekannten Kürzungen. Die Behörde nannte die Kürzungen, die vor allem damals die gymnasiale Oberstufe betrafen, ein Maßnahmenpaket zur Verringerung des Stellenbudgets 2011.

Frau Senatorin Jürgens-Pieper teilte in der Sondersitzung der Bildungsdeputation am 16. August mit, es werde gar nicht gekürzt, die gymnasialen Oberstufen hätten vorher einfach nur zu viele Lehrerstunden gehabt und diese gebe man dorthin, wo sie gebraucht würden. Namentlich sagte Frau Senatorin Jürgens-Pieper in der genannten Sitzung, wenn Schülerinnen und Schüler die gymnasiale Oberstufe in der Einführungsphase - für nicht

\* ) Von der Rednerin nicht überprüft.

Bildungspolitiker, die ehemals elfte Klasse - verlassen, weil sie in eine Berufsausbildung oder zurück in die Sekundarstufe I gehen, dann müssten die Schulen, an denen die Schülerinnen und Schüler dann zur Schule gingen, mit entsprechend mehr Lehrerstunden ausgestattet werden. Das klingt logisch.

In der Vorlage zur Sitzung am 16. August ließ aber ein Satz besonders aufforchen, ich zitiere: „Von besonderer Bedeutung ist hier, dass der Inklusionsprozess aus dem vorhandenen Stellenbudget ohne zusätzliche Mittel erwirtschaftet werden muss.“

In der Deputation darauf angesprochen, bestätigte Frau Jürgens-Pieper, es sei schon richtig, die gymnasialen Oberstufen würden für die Inklusion und die Oberschulen bezahlen. Gleichwohl, so hat Frau Senatorin Jürgens-Pieper in der besagten Deputationssitzung gesagt, kämen die gestrichenen Lehrerstunden der gymnasialen Oberstufen den anderen Schulen zugute, nur, die Vorlage gab das nicht her, und die Antwort gibt es auch nicht her.

In den berufsbildenden Schulen, in den Oberschulen und auch in den Grundschulen standen keine zusätzlichen Lehrerstunden im Ansatz, nein, auch hier wurden Stunden gestrichen beziehungsweise sollten gestrichen werden. Welcher Teil dann nicht gestrichen worden ist, hat der Kollege Güngör ja eben erzählt. Dabei argumentierten die Regierungsfractionen und die Senatorin hier in der Bürgerschaft, als unser Antrag zur Rücknahme der Stundenkürzung verhandelt wurde, ähnlich: Das, was den gymnasialen Oberstufen genommen werde, käme anderen Schulen zugute.

Das hat uns LINKE zunächst zu einer Berichtsbitte in der Deputation veranlasst und die CDU zu dieser Großen Anfrage. Die Antworten lassen uns nicht richtig schlauer werden. Wir wissen immer noch nicht genau, wohin die Lehrerstunden gegangen sind: an welche Schulen, wie viele Lehrerstunden und für welche Maßnahmen? Uns wurde damals auch zugesagt, der Doppeljahrgang sei von den Kürzungen nicht betroffen, insbesondere nicht, wenn es um die Abiturvorbereitung ginge. Herr Güngör hat das in dieser Bürgerchaftsdebatte, von der ich eben gesprochen habe, mehrfach betont. Die Antwort auf die Anfrage der CDU ergibt aber ein ganz anderes Bild. In dem Doppeljahrgang wurden nicht nur Grundkurse zusammengelegt oder ganz gestrichen, nein, es wurden auch Leistungskurse zusammengelegt.

Kommen wir nun zur fünften Antwort, zu den Kursgrößen in der Sekundarstufe II. In der Antwort des Senats auf die Große Anfrage der CDU

heißt es unumwunden, die Frequenzen in den Leistungs- und Grundkursen in Bremen liegen über dem Bundesdurchschnitt. Da frage ich mich, Herr Güngör, wo ist das Privileg! Bereits in den vergangenen Jahren, auch vor der neuen Stundenzuweisung, die Behörde gibt die Zahlen bis 2010 an, liegt die Schüler-Lehrer-Relation auch im Sekundarbereich II über dem Bundesdurchschnitt, und die Schüler-Lehrer-Relation ist die entscheidende Größe im bundesweiten Vergleich. Die Kursfrequenz lag 2009 im Bundesdurchschnitt für Grundkurse bei 19,2 Schülern, für Leistungskurse bei 17,6 Schülern. In Bremen lag sie damals schon im Schnitt um zwei bis drei Schüler höher. 2010 wurde die Klassenfrequenz noch größer. Ab dem kommenden Schuljahr, und das ist die entscheidende Änderung, sollen die Kurse in der Einführungsphase durchschnittlich 28 Schülerinnen und Schüler umfassen, und in der Qualifikationsphase, also, dem zwölften und dreizehnten Jahrgang, soll die Zahl der Schülerinnen und Schüler bei 25 liegen.

Ich frage mich: Ist das Bremens Antwort auf die im Vergleich zu anderen Bundesländern deutlich schlechteren Bildungschancen? Das kann man sich hier ernsthaft fragen, denn das heißt, die Kursfrequenzen liegen dann im Schnitt zehn Schülerinnen und Schüler über dem Bundesdurchschnitt an anderen gymnasialen Oberstufen.

Auch die Einschränkung der Wahlmöglichkeiten finden wir nach wie vor bedenklich, unabhängig davon, dass jetzt Kurse wie Philosophie, Psychologie oder darstellendes Spiel gestrichen worden sind, die vielleicht einige fälschlicherweise für nicht so wichtig halten. Es kamen auch Kurse für Fremdsprachen nicht zustande. Wenn Schulen jetzt zukünftig Naturwissenschaften in der Eingangsphase trotzdem drei statt zwei Stunden unterrichten wollen, dann geht das zukünftig zulasten des Wahlpflichtbereiches.

Das heißt praktisch, ein Schüler, der gern im Wahlpflichtbereich Informatik belegen will, muss sich in diesem Fall gegen die zweite Fremdsprache entscheiden, weil sie drei bis vier Stunden unterrichtet wird, und das gibt der Wahlpflichtbereich nicht mehr her. Ob diese Maßnahme dem Mangel an zukünftigen Fachkräften im sogenannten MINT-Bereich entgegenkommt, das ist, finde ich, mehr als fraglich.

Die Koalition hat sich im Sommer hingestellt und gesagt, sie will gerade, in der Koalitionsvereinbarung steht es, in ärmeren Stadtteilen mehr Schülerinnen und Schüler zum Abitur führen, aber gerade gymnasiale Oberstufen, die viele Schülerinnen und Schüler aus der auslaufenden Sekundarschule, sprich, mit dem ehemaligen Realschulab-

schluss oder dem jetzigen mittleren Bildungsabschluss oder viele Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund aufnehmen,

(Glocke)

werden es unter diesen Bedingungen schwerer haben, die Schülerinnen und Schüler in die Qualifikationsphase zu führen. Das bedeutet nach der neuen Verordnung aber auch, dass sie dann entsprechend weniger Lehrerstunden für die Qualifikationsphase zugewiesen bekommen. Es ist jetzt bereits traurige Tatsache, dass in Gröpelingen nur 15 Prozent der Schüler das Abitur machen, während in Schwachhausen der Schnitt immer bei über 50 Prozent liegt.

(Abg. Güngör [SPD]: Das war aber auch schon vorher so!)

Ich fürchte, diese Schere wird in Zukunft weiter auseinandergehen. Bis heute ist auch nicht klar, was von der Schulreform und dem Vorhaben, in Bremen die Bildungschancen aller Schülerinnen und Schüler zu verbessern, übrigbleiben wird. Im Moment sieht es noch so aus, als ob die Haushaltskonsolidierung so realisiert wird, dass hauptsächlich die gymnasialen Oberstufen und die beruflichen Schulen mit Kürzungen konfrontiert werden, aber es deutet sich jetzt bereits an, das hat Herr Dr. vom Bruch auch schon betont, dass die Schulen insgesamt nicht unbeschadet aus der Kürzungsrunde hervorgehen. Es ist völlig unklar, ob die Mittel für alles, vom Ausbau der Ganztagschulen bis hin zur Sprachförderung, reichen. Es wird gerungen.

(Glocke)

Frau Senatorin teilte mit - und damit komme ich zum Schluss! -, die Kürzungsquote von 1,2 Prozent, die das Ressort zu erbringen hat, könne man aus den Mitteln des Schulentwicklungsplans darstellen, das bedeutet, die Personalverstärkungsmittel werden gestrichen. Darunter leidet aber die Qualität, auch der Inklusion und der Oberschule, und damit stehen auch gute pädagogische Ansätze, die mit der Schulreform beschlossen worden sind, auf der Kippe.

Damit haben wir auch hier das Gegenteil von Verlässlichkeit, und ich glaube, hier ist nur eines verlässlich: Bremen wird auch weiterhin bei Benchmarks den letzten Platz belegen. - Ich danke Ihnen!

(Beifall bei der LINKEN)

**Präsident Weber:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Schön.

Abg. Frau **Schön** (Bündnis 90/Die Grünen)\*): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Lassen Sie mich zunächst ein paar Vorbemerkungen machen. Erstens, wir Grüne wollen eine gute Bildung für alle Kinder, und für uns steht Bildungsgerechtigkeit an erster Stelle. Wir wollen das Recht auf gemeinsame Beschulung, das heißt, wir stehen für inklusiven Unterricht ein.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir sind der Auffassung, dass eine gute Schule frühe Förderangebote anbieten muss. Das sind für uns ganz wichtige Leitlinien in der Bildungspolitik, und deswegen haben wir im Koalitionsvertrag im Bereich Bildung auch wieder einen Schwerpunkt gesetzt. Allerdings muss unter den Gegebenheiten der Haushaltsnotlage das Wünschenswerte und auch das als notwendig Erachtete mit dem Machbaren in Einklang gebracht werden, nur so ist aus unserer Sicht solide Haushaltspolitik möglich. Wenn also die Bildungssenatorin in ihrem Controllingbericht feststellt, dass sie bei den Lehrerstunden ihr Budget überschritten hat, dann muss sie handeln.

Ich weiß nicht, Herr Dr. vom Bruch, was daran skandalträchtig ist. Ich glaube, wir als Haushaltsgesetzgeber sollten ein gemeinsames Interesse daran haben, dass Senatorinnen und Senatoren das Budget, das wir ihnen zur Verfügung stellen, auch einhalten.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Dass die Kommunikation vor den Sommerferien sehr unglücklich verlaufen ist, darüber sind wir uns, glaube ich, alle gemeinsam einig, DIE LINKE ist da einfach auch konsequent in ihrer Argumentation, aber Ihre Argumentation, Herr Dr. vom Bruch, finde ich doch sehr scheinheilig, denn es kann nicht sein, dass auf der einen Seite die CDU den Bremer Haushalt vom Staatsgerichtshof auf seine Verfassungsmäßigkeit überprüfen lässt, weil wir nicht genug sparen, dort nicht Recht bekommt, dann Ende Dezember Ihre haushaltspolitische Sprecherin, Frau Piontkowski, in einer Pressemitteilung verkündet - ich zitiere -, „Von echten Sparbemühungen ist dieser Senat weit entfernt!“, und Sie sich dann hier hinstellen, um uns in der Sache zu erklären, dass der Controllingbericht Sie nicht wirklich interessiert und dass das Einhalten des Budgets nicht stattfinden darf. Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich finde das einfach scheinheilig!

\* ) Von der Rednerin nicht überprüft.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen  
und bei der SPD)

In inhaltlichen Fragen sind Sie da sicher in großer Übereinstimmung mit den LINKEN, aber das ist ja auch einmal interessant in diesem Haus!

Was ist im Ergebnis gemacht worden? Von den 1 500 Lehrerstunden wurden tatsächlich gut 600 gekürzt. Ich finde es richtig, dass diese Korrektur überwiegend im gymnasialen Bereich stattfand. Es ist sinnvoll, auch dort die Sollzuweisungen zu korrigieren, wo die Sollzuweisungen zu hoch angesetzt worden sind, denn unter den Haushaltsbedingungen, die wir haben, müssen wir die Sollzuweisungen auch an die Anzahl der Schülerinnen und Schüler anpassen. Wenn es in der Vergangenheit so gemacht worden ist, dass man die Stundenzuweisung in Bezug auf die Anmeldung gemacht hat, dann finde ich, muss man genau hinschauen, dass man, wenn man in der Qualifikationsphase Q1 und in der Qualifikationsphase Q2 zehn bis 20 Prozent der Schülerinnen und Schüler nicht mehr an der Schule hat, die entsprechenden Korrekturen macht. Auch im übrigen Bundesgebiet und in Bremerhaven finden die Zuweisungen in der Größenordnung der tatsächlichen Schülerzahlen statt. Was daran falsch sein soll, das kann ich nicht erkennen. Auf die Bereiche, in denen wir nicht gekürzt haben, und auf die Beratungen in der letzten Deputationssitzung hat Herr Güngör schon hingewiesen.

Herr Dr. vom Bruch, wenn Sie das alles so verurteilen, dann zeigt es mir in Wirklichkeit nur, dass Sie Ihre alte Kampagne des Gymnasienschutzgebiets wieder ausgraben, aber dann sagen Sie das auch so, und erzählen Sie hier nicht derartige Dinge!

Wir haben als Grüne immer gesagt, auf den Anfang kommt es an. Deshalb ist es uns wichtig, dass die Stunden für den integrierten Schulanfang erhalten bleiben. Das ist gelungen, und das halten wir in der Debatte für ganz zentral! Die OECD kritisiert uns immer wieder, dass wir zu wenig im Primarschulbereich unternehmen. Deshalb ist es uns wichtig, dass die Sollstundenzuweisung möglichst nicht zulasten der Grundschulen geht, denn frühe Förderung ist für uns ein wichtiger Beitrag zur Bildungsgerechtigkeit.

Ich möchte auch darauf hinweisen, dass der Senat hier im Übrigen auch noch einmal finanziell Gesamtverantwortung übernommen hat, indem der Senat der Inanspruchnahme des Überziehungskorridors von 1,5 Millionen Euro zugestimmt hat.

Abschließend möchte ich mich auch im Namen meiner Fraktion für das große Engagement von Schülerinnen und Schülern, Eltern, dem Bündnis für Bildung und Fortbildung bedanken. Es ist gut, wenn Schülerinnen und Schüler sich für ihre Bildung engagieren und wenn sie darüber diskutieren, was eine gute Bildung für alle ausmacht. In dem Sinn laden wir auch alle weiterhin ein, mit uns diese Fragen zu diskutieren.

Letzter Satz! Uns ist es wichtig, dass Stunden nach einem transparenten Verfahren vergeben werden, dass Schulen verlässlich sind und dass Bildungsgerechtigkeit in der Schule bei Grundschülerinnen und Grundschulern anfängt. - Herzlichen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen  
und bei der SPD)

**Präsident Weber:** Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Senatorin Jürgens-Pieper.

**Senatorin Jürgens-Pieper:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich nehme erst einmal seitens der CDU zur Kenntnis - und insbesondere freue ich mich, dass die Vorsitzende des Haushaltsausschusses auch so interessiert zuhört -, dass eine Senatorin ein schlechtes Zwischenzeugnis bekommt, wenn sie versucht, die Landeshaushaltsordnung einzuhalten. Das ist eine ganz besondere Erkenntnis, die ich im vergangenen Jahr gewonnen habe.

(Abg. Dr. vom Bruch [CDU]: Frau Senatorin,  
das Zwischenzeugnis stammt von  
Ihrem eigenen Bürgermeister!)

Sie kennen vermutlich den Paragraphen 37 Absatz 3. Wissen Sie, wie es da heißt?

(Abg. Frau Ahrens [CDU]: Der Zeugnisschreiber  
war Herr Böhrnsen!)

Da heißt es, „über- und außerplanmäßige Ausgaben sollen durch Einsparungen bei anderen Ausgaben in demselben Einzelplan ausgeglichen werden“. Ich gebe zu - das ist auch schon gesagt worden -, dass das eine schwierige Operation vor der Sommerpause gewesen ist. Nach der Sommerpause wäre sie allerdings auch nicht mehr notwendig gewesen, da waren die Lehrer nämlich in den Schulen.

Ich gebe auch zu, dass das eine sehr überraschende Maßnahme für die Schulen war, allerdings waren die Schulleitungen ein halbes Jahr vorher schon einmal über das Thema informiert worden. Ich gebe auch zu, dass das keine einfache Maßnahme war und dass auch die Deputier-

ten in der Regierungsfraktion gesagt haben, wir wollen dies an der einen oder anderen Stelle nicht. Was Sie mir aber nicht vorwerfen können, sind Bildungskürzungen. Werfen Sie das bitte nicht in einen Topf!

Im vergangenen Jahr haben wir eine kleine, winzige Umschichtung gemacht. Wir haben auch aufgeschrieben, wie viel, es waren insgesamt 23 Stellen. 23 Stellen sind umgeschichtet worden, um ein Stück weit die überplanmäßige Ausgabe zu verhindern, die nicht zu verhindern war, das gebe ich auch zu. Wir haben nämlich im Jahr 2011 den Bildungshaushalt um 1,5 Millionen Euro aufgestockt - das muss auch einmal DIE LINKE zur Kenntnis nehmen -, aber nicht gekürzt. Das heißt, wer hier behauptet, es handele sich um eine Bildungskürzung, die hier stattgefunden habe, der lügt!

(Beifall bei der SPD)

Es ist schwierig, darzustellen - das will ich auch an dieser Stelle sagen -, dass es in der Tat um eine Bedarfskürzung geht, schon gar in der Oberstufe. Ich danke der Abgeordneten Schön, dass sie gesagt hat: Wenn man schon an eine Umschichtung heran muss, dann macht es sicherlich Sinn, eher bei denen, die privilegiert sind, anzusetzen als bei denen, die benachteiligt sind und aus bildungsschwachen und bildungsfernen Familien kommen,

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

nämlich den Kindern, die Lernbehinderungen haben, die inkludiert werden sollen und die mehr Stunden unter vernünftigen Bedingungen in den Oberschulen brauchen.

Dass diese jungen Menschen auf die Straße gehen, hat doch auch etwas damit zu tun, dass sie artikulationsfähig sind, weil sie nämlich nicht aus diesen Familien kommen! Das konnten Sie spätestens feststellen, als sie in der Deputation waren, das konnten wir auch gemeinsam feststellen, als Sie mit ihnen geredet haben. Sie haben ebenso wie ich mit ihnen geredet. Da konnten Sie auch ganz deutlich feststellen, dass es ganz klar um ihre eigene Angelegenheit ging. Das ist auch in Ordnung! Ich konnte sie aber nicht davon überzeugen.

Ich frage mich jetzt auch nachdenklich, was haben wir den jungen Menschen da eigentlich mitgegeben, wenn man ihnen nach dem Mund redet, wenn man sagt, die Ressourcen sind begrenzt. Ich muss eine Umschichtung vornehmen, und ich nehme sie dann zulasten derjenigen vor, die gut

ausgestattet sind. Sie können ruhig die Zahlen vorlesen, uns ist die Umschichtung dank der Regierungsfractionen in den letzten Jahren gelungen. Es ist nämlich ein falscher Ansatz in Deutschland, dass in den Oberstufen das Geld ausgegeben wird und nicht in der Grundschule!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Es ist ein falscher Ansatz, dass in den Gymnasien das Geld vorwiegend ausgegeben wird und nicht in den Hauptschulen - ich rede jetzt von den Hauptschulen in allen Bundesländern - und nicht in den Förderzentren für Lernbehinderte!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Das ist falsch in der Bildungspolitik in Deutschland, das können Sie auch in den OECD-Studien, die hier schon zitiert worden sind, nachlesen. Sie müssen sich einmal als LINKE überlegen, für wen Sie sich eigentlich einsetzen wollen. Das ist doch die Frage!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen - Zuruf der Abg. Frau Vogt [DIE LINKE])

Ich habe das gesagt, und ich sage das hier auch gleich noch einmal, das können Sie auch gern hören, das Gesetz ist so angelegt, dass wir die Inklusion, die Ausstattung der Inklusion, für deren Bedingungen ich stehe, aus der demografischen Rendite erwirtschaften müssen, das heißt, aus dem Stellenbudget des Ressorts. Deswegen ist es angespannt, und das bestreite ich gar nicht!

(Zurufe der Abg. Frau Vogt [DIE LINKE])

Jetzt hören Sie gefälligst zu, Sie waren schon an der Reihe!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen - Abg. Frau Vogt [DIE LINKE]:  
Aber der Senat hat nicht immer das letzte Wort, es ist ein Parlament!)

Wir haben geplant, dass 56 Stellen umgeschichtet werden. Davon sind 23 Stellen übrig geblieben. Das ist die Umschichtung, die stattgefunden hat. Wir haben aber einen Mehrbedarf, das will ich hier gar nicht verhehlen, und wir werden deshalb auch in diesem Jahr durchaus Anspannungen im Budget haben. Woran liegt das? Unter anderem an der Inklusion! Für die Inklusion sind immerhin letztes Jahr 260 Stunden zusätzlich als Mehrbedarf bereitgestellt worden, weil wir gemeinsam ent-

schieden haben - ich glaube, sogar mit den Stimmen der LINKEN -, dass wir keine Kapazitätsbeschränkungen in den Oberschulen machen, um den Elternwillen erfüllen zu können, dass ihre Kinder, die lernbehindert sind, auf die Oberschulen gehen können.

(Zuruf der Abg. Frau Vogt [DIE LINKE])

Natürlich haben wir das selbst gemacht, wir haben den Bedarf erhöht. Deshalb ist doch der Haushalt angespannt gewesen. Das haben Sie doch sehr wohl verstanden!

Wir haben im Frühjahr - da waren Sie noch nicht dabei - entschieden, dass es keine Kapazitätsbeschränkungen gibt. Wenn man A sagt, muss man auch B sagen, und dann hatte man auch im Haushalt ein Problem. Wir haben versucht, dem zu begegnen. Wir haben mit dem Finanzressort einen Überziehungskorridor verabredet. Das wissen Sie auch, und das habe ich Ihnen alles wegen der Transparenz in der Deputation dargestellt. 40 Stellen sind als Überziehungskorridor, das heißt Personalverstärkungsmittel, im Haushalt der Finanzsenatorin vorgesehen gewesen, weil wir kein Geld für die Inklusion hatten.

(Abg. Frau Vogt [DIE LINKE]: Aber wir haben doch noch darauf hingewiesen, dass das Geld nicht reicht!)

Die haben wir - das sind 1,5 Millionen Euro - am Ende des Jahres in Anspruch genommen.

(Abg. Dr. vom Bruch [CDU]: Das ist ja die Tragik!)

Die sind in Anspruch genommen worden. Deshalb ist im Bildungshaushalt mehr Geld und nicht weniger; durch die Umschichtung ist in der Oberstufe allerdings weniger Soll.

(Abg. Dr. vom Bruch [CDU]: Aber Ihre Reformvorhaben sind nicht unterlegt!)

Richtig ist, dass wir zurückgehende Schülerzahlen haben. Ich kann Ihnen das gern, weil Sie die letzten Jahre nicht dabei waren, noch einmal darstellen. Wir haben das sehr wohl gemacht. Was wir nicht darstellen können, das ist allerdings etwas, das kein Bildungspolitiker verlangen kann, der schon einmal versucht hat, ein Stellenbudget in einem Bildungshaushalt zu durchblicken, das ist übrigens nicht nur in Bremen so:

(Abg. Dr. Kuhn [Bündnis 90/Die Grünen]: Das ist tröstlich!)

Es funktioniert nicht, dass die Schulen scharf schauen, wenn ich eine Stunde aus der Schule an

der Hamburger Straße herausnehme, weil ein Französischkurs nur sechs Anmeldungen hatte, dann kann man natürlich darauf bestehen, dass der trotzdem stattfindet. Das finde ich - ehrlich gesagt - in diesem Fall nicht richtig. Dafür richte ich lieber eine Inklusionsklasse in Gröpelingen mit anständigen Bedingungen ein, als einen Französischkurs mit sechs Schülern.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wenn das aber so ist, wenn ich diese sechs Stunden dort wegnehme, dann haben die kein Schild, Hamburger Straße, und dann folge ich im Stellenbudget, ob sie in der Grundschule oder in der Oberschule in Gröpelingen ankommen. Das geht nicht im Stellenbudget.

(Zuruf der Abg. Frau Vogt [DIE LINKE] - Abg. Dr. vom Bruch [CDU]: Aber Sie verrennen sich!)

Das funktioniert nicht! Ich verrenne mich nicht, Sie verrennen sich!

Ich denke, wir haben durchaus in vielen Sitzungen und Stunden für Transparenz gesorgt, indem wir die Stundenumschichtungen dargestellt haben. Ich habe mit den jungen Menschen darüber gesprochen. Ich finde, dass man denen auch Solidarität beibringen muss und dass man ihnen auch sagen muss, was in einem Haushalt geht und was in einem Haushalt nicht geht, und dass sie gefälligst auch über nachhaltige Fragen nachdenken müssen. Das gehört für solche Oberstufenschüler dazu. Sie müssen verstehen lernen, dass der Philosophiekurs gestrichen werden muss, wenn nur zwölf Anmeldungen vorliegen - der Französischkurs hatte sechs Anmeldungen, ich wiederhole das noch einmal, damit das so richtig eingeht -, und dass dadurch der Unterricht in der Oberstufe, mein lieber Herr vom Bruch, kein Stück schlechter wird!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wenn Sie hier die Qualität des Unterrichts mit einem Französisch- oder einem Philosophieangebot vermischen, dann ist das unzulässig. Wir reden hier über Bedarfsfragen und nicht über das Ist und nicht über die Unterrichtsrealität.

(Zuruf der Abg. Frau Vogt [DIE LINKE])

Wenn ein Lehrer einen Kurs in der Oberstufe hält, dann hält er ihn mit anständiger Qualität, egal, ob der Französischkurs oder der Philosophiekurs stattfindet. Das ist doch Unsinn, was Sie da reden! Sie vermischen das dann auch noch mit dem

aktuellen Stundenausfall und dem Vertretungsproblem. Auch hier habe ich Ihnen gesagt - .

(Zuruf der Abg. Frau Vogt [DIE LINKE])

Ist das abstellbar?

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD)

Auch ich habe Ihnen gesagt, der aktuelle Unterrichtsausfall wird erhöht!

(Glocke)

**Präsident Weber:** Frau Senatorin, wir befinden uns hier in einem Parlament. Die Zwischenfragen und Zwischenrufe sind durchaus erlaubt!

(Beifall bei der CDU und bei der LINKEN)

**Senatorin Jürgens-Pieper:** Herr Präsident, ich nehme diesen Hinweis hin! Sie stören nur!

(Abg. Röwekamp [CDU]: Dann müssen Sie wieder in den Unterricht gehen, Frau Senatorin! -

Abg. Güngör [SPD]: Das würde auch Ihnen ganz guttun! - Abg. Röwekamp [CDU]: Ihnen auch! Sie könnten sogar Nachhilfe gebrauchen!)

Ich bitte um Entschuldigung, Frau Abgeordnete, Sie haben natürlich das Recht auf Zwischenrufe!

Der aktuelle Ausfall erhöht sich in der Tat, denn wir haben lauter junge Frauen eingestellt, und ich habe den Deputierten auch gesagt, die Verjüngung der Kollegien - Verjüngung in Führungszeichen -, das Alter und das Geschlecht wechseln gerade in den Kollegien, und dadurch haben wir sehr viele Schwangerschaften und Freistellungen von Frauen,

(Abg. Dr. vom Bruch [CDU] meldet sich zu einer Zwischenfrage. - Glocke)

weil es jetzt auch die Möglichkeit gibt, Frauen schon vorher zu beurlauben, wenn es Probleme in der Schwangerschaft gibt. Das heißt, wir haben in der Tat auch Unterrichtsausfall. Das hat aber mit der Frage der Soll-Kürzung nichts zu tun.

**Präsident Weber:** Frau Senatorin, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Dr. vom Bruch?

**Senatorin Jürgens-Pieper:** Gern!

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Abgeordneter!

Abg. **Dr. vom Bruch** (CDU): Frau Senatorin, sind Sie bereit zur Kenntnis zu nehmen, dass ich von Unterrichtsausfall in meinem Beitrag überhaupt nicht gesprochen habe und auch schon deshalb nicht darüber gesprochen habe, weil Sie in Ihrer Antwort die Frage nach dem Unterrichtsausfall mit der schlichten Bemerkung kommentiert haben, Zahlen würden nicht vorliegen, sie würden erst zum Halbjahresende vorliegen, deshalb habe ich davon abgesehen, sie überhaupt zu erwähnen? Daher ist es auch unzulässig, mich in irgendeiner Form zu zitieren, die den Unterrichtsausfall betrifft. Das war nicht Gegenstand dessen, was ich gesagt habe, aber Sie können versichert sein, dass wir auf dieses Thema zu einem späteren Zeitpunkt, wenn Ihre Zahlen vorliegen, zurückkommen werden. - Herzlichen Dank!

(Beifall bei der CDU)

**Senatorin Jürgens-Pieper:** Herr Präsident, ich werte das jetzt als Frage!

(Abg. Röwekamp [CDU]: Er kann auch eine Zwischenbemerkung machen!)

Er kann auch eine Zwischenbemerkung machen!

Herr Dr. vom Bruch, Sie haben in Ihrer ersten Frage doch richtigerweise, darauf will ich Sie ansprechen, gefragt: Wie hat sich der Stundenausfall in der Stadtgemeinde entwickelt? Wie viele Stunden sind insgesamt ausgefallen? Damit suggerieren Sie doch, dass die Soll-Zuweisung etwas mit konkretem Stundenausfall, nämlich den Ist-Stunden, die in der Schule sind, zu tun hat. Das suggerieren Sie doch an dieser Stelle, genauso wie Sie in Ihrem Anfangsteil suggerieren, dass es sich massiv und nachhaltig negativ auf den Unterricht auswirkt, wenn ich Bedarfsveränderungen in der Oberstufe mache. Wie denn bitte?

Wenn Sie diese Studien zitieren, diesen Bildungsmonitor, der es wert ist, im „Weser-Kurier“ zweimal, einmal im August und einmal im November 2011, auch noch dargestellt zu werden, dann wissen Sie selbst inzwischen, das habe ich Ihnen auch gesagt, dass da auf die PISA-Studie 2006 - ich weiß nicht, zum wievielten Mal - zurückgegriffen worden ist. Dieser Bildungsmonitor sieht in den Unterricht überhaupt nicht hinein, sondern er sieht sich bestimmte Indikatoren des Bildungssystems an,

(Abg. Dr. vom Bruch [CDU]: Nichts anderes habe ich gesagt!)

und dann wird wieder zum hunderttausendsten Mal - ich finde das ärgerlich - die PISA-Studie zitiert.

Ich will nur zusammenfassend sagen, wir haben die Notwendigkeit - und ich glaube, darauf haben auch alle Deputierten ein Recht -, genau darzustellen, was mit dem Haushalt passiert, ob wir auch die Schulreform, und da bin ich dann auch bei Herrn Dr. vom Bruch, sauber durchfinanzieren können. Deshalb werden auch in diesem Jahr bestimmte Entscheidungen notwendig sein, zum Beispiel die Frage der Ganztagschulen, die hier angesprochen worden ist, die Frage der Leitungszeit für Schulleitungen und vieles andere mehr, das werden wir noch in der Deputation zu diskutieren haben.

Ich sehe es als meine Aufgabe an, weil ich hier vor dieser Bürgerschaft auch vereidigt worden bin, dass ich weiter darauf achte, dass der Haushalt möglichst nicht überzogen wird und dass ich die Landeshaushaltsordnung einhalte. Wenn mir das dann nicht gelingt, können Sie mich wieder kritisieren, aber ich finde, umgekehrt möchte ich nicht kritisiert werden mit einem Zeugnis, ich habe versucht, die Landeshaushaltsordnung einzuhalten, und Sie finden das schlecht. - Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Präsident Weber:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Damit ist die Aussprache geschlossen.

Die Stadtbürgerschaft nimmt von der Antwort des Senats, Drucksache 18/71 S, auf die Große Anfrage der CDU Kenntnis.

**Situation im Stadt- und Ausländeramt**  
Große Anfrage der Fraktion der CDU  
vom 6. Dezember 2011  
(Drucksache 18/62 S)

Dazu

**Mitteilung des Senats vom 10. Januar 2012**  
(Drucksache 18/75 S)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Mäurer.

Gemäß Paragraph 29 unserer Geschäftsordnung hat der Senat die Möglichkeit, die Antwort auf die Große Anfrage in der Bürgerschaft mündlich zu wiederholen.

Ich gehe davon aus, Herr Senator Mäurer, dass Sie die Antwort des Senats auf die Große Anfrage der Fraktion der CDU nicht mündlich wiederholen möchten.

Auf die Antwort des Senats auf Große Anfragen folgt eine Aussprache, wenn dies Mitglieder der Bürgerschaft in Fraktionsstärke verlangen.

Ich frage, ob in eine Aussprache eingetreten werden soll. - Das ist der Fall.

Die Aussprache ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Hinners.

**Abg. Hinners (CDU)\*):** Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Antwort des Senats auf unsere Große Anfrage zur Situation im Stadt- und Ausländeramt ist für die CDU-Fraktion absolut nicht zufriedenstellend. Vielmehr zeigt sie deutlich auf, dass der Senat offensichtlich nicht in der Lage ist, die vorhandenen Probleme im Interesse der Bürgerinnen und Bürger unserer Stadt sowie der Mitarbeiter zu lösen, und das, meine Damen und Herren, obwohl nach Angaben des Senats circa eine halbe Million Publikumskontakte pro Jahr vorhanden sind und über 400 Mitarbeiter im Stadtamt ihren Dienst versehen.

Schon im Jahre 2008 haben alle Fraktionen dieses Hauses eine Große Anfrage zur Aufgabenerfüllung im Stadtamt eingereicht. Das Ergebnis war seinerzeit verheerend und der Senat hatte zugesagt - ich zitiere -, „alle organisatorischen sowie personalwirtschaftlichen Möglichkeiten auszuschöpfen, um eine sachgerechte Aufgabenwahrnehmung im Stadtamt sicherzustellen“. Was finden wir heute vor? Überlange Wartezeiten, insbesondere im Ausländeramt! Teilweise können Bürger trotz einer Terminabsprache erst nach Stunden bedient werden. Ohne Terminabsprache werden Bürger sogar oft nach Hause geschickt; das ist mir im Übrigen auch selbst passiert. Eine Terminabsprache per Telefon ist häufig nicht möglich, da entweder niemand abnimmt oder ein Anrufbeantworter eingeschaltet ist, schauen Sie dazu in die Petition 17/441, in der ein Bürger genau das kritisiert.

Die Zahl der Vollzeitkräfte ist von 2009 bis 2011 um 25 Stellen von 393 auf 368 zurückgegangen, das ergibt sich aus der Antwort des Senats, und, so haben wir es in der Innendeputation gehört, die Wiederbesetzung freier Stellen beim Stadtamt, selbst bei Stellen des gehobenen Dienstes, gelingt nur zu einem kleinen Teil, weil bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des öffentlichen Dienstes das Stadtamt aufgrund des dortigen Arbeitsklimas einen schlechten Ruf hat. Andererseits bewerben sich die Mitarbeiter aus dem Aus-

\* ) Vom Redner nicht überprüft.

länderamt und dem Stadtamt extrem häufig weg. Der Senator für Inneres und die Amtsleitung liegen mit dem Personalrat und der Gewerkschaft, das ist alles noch eine Bestandsaufnahme des jetzigen Zustands, wegen diverser Vorgänge im Dauerstreit.

Der Senator für Inneres und die Amtsleitung haben darüber hinaus mit einigen Erlassen zur Arbeit im Ausländeramt die Ermessensspielräume derart eingeengt, dass ein vernünftiges Arbeiten dort kaum noch möglich ist. Das Team 5 des Ausländeramtes wurde ohne nachvollziehbare Gründe mit der Folge aufgelöst, dass sich die Leiterin des Ausländeramtes hat beurlauben lassen. Der Krankenstand im Stadtamt, das ist alles noch die Beurteilung des Status quo, ist im Vergleich zum Rest des öffentlichen Dienstes stark erhöht. Eine Vielzahl der Mitarbeiter hat sogenannte Überlastanzeigen an ihre Vorgesetzten geschickt; dies sind alles Informationen aus den letzten Monaten.

Das alles geschah, und jetzt komme ich wieder auf die Anfrage aus dem Jahre 2008 zurück, obwohl der Senat im Jahr 2008 zugesagt hat - es folgt wiederum ein Zitat aus der damaligen Antwort -, „bestimmte Aufgabenbereiche, vordringlich das Ausländeramt, im Hinblick auf Verbesserungsmöglichkeiten im Bereich der Organisation, Technikunterstützung sowie Personalver-stärkungsmaßnahmen zu prüfen“. „Zu prüfen“, heißt es da allerdings, das ist richtig! Weiterhin heißt es in der Antwort von 2008: „Es ist vereinbart, die Prüfungen mit einem konkreten Maßnahmenplan abzuschließen.“ Jetzt frage ich den Senat: Wann ist denn dieser Maßnahmenplan wohl abgeschlossen?

(Vizepräsidentin Schön übernimmt den Vorsitz.)

Meine Damen und Herren, was antwortet uns der Senat mit Datum vom 10. Januar 2012 auf die aktuelle Situation im Stadtamt? Wiederum ein Zitat: „Eine wesentliche Neuerung ist der geplante Einsatz von Selbstbedienungsterminals.“ Jeder, der sich schon einmal an einem Terminal der Deutschen Bahn versucht hat, wird wissen, wie toll das beispielsweise im Ausländeramt oder auch anderen Stellen des Stadtamts funktionieren wird.

Weiterhin soll die technische Modernisierung und die Verbesserung der Kundensteuerung im Stadtamt vorangetrieben werden. Auch das ist eine Antwort aus dem Januar 2012! Ferner soll die Attraktivität der Aufgabenwahrnehmung im Stadtamt deutlich gemacht werden, um qualifiziertes Personal zu bekommen. Nicht zuletzt soll der neue Staatsrat - herzlichen Glückwunsch, zu Ihrer ersten Anwesenheit heute! - im Innenressort ein

Konzept vorlegen, wie das Stadtamt organisatorisch und personell besser aufgestellt werden soll.

Wenn Sie diese Antworten aus dem Jahre 2012 mit den Antworten aus dem Jahr 2008 vergleichen, werden Sie feststellen, dass sich offensichtlich nichts geändert hat. Das kommt uns alles sehr bekannt vor. Die jetzigen Vorschläge sind alter Wein in neuen Schläuchen. Die Probleme, die schon 2008 aufgrund einer umfangreichen Fragestellung und Antwort des Senats festgestellt worden sind, sind immer noch vorhanden. Der Senat hat offensichtlich in diesen Jahren keinerlei positive Veränderung herbeiführen können.

(Abg. Frau Ahrens [CDU]: Oder wollen!)

Oder wollen!

Die Fraktion der CDU fordert deshalb den Senat auf, endlich ein tragfähiges und umsetzbares Konzept zur Verbesserung der Situation im Stadt- und Ausländeramt vorzulegen und in der Innen-deputation laufend darüber zu berichten. - Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsidentin Schön:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Senkal.

Abg. **Senkal** (SPD)<sup>\*)</sup>: Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir debattieren heute die Große Anfrage der CDU zur Situation im Stadtamt und insbesondere auch in der Ausländerbehörde von 2011, während die CDU die Große Anfrage von 2008 debattiert. Inhaltlich belegt die Antwort des Senats, dass wir noch viele Wege gehen müssen, um das erklärte Ziel, den Bürgerservice im Stadtamt reibungslos zu organisieren und als Ausländerbehörde eine Service-stelle für die Erteilung von Aufenthaltserlaubnissen und Einbürgerung zu sein, zu erreichen. Hier teile ich die Auffassung der CDU, doch hierfür hätte es keiner Großen Anfrage bedurft.

In der ersten Sitzung der Innendeputation, also vor vier Monaten, gab es den ersten Sachstandsbericht zu den Maßnahmen des serviceorientierten Umbaus des Stadtamts. Hier wurde das Stadtamt als Referenzbehörde vorgestellt. Die Verbesserung der IT zur Unterstützung der Sachbearbeitung in den serviceorientierten Publikumsbereichen und auch im Backoffice-Bereich, die Umstrukturierung von Ablauforganisation und Kundensteuerung und auch die Anpassung der räumlichen Gegebenheiten an die publikumsori-

<sup>\*)</sup> Vom Redner nicht überprüft.

enterte Sachbearbeitung und die Verstärkung der personellen und finanziellen Ressourcen waren Inhalte dieses Sachstandsberichts.

Dieses Gesamtkonzept beinhaltet den Einsatz von SB-Terminals - Sie sprachen es an -, die Weiterentwicklung von Terminmanagementverfahren unter Einbeziehung des Bürgertelefons und der Möglichkeit der Vereinbarung von Terminen über das Internet, den Ausbau der Online-Auskünfte, zum Beispiel bei Melde- und Gewereregisterauskünften, die Einführung von elektronischen Akten in verschiedenen Fachbereichen, die elektronische Archivierung von Akten, den Einsatz und die Weiterentwicklung von DV-gestützten Fachverfahren, den Ausbau des elektronischen Zahlungsverkehrs, die Modernisierung der Internetpräsenz und den Aufbau und die Pflege einer Wissensdatenbank. Zum Bürgerservice wurden wir weiterhin umfangreich informiert, zu den Organisationsveränderungen, zu der neuen Form der Mitarbeiterbeteiligung, zum Gesundheitsmanagement und über ein Audit zum Thema Beruf und Familie. Wenn Sie nach meiner Aufzählung dann in Ihrer Großen Anfrage von einer Konzeptlosigkeit reden, dann klingt das doch schon ziemlich grenzwertig, denn unter Konzeptlosigkeit verstehe ich etwas anderes.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

In der gleichen Deputationssitzung gab es eine weitere Vorlage zum Thema Einführung des elektronischen Aufenthaltstitels. Am 14. Dezember 2011 gab es eine Sondersitzung zum Thema Stadtamt, in der wir 900 000 Euro für die Finanzierung des Referenzprojekts Stadtamt gegen Ihre Stimmen beschlossen haben. Dennoch gebe ich Ihnen recht, wir haben noch viel vor uns, das ist unbestritten, und ich will hier nichts schönreden. Nicht nur die inakzeptablen Wartezeiten beim Servicecenter und bei der Ausländerbehörde müssen aufhören, sondern auch viel unnötige Arbeit, zum Beispiel zur Begründung der Nichterteilung von Aufenthaltserlaubnissen oder von Einbürgerungen, die die Arbeit zusätzlich erschwert und verschleppt, muss ein Ende haben.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir wollen Aufenthaltserlaubnisse statt Duldungen und Einbürgerungen statt Ablehnungen. Auch das wird die Arbeit der Ausländerbehörde zukünftig erleichtern. Es ist deshalb auch nicht immer nur eine Frage der Personalstärke, sondern auch der Einstellung, dass immer noch einige Mitarbeiter viel Zeit darauf verwenden - nicht alle, und hier möchte ich nicht falsch verstanden werden! -,

Aufenthaltserlaubnisse abzulehnen, anstelle sie zu erteilen;

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der LINKEN)

oder Zeit darauf verwendet wird, Menschen, die sich einbürgern lassen wollen, Diktate aufzugeben, obwohl ein erfolgreicher Sprachtest vorliegt; oder dass, wie es vor Kurzem geschehen ist, gegen ein Urteil des Verwaltungsgerichts, das einer Mutter einen Anspruch auf Aufenthaltserlaubnis zugesprochen hat, Berufung eingelegt wird, obwohl die Gründe für die Entscheidung des Gerichts eigentlich überzeugend sind. Hier wurde zum Glück Abhilfe geschaffen und die Berufung wieder zurückgenommen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, sehr geehrter Herr Hinners, ich gebe Ihnen vollkommen und ausdrücklich recht, so kann das nichts mit der Servicestelle für Aufenthaltserteilung und Einbürgerung werden.

Ein kleiner Schwank aus meiner Jugend: Ich kann mich noch sehr gut an meine Kindheit erinnern und daran, wie ich um vier Uhr morgens vor der Ausländerbehörde mit meinen Eltern anstand, um dann endlich gegen sieben Uhr mit der Ungewissheit hineingelassen zu werden, an dem Tag überhaupt an die Reihe zu kommen. Das liegt mittlerweile über 15 Jahre zurück, und solche Probleme gibt es immer noch, aber ich sage betont, noch. Das, was wir hier veranstalten, ist beschämend. Für die Menschen, die dieser Situation noch immer ausgesetzt sind, ist es ein unerträglicher Zustand.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich sage aber bewusst „noch“, weil wir trotz der schwierigen Haushaltslage das Stadtamt zum Referenzprojekt gemacht haben und Geld in die Hand nehmen, um das Konzept Bürgerservice im Stadtamt und den Umbau der Ausländerbehörde zur Servicestelle für Aufenthaltserteilung und Einbürgerung auch Realität werden zu lassen. Leider geht das nicht von heute auf morgen, obwohl ich mir das persönlich für die Menschen, die Eltern und die Kinder vor den Türen der Ausländerbehörde oder des Stadtamtes wünschen würde.

Das Stadtamt und die Ausländerbehörde befinden sich spätestens seit Beginn dieses Jahres im Umbruch. Ich bin besonders glücklich, dass jetzt auch der Personalrat gewonnen werden konnte, an diesem Prozess mitzuwirken, denn wir brauchen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die diese mit

Sicherheit nicht einfache Aufgabe umsetzen müssen. Abteilungen, Arbeitsstrukturen werden verändert, und neue Arbeitsbereiche werden entstehen. Durch die Veränderung und Umstrukturierung müssen neue Arbeitsfelder entstehen, in denen es für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Zukunftsperspektiven geben muss, um so auch der hohen Personalfuktuation entgegenzuwirken. Nur zufriedene Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sorgen für zufriedene Bürgerinnen und Bürger und ermöglichen einen Bürgerservice, so, wie wir uns ihn alle vorstellen.

Wir als SPD-Bürgerschaftsfraktion werden diesen gesamten Umstrukturierungsprozess sehr eng begleiten, darum haben wir auch in der Innendeputation alle drei Monate eine Berichterstattung beantragt, der auch Sie mit Ihren Stimmen zugestimmt haben.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich bin zuversichtlich. Lassen Sie uns diese große Herausforderung insbesondere bei der Ausländerbehörde annehmen! Lassen Sie uns gemeinsam, konstruktiv und kritisch aus dem Stadtamt ein Zentrum für Bürgerservice für alle Bremerinnen und Bremer machen! - Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsidentin Schön:** Als nächster Redner erhält das Wort der Abgeordnete Fecker.

Abg. **Fecker** (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Erneut ist die Ausländerbehörde in den Fokus der öffentlichen Berichterstattung geraten, und erneut debattieren wir im Parlament die Umstände, die dazu geführt haben. Lassen Sie mich zu Beginn gleich klar sagen, dass wir Grünen mit den derzeitigen Bedingungen nicht zufrieden sind und dass wir hier auch eine schnelle Abhilfe erwarten! Für uns sind ein Terminmanagement, telefonische Erreichbarkeit und eine zügige Abwicklung von Verwaltungsvorgängen ein Muss, nicht nur in dieser Behörde.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Danke, Frau Dr. Schaefer!

(Heiterkeit)

Für die derzeitigen Probleme können wir uns als politisch Verantwortliche nur entschuldigen. Wir sind zwar noch nicht wieder bei den langen Schlangen und Zelten, die so mancher CDU-Innensenator zu verantworten hatte, ich sage aber

auch deutlich, wir waren schon einmal weiter, als es jetzt der Fall ist.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Wir wissen, dass dem Senat in seiner Gesamtheit und Innensenator Mäurer im Speziellen die Probleme bekannt sind, dass sie sie ernst nehmen und auch um eine Lösung vor Ort ringen. Mit den bewilligten Investitionen aus dem Programm Umbau der Verwaltung und Infrastruktur, Ihnen allen bekannt als UVI, wurde aus Sicht der Grünen ein erster richtiger Schritt getan. Durch die Innendeputation wurden für das neue Terminmanagement 500 000 Euro bewilligt, 400 000 Euro für neue SB-Terminals im Stadtamt.

Da der Kollege Hinners jetzt gerade das Thema SB-Terminals angesprochen hat, vielleicht doch noch einmal einen kleinen Schwenk, was das eigentlich ist! Das sind keine Knöpfe, mit denen Sie irgendwie für einen bestimmten Raum Fahrkarten buchen können, sondern Sie können sich unter anderem anmelden, dass Sie Ihren Termin wahrgenommen haben, Sie können unter anderem Termine vereinbaren und dort erforderliche Angaben zur Person auch schon einmal eingeben. All das sind sinnvolle Dinge, die die Beschäftigten vor Ort einfach auch von Arbeit entlasten. Deswegen ist das ein richtiger und wichtiger Schritt, meine Damen und Herren!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Allein für das Stadtamt sind somit fast eine Million Euro vorgesehen, auch das ist richtig. Wenn man auf der einen Seite Personal abbaut, dann muss man auf der anderen Seite auch die Voraussetzungen schaffen, damit das vorhandene Personal die Aufgaben weiter bewältigen kann. Natürlich müssen wir uns trotz aller technischen Errungenschaften auch immer wieder den Personalbestand im Stadtamt anschauen. Auch hier hat der Senat in der Vergangenheit immer wieder gezeigt, dass er bereit ist, zusätzliche Hilfe zu gewähren.

Eine langfristige Lösung - das will ich hier auch ganz deutlich sagen - wäre aber sicherlich für alle Beteiligten die bessere Variante. Wir dürfen nicht nur nach zusätzlichem Personal schauen, sondern wir müssen auch sehen, ob die Bediensteten vor Ort nicht durch bessere Strukturen auch bei ihrer Arbeit entlastet werden können. Der elektronische Aufenthaltstitel beispielsweise kann aus Sicht der Grünen mittel- und langfristig auch in den BürgerServiceCentern beantragt werden, in

denen Sie und ich unsere normalen Meldeangelegenheiten auch erledigen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Mit Frau Wessel-Niepel hat das Stadtamt eine sehr engagierte neue Leiterin erhalten, die bereits viele Ideen für solche Optimierungen im Kopf hat. Auch das, finde ich, ist eine deutliche Verbesserung. Dieser Prozess wird aber nur gelingen, wenn die Beschäftigten dabei mitgenommen werden. Ich begrüße es daher ausdrücklich, dass das Innenressort hier auch Unterstützung für die Prozessbegleitung zugesagt hat.

Herr Hinners, Sie haben zwei Punkte genannt, in denen wir, und das finde ich dann manchmal richtig beruhigend, absolut unterschiedlicher Auffassung sind. Sie haben sich darüber beklagt, dass es nur noch enge Ermessensspielräume für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Ausländerbehörde gibt. Ich halte die klare Ansage, welche politische Zielrichtung diese Koalition verfolgt, auch im Verwaltungshandeln, für das absolut richtige Vorgehen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen  
und bei der SPD)

Die Auflösung des Team 5! Für alle, die sich damit nicht auskennen, das ist das Team, das sich in der Ausländerbehörde um die Abschiebungen gekümmert hat. Die Tatsache, dass wir Menschen beschäftigen, deren einziges berufliches Ziel die Abschiebung anderer Menschen in ihre Heimatländer ist, ist keine Politik, die die SPD und die Grünen in dieser Stadt fortsetzen wollen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen  
und bei der SPD)

Wir Grünen haben im Wahlkampf immer wieder betont, dass wir die Ausländerbehörde gern in eine Servicestelle für Aufenthaltserteilung und Einbürgerung umbenennen möchten. Die Zielsetzung dieser Behörde muss es aus unserer Sicht sein, Menschen eine Aufenthaltsperspektive und damit eine Zukunft in unserem Land zu ermöglichen.

Ich glaube fest daran, dass dies der richtige Weg ist, mir ist aber auch klar, dass dies ein sehr steiniger Weg ist. - Herzlichen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen  
und bei der SPD)

**Vizepräsidentin Schön:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Vogt.

Abg. Frau **Vogt** (DIE LINKE)\*): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Debatte zur Ausländerbehörde beschäftigt uns in der Öffentlichkeit, nicht nur hier im Parlament, spätestens seit dem Jahr 2006 immer wieder, seitdem es damals aufgrund des Personalmangels zu dreimonatigen Streiks kam, nicht nur aufgrund der Tarifvereinbarungen damals. Zwischendurch war es soweit, dass die Rückstände in der Ausländerbehörde dazu führten, dass 80 Prozent der gesamten aufenthaltsrechtlichen Verfahren vor der vierten Kammer des Verwaltungsgerichts Untätigkeitsklagen waren. Das hat unter anderem im Jahr 2008 die Bremer Steuerzahler auch noch einmal 60 000 Euro plus Prozesskostenhilfe plus Justizkasse gekostet.

Eine nachhaltige Personalaufstockung war aber bis heute nicht richtig geplant, es hieß nur, es gäbe zusätzlichen Personaleinsatz in Spitzenzeiten. Anfang 2011 - darauf muss ich Herrn Hinners auch noch einmal ausdrücklich hinweisen - wurde das Team 5 deswegen abgeschafft, unter anderem in Ergänzung zu dem, was Herr Fecker gesagt hat, weil es offensichtliche Verfehlungen in diesem Team gab beziehungsweise beim Teamleiter. Es war im Jahr 2010 bekannt geworden, dass er rechtswidrige Abschiebehaft angeordnet und auch vorangetrieben hatte, und es war bekannt geworden, dass Abschiebungen durch Teile des Teams forciert worden sind, die illegal waren, und Anhörungen zur Identifizierung passloser Migranten bei kriminellen Delegationen stattgefunden haben. Der Innensenator hat damals in diesem Haus Besserung gelobt und Fehler zugegeben. Nach Aussagen des Personalrats, mit dem wir letzte Woche telefoniert haben, ist das Team 5 allerdings noch nicht aufgelöst worden.

Ende 2011 wurden nun erneut Missstände aus der Ausländerbehörde bekannt: wieder die gleichen Wartezeiten, wieder Leute, die weggeschickt wurden. Diese Missstände wurden damit begründet, dass die enormen Rückstände auf die Einführung des elektronischen Aufenthaltstitels zurückzuführen seien. Es gab, wie gesagt, wieder die gleichen Bilder. Dazu muss ich sagen, der elektronische Aufenthaltstitel ist nicht vom Himmel gefallen, und das finde ich schon einmal irgendwie sehr bemerkenswert. Im Jahr 2008 wurde er von der Europäischen Union verordnet, im Jahr 2010 war er das erste Mal im Bundesrat, Anfang 2011 das zweite Mal. Im April 2011 wurde er beschlossen, und eingeführt werden sollte er am 1. September 2011.

---

\* ) Von der Rednerin nicht überprüft.

Der Personalrat hat im Jahr 2010 bereits angekündigt, dass zusätzliche Stellen für die Einführung des elektronischen Aufenthaltstitels notwendig sind. Die damalige Leiterin der Ausländerbehörde, Frau Büsing, errechnete fast 13 zusätzliche Stellen für die Bearbeitung und Ausgabe des elektronischen Aufenthaltstitels. Der Senator für Inneres lehnte das damals kategorisch ab und nannte maximal sechs mögliche zusätzliche Stellen. Mitte August 2011 wusste noch niemand in der Ausländerbehörde, wie diese Aufgabe bewältigt werden sollte. Dann kamen die Arbeitskräfte von Vivento ins Gespräch - eine Auffanggesellschaft der Telekom -, die dort eingesetzt werden sollten. Sechs Arbeitskräfte sollten im Herbst eingesetzt werden, drei sind am 1. Januar 2012 gekommen, davon zwei in Teilzeit und eine in Vollzeit.

Außerdem werden zurzeit - das lässt mich das neue Konzept etwas kritisch hinterfragen - befristet Beschäftigte eingesetzt, die vorher in der Clearingstelle waren und zurzeit im Arbeitsbereich elektronischer Aufenthaltstitel eingesetzt werden. Dafür ist jetzt die Clearingstelle unterbesetzt. Im Übrigen werden nach Aussagen des Personalrats, mit dem wir, wie gesagt, auch letzte Woche telefoniert haben, Praktikantinnen eingesetzt. Der Senat formuliert das in der Anfrage so: Allein der Geschäftsprozess der Ausgabe des elektronischen Ausweises mit circa 20 000 Kundenkontakten pro Jahr zeigt, dass hierfür kein Einsatz von umfassend ausgebildeten Verwaltungsfachkräften erforderlich und sinnvoll ist. Für die Ausgabe des elektronischen Aufenthaltstitels wurde deswegen ein gesonderter Ausgabeschalter eingerichtet.

Das bedeutet, dass originäre Aufgaben der Sachbearbeiterinnen jetzt von ungelernten Praktikantinnen und den sogenannten z. A.-Kräften, also denjenigen, die im Rahmen der Ausbildung für ein Jahr in der Verwaltung arbeiten und nun in der Ausländerbehörde stationiert werden, erledigt werden. Das ist natürlich billiger. Arbeitskräfte ohne sichere Anstellung erfüllen aber mit Sicherheit nicht die hohen Anforderungen der Ausländerbehörde, vor allen Dingen verändern sie nicht das Arbeitsklima.

Es wurde weiterhin in der Anfrage ausgeführt, dass in den serviceorientierten Bereichen im Stadtamt die Stellen nur befristet besetzt werden, die Entfristungen sollen in anderen Bereichen des Stadtamts vorgenommen werden. Ich glaube, an dieser Stelle wurde die Entscheidung falsch getroffen, weil ich glaube, gerade die Antwort in der Innendeputation, dass es auf zwei offene Stellen nur eine einzige Bewerbung gab, zeigt doch, dass man die Arbeitsbedingungen in der Ausländerbehörde dringend verbessern muss. Die Entfristung

der Stellen dort wäre mit Sicherheit eine Maßnahme, um die Motivation zu erhöhen, in der Ausländerbehörde arbeiten zu wollen.

Ich bitte Sie, dass Sie dies auch zukünftig so gestalten, Herr Senator Mäurer, und dafür dann auch die Bedingungen schaffen, dass die Ausländerbehörde in Zukunft ein Klima bietet, damit sich die Leute dorthin auch gern bewerben. - Vielen Dank!

(Beifall bei der LINKEN)

**Vizepräsidentin Schön:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Dr. Mohammadzadeh.

Abg. Frau **Dr. Mohammadzadeh** (Bündnis 90/Die Grünen)\*): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Es ist mir ein Anliegen, auch aus der integrationspolitischen Perspektive zu dieser Großen Anfrage einige Aspekte zu benennen. Ich finde es begrüßenswert, dass die Kolleginnen und Kollegen der CDU-Fraktion die gesellschaftliche Bedeutung des Stadt- und Ausländeramts erkannt haben und dieser wichtigen Behörde durch eine Große Anfrage auch Aufmerksamkeit schenken. Darin sehe ich auch einen Erfolg unserer gemeinsamen Bemühungen um einen möglichst breiten Konsens für die Integrationspolitik des Landes Bremen.

Lassen Sie mich aber dennoch hinzufügen, dass die Große Anfrage etwas unberührt lässt: Es stimmt, dass das Stadtamt eine der Visitenkarten der öffentlichen Verwaltung Bremens ist, das haben wir Grünen immer gesagt. Es ist auch korrekt, dass es unser Ziel sein muss, die Behörde zu einer Servicestelle für die Aufenthaltserteilung und Einbürgerung weiterzuentwickeln. Wenn wir uns darüber einig sind, meine ich, sind wir schon einen großen Schritt weiter.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Die Frage, die wir debattieren, ist: Wie kommen wir dahin? Meiner Ansicht nach ist das nicht nur eine Frage der Handhabung der elektronischen Chipkarte, worüber auch diskutiert wird. Es ist auch nicht nur eine Frage des Mangels an Personal, so wichtig die ausreichende Ausstattung des Amtes auf der Sachbearbeiterebene auch ist. Meines Erachtens muss man aber weiter gehen, man muss über den Horizont des rein Organisatorischen hinausblicken. Dabei geht es mir um zwei wesentliche Aspekte.

---

\*) Von der Rednerin nicht überprüft.

Der erste Aspekt ist, dass die Dienstleistung für Migrantinnen und Migranten kein bloßes Problem der materiellen Ressourcen sein darf, kein Problem der Räumlichkeiten und kein Problem der Personaldecke, sondern es muss auch ein Problem des Umgangs mit diesen Menschen sein.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der LINKEN)

Das hat auch mein Kollege Senkal zum Ausdruck gebracht. Es geht um einen kundenorientierten, menschlichen Umgang mit Migrantinnen und Migranten.

Der zweite Aspekt ist für mich die Frage: Wie lange darf es dauern, bis eine Philosophie Praxis wird? Ich meine nämlich die rot-grüne Philosophie, dass Bremen die Zuwanderung braucht, dass die Gesellschaft der Vielfalt längst Wirklichkeit geworden ist und dass die Akzeptanz dieser Vielfalt endlich auch als Selbstverständlichkeit in die Verwaltung einkehren muss.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Der Senat hat dankenswerterweise auf die schlichte Tatsache hingewiesen, dass die öffentliche Verwaltung sich in einem kontinuierlichen Veränderungsprozess befindet. Er hat betont, dass sich die neuen gesellschaftlichen Anforderungen unmittelbar auf ihre tägliche Arbeit auswirken. Der Senat bekennt sich dabei ausdrücklich zur Weiterentwicklung der Ausländerbehörde zur Servicestelle und gibt ihr sogar eine besondere Priorität. Dafür danke ich ihm!

Nun ist die Schaffung der Rahmenbedingungen, in denen aufenthaltsrechtliche Vorgänge nicht mehr der Abwehr von Zuwanderung und Einbürgerung dienen, sondern sie zu einem alltäglichen Element des Integrationsprozesses machen, keine Sache, die man einmal eben so im Vorbeigehen erledigen kann, das wissen wir, das merken wir. Genau wie die anderen Komponenten der Integration erfordert dies die Veränderung der Strukturen auf der einen Seite und die Veränderung der Einstellung und des Umgangs auf der anderen Seite. Dafür ist in der Tat eine hohe Fluktuationsrate auf Sachbearbeiterebene oder in den Führungsfunktionen nicht die beste Voraussetzung. Man muss in einem Amt mit einer so schwierigen Aufgabe die Motivation und die Eignung des Personals berücksichtigen.

Zu dieser Eignung gehören nicht nur verwaltungstechnische Fachkenntnisse, sondern auch interkulturelle Kommunikation und Kompetenz, wenigstens aber auch die Bereitschaft, sich diese

Kompetenz anzueignen. Bedenken Sie dabei, für viele Menschen und für viele Migranten ist das Ausländeramt die erste öffentliche Stelle, mit der sie in Berührung kommen, es hat eine Schwellenfunktion. Hier entscheidet sich, welchen Eindruck die betroffenen Personen von der Stadt bekommen, in der sie künftig zu Hause sein wollen.

Das sind die Fragen, die wirklich abgearbeitet werden müssen, sie sind das Wesentliche, nicht die rein organisatorischen Fragen. Ich denke und hoffe, wenn die Einstellung stimmt, werden wir wohl auch die organisatorischen Fragen lösen. - Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

**Vizepräsidentin Schön:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Vogt.

Abg. Frau **Vogt** (DIE LINKE): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Fecker, ich habe eben noch etwas vergessen! Sie hatten angesprochen, dass das Ermessen stärker zugunsten der Betroffenen ausgeübt werden soll. Das unterstütze ich natürlich unbedingt, weil auch DIE LINKE unbedingt will, dass die Leute aus den Kettenduldungen herauskommen und dass es diese unsinnigen vielen Verwaltungsgerichtsverfahren gegen Bescheide nicht mehr gibt, die irgendwie sowieso völlig rechtswidrig sind, die von den Gerichten dann aufgehoben werden und gegen die die Ausländerbehörde dann auch noch in Berufung geht.

Eine Sache wäre mir aber auch noch einmal ganz wichtig, das sage ich Ihnen noch einmal als Regierungskoalition! Wir haben bei den ungefähr 1 600 Menschen mit Kettenduldung immer noch das Problem, dass es dort diese Extremfälle gibt, in denen Menschen die Duldung nur für eine Woche erteilt wird. Auch das führt mit Sicherheit zu einer Überlastung der Ausländerbehörde und vor allen Dingen zu einem unsäglichen Umgang mit den Geduldeten.

Ich glaube, auch darauf sollten Sie ein bisschen einwirken, sodass das hier in Bremen einmal ein Ende hat. - Ich danke Ihnen!

(Beifall bei der LINKEN)

**Vizepräsidentin Schön:** Als nächster Redner hat das Wort Herr Senator Mäurer.

**Senator Mäurer:** Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich würde ganz gern zunächst einmal allgemein etwas zur Situati-

on des Stadtamts sagen, bevor ich dann auf das besondere Thema Ausländerbehörde eingehe.

Ich glaube, es ist allen klar, es handelt sich um eine ganz komplexe Behörde, allein wenn man einmal einen Blick auf die Geschäftsverteilung wirft. Es gibt kaum einen Vorgang im Leben eines Menschen, bei dem man nicht einen Bezug zum Stadtamt hat. Es beginnt damit, wenn man nach Bremen zieht, dann muss man sich hier anmelden. Wenn man sich entschließt zu heiraten, wenn man Kinder bekommt, geht es nicht ohne das Stadtamt, wenn man einen Führerschein haben will oder seinen Führerschein verliert, einen Waffenschein haben will bis hin zur Anmeldung einer Demonstration, all dies ist Sache des Stadtamts.

Ich finde, es gehört zu einer fairen Debatte, dass man auch einmal fair darauf schaut, wie dieses Amt aufgestellt ist. Es gibt viele Fachbereiche, die völlig unproblematisch und auch nicht Gegenstand der Debatte in der Bürgerschaft sind, auch die haben wir.

Ich muss sagen, wenn man sich das Erbe, das ich von meinen Vorgängern übernommen habe, anschaut, dann gab es Licht- und Schattenseiten.

(Abg. Hinners [CDU]: Das war Herr Lemke, nicht?)

Ich beginne einmal mit den Lichtseiten: Es gibt die BürgerServiceCenter Bremen-Mitte, Stresemannstraße, und demnächst dann Bremen-Nord. Das sind eigentlich ganz tolle Einrichtungen, muss ich sagen, zentral gelegen, bürgerfreundlich, mit sehr großzügigen Öffnungszeiten. Man kann samstags da hingehen. Ich glaube, auch wenn wir dort temporäre Probleme haben, alle, die mich auf die BürgerServiceCenter ansprechen, sagen, sie werden dort gut behandelt, das geht alles sehr zügig und sehr professionell. Das ist auch ein Teil, und zwar der größte Teil dieses Stadtamts, über den so viele herziehen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich verkenne nicht, dass wir in bestimmten Phasen Probleme haben, gerade jetzt auch im Sommer während des Urlaubs. Wenn in der Steuerverwaltung die Grippe ausbricht, dann bekommt man eben seine Bescheide etwas später. Das ist zwar ärgerlich, aber es führt nicht zu Szenen wie in unseren Ämtern, da haben wir das Problem der Warteschlange. Es ist natürlich der permanente Stress der Mitarbeiter, damit umzugehen. Wir könnten uns durchaus vorstellen, dass man mit mehr Personal auch die Spitzen deutlich besser

abfängt, aber dieses Geld haben wir nicht. Deswegen müssen wir die Organisation optimieren. Wir müssen insbesondere sicherstellen, dass diese Behörden erreichbar sind. Das können wir mit Technik machen.

Es ist hier gesagt worden, wir beginnen nicht bei Null, sondern wir werden zwei Millionen Euro in eine moderne Technik investieren, in der großen Erwartung, dass man viele Kontakte zur Behörde vermeiden kann und dass man die modernen Kommunikationstechniken nutzt, um die Dinge über Telefon und Internet voranzubringen und abzufragen. Mein Ziel ist es, dass man zukünftig die meisten Dinge ohne einen Besuch vor Ort erledigen kann. Das dauert aber noch etwas.

Ich war vielleicht ein halbes Jahr im Amt, da hat es mich kalt erwischt, als ich im Winter erleben musste, dass die Toten in Bremen nicht beerdigt werden konnten, weil wir keine Totenscheine hatten. Das Problem ist gelöst. Wir wollten dann umziehen, es gab Probleme den Bau betreffend. Wir sind heute eigentlich so weit, dass ich sagen kann, mit dem Thema Standesamt sind wir durch.

Ein anderes Thema war die Zulassungsstelle, auch dort gab es Warteschlangen und Ärger! Und? Es redet zurzeit niemand mehr darüber, weil das Stadtamt diese Probleme im Griff hat. Wenn man dies einmal als Ausgangspunkt nimmt, ist jetzt die Frage: Wie geht es weiter mit der Ausländerbehörde?

Wir müssen zwei Dinge organisieren. Das eine sind die ganz kurzfristig greifenden Maßnahmen, das heißt, die Besetzung der Ausgabeschalter, damit dort nicht diese Probleme entstehen, über die Sie in den letzten Tagen diskutiert haben, und einige Maßnahmen mehr. Wir müssen uns aber natürlich auch fragen: Wie soll zukünftig unsere Ausländerbehörde aussehen, und wie sieht die Ausländerpolitik insgesamt aus? Ich sage, ich bin mit dem bisher Erreichten nicht zufrieden. Wir haben einige Dinge verbessern können. Wenn man sich einmal die großen Zahlen anschaut, wenn ich auf die Zahl der Duldungen blicke, das ist immer ein Indikator dafür, was sich in einer Stadt verändert, im Jahr 2007 hatten wir 2 479 Geduldete in Bremen, heute sind es 1 613. Ich finde, das ist ein erster Schritt, aber er reicht nicht. Ich habe die Vorstellung, diese Zahlen deutlich zu halbieren, und zwar nicht irgendwann, sondern in nächster Zukunft.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir haben einige Maßnahmen ergriffen. Ich erinnere daran, dass wir mit unserer Regelung für Ju-

gendliche und Kinder Integrationsmöglichkeiten geschaffen haben, die es in dieser Form nicht gegeben hat. Heute ist das teilweise in das Bundesrecht übernommen worden. Ich würde sagen, das war eine sehr positive Entwicklung. Wir haben es auf der letzten Innenministerkonferenz erreicht, dass auch die Altfallregelung dank der gemeinsamen Initiative der sozialdemokratischen Innenminister nun dauerhaft weiterentwickelt werden konnte, sodass wir unserem Ziel, die Duldungen und insbesondere die Kettenduldungen zu reduzieren, einen Schritt näher gekommen sind. Aber, wie gesagt, auch das reicht noch nicht aus.

Wir müssen darüber nachdenken, wie wir das ganze System weiter voranbringen, weil ich glaube, dass die Wenigsten bisher begriffen haben, dass mit der Vergabe des Aufenthaltstitels ein ganz entscheidender Beitrag für die Integration geleistet werden kann. Wenn man das nicht als eine Hürde sieht, die man besonders hoch ziehen muss, sondern als eine Chance, Menschen hier Ausbildung, Beruf und Beschäftigung zu organisieren! Das ist eigentlich unser Ziel, denn jeder weiß natürlich, dass ein Junge, der hier nur einen Duldungsstatus hat, keine Ausbildungsstelle bekommt. Ich habe in der letzten Woche das Erlebnis gehabt, dass in einer Veranstaltung in Hemelingen ein Junge aufstand und sagte, ich gehöre zu dieser Gruppe, die unter diese neue Regelung gefallen ist, und ich habe es geschafft, ich bin jetzt Auszubildender bei einer Bank.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Das ist eigentlich das, was möglich ist, jedenfalls als Auszubildender. Das zeigt also, wie gesagt, dass man damit wirklich Hürden abbauen kann. Deswegen haben wir uns als Ziel genommen, dass wir gemeinsam mit Frau Wessel-Niepel und unserem neuen Staatsrat das Thema Ausländerbehörde zum absoluten Schwerpunkt erklären.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wie gesagt, ich habe das Ziel, gewisse Baustellen auch irgendwann einmal abzuschließen.

(Erneuter Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich versichere Ihnen, dass wir jetzt wirklich mit einer Projektstruktur, mit massivem Einsatz von Personal und Technik versuchen werden, diese Probleme zu lösen. Wir müssen auch Wege finden. Es ist nicht nur das Problem Ausländerbehörde, sondern bei der senatorischen Behörde liegen 2 000 Widersprüche auf Halde, und das ei-

gentlich seit Jahrzehnten. Die Verfahren wachsen, sie werden nicht gelöst. Das macht alles keinen Sinn.

Ich denke auch, wir müssen darüber sprechen, ob wir nicht im Bereich der Härtefallkommission einen Schritt weiter gehen wollen. Es ist eine tolle Einrichtung,

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

die Mitglieder leisten eine wunderbare Arbeit. Ich zähle aber im Jahr vielleicht fünf Fälle, in denen das relevant wird. Das sind einfach zu wenig. Wir müssen darüber nachdenken, ob wir nicht Verfahrenshindernisse abbauen, denn gegenwärtig ist es so, dass jeder, der diese Kommission überhaupt anrufen will, durch alle Instanzen gehen muss. Können wir nicht schon vorher sagen, es reicht? Können wir nicht vorher parallel dazu ein Verfahren in diese Härtefallkommission bringen, damit wir dieses ganze Verfahren verhindern und beenden? Ich denke, das sollten wir tun. Ich würde deswegen das Thema Veränderung der Verfahrensordnung auch auf die Tagesordnung setzen, um zu erreichen, dass einfach mehr Personen diese Regelungen überhaupt in Anspruch nehmen können.

Wir müssen darüber nachdenken, wie wir auch insgesamt die Verfahren in der senatorischen Behörde organisieren, so kann es nicht bleiben. Wir müssen einfach auch sicherstellen, dass zukünftig der direkte Weg eigentlich vom Stadtamt zu den Verwaltungsgerichten geht und nicht über die Hürde senatorische Behörde mit diesen Rückständen. Das ist einfach untragbar. Wie gesagt, deswegen ist das hier unsere größte Baustelle.

Ich bin sicher, dass wir die Lösung des Problems mit einem gemeinsamen Kraftakt auch voranbringen, jedenfalls denke ich, dass wir die Chancen haben. Ich möchte, wenn ich das nächste Mal hier stehe, über die Veränderungen berichten. - Danke sehr!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsidentin Schön:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Die Stadtbürgerschaft nimmt von der Antwort des Senats, Drucksache 18/75 S, auf die Große Anfrage der Fraktion der CDU Kenntnis.

**Geschäftsbericht zum doppelten Jahresabschluss 31. Dezember 2010 des Landes und der Stadtgemeinde Bremen**

Mitteilung des Senats vom 13. Dezember 2011  
(Drucksache 18/70 S)

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Die Stadtbürgerschaft nimmt von der Mitteilung des Senats, Drucksache 18/70 S, Kenntnis.

**Wahl eines Mitglieds des Ausschusses für Bürgerbeteiligung, bürgerschaftliches Engagement und Beiräte**

Der Wahlvorschlag liegt Ihnen schriftlich vor.

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Wahl.

Wer entsprechend dem Wahlvorschlag wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft wählt entsprechend.

(Einstimmig)

**Wahl eines Mitglieds der städtischen Deputation für Gesundheit**

Der Wahlvorschlag liegt Ihnen schriftlich vor.

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Wahl.

Wer entsprechend dem Wahlvorschlag wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft wählt entsprechend.

(Einstimmig)

**Ortsgesetz zur Änderung ortsrechtlicher Entwässerungsregelungen**

Mitteilung des Senats vom 10. Januar 2012  
(Drucksache 18/73 S)

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Ortsgesetz beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

**Hilfe für Opfer sexueller Gewalt sicherstellen - bedarfsdeckende Finanzierung des „Notrufs für vergewaltigte Frauen und Mädchen e. V.“ gewährleisten!**

Antrag der Fraktion DIE LINKE  
vom 20. Januar 2012

(Neufassung der Drucksache 18/78 S  
vom 16. Januar 2012)  
(Drucksache 18/84 S)

Wir verbinden hiermit:

**Bedarfsdeckende Finanzierung der „Beratungsstelle gegen sexuellen Missbrauch an Mädchen - Schattenriss e. V.“ gewährleisten!**

Antrag der Fraktion DIE LINKE  
vom 16. Januar 2012  
(Drucksache 18/79 S)

Dazu als Vertreterin des Senats Frau Senatorin Stahmann.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Bernhard.

Abg. Frau **Bernhard** (DIE LINKE)\*): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Diese beiden Anträge stehen im Zusammenhang mit einem unangenehmen Thema, wir haben das hier schon einmal gehabt, es steht auch im Zusammenhang mit dem Bericht „Häusliche Gewalt“, wir sprachen auch im Zusammenhang

---

\*) Von der Rednerin nicht überprüft.

mit der Finanzierung von Frauenhäusern darüber. Letztendlich geht es hier um zwei Institutionen in Bremen, die in dem Zusammenhang von eminenter Bedeutung sind, und zwar geht es nicht nur um Gewalt gegen Frauen und Mädchen, sondern insgesamt um häusliche Gewalt. Ich würde gern zu beiden Institutionen noch einmal ein paar Sätze sagen. Die Finanzierungsproblematik trifft letztendlich beide gleichermaßen.

Zu Schattenriss! Es ist ja so, dass Schattenriss Frauen, Mädchen, aber eben auch Jungen berät und letztendlich weitervermittelt, soweit sie bei Schattenriss vorstellig werden, und zwar zu zwei Schwerpunkten, die von Bedeutung sind. Das eine ist, bei Schattenriss können auch Frauen mit geistiger Behinderung eine Beratung erhalten. Das ist in Bremen völlig konkurrenzlos. Ich finde, das ist auch eine wichtige Anlaufstelle, sie wurde im Gewaltbericht genannt.

Zweitens, ich finde es hier sehr wichtig, dass es seit 2010 die Onlineberatung gibt. Das ist ein niedrigschwelliges Angebot, das insbesondere jungen Mädchen, die sich natürlich nicht auf den Weg zu einer Beratungsstelle machen, die Möglichkeit gibt, sich zu melden und sich da auch erst einmal anonym rückzuversichern, um letztendlich solch eine Beratung wahrzunehmen.

Das ist etwas, das sehr gut angenommen worden ist. Im ersten Jahr gab es über 400 Kontaktaufnahmen, das ist enorm. Daran sieht man auch, wie wichtig es war, diese Lücke überhaupt zu schließen. Das ist ein wesentlicher Punkt. Unter anderem steht aber auch die Onlineberatung perspektivisch auf sehr schwachen finanziellen Beinen, und das muss letztendlich berücksichtigt werden.

Der Notruf! Das ist auch eine Institution in Bremen. Wenn man bedenkt, dass er schon jahrzehntelang eine Anlaufstelle gewesen ist, die auch federführend war, um die Vernetzungs- und Öffentlichkeitsarbeit in dem Zusammenhang in Bremen voranzubringen, also, nicht nur allein die Beratungsleistung wahrzunehmen, sondern überhaupt das Thema mit zu beflügeln und es immer wieder auf die Tagesordnung zu setzen, dann ist die Prioritätenstellung dieser Angebote eigentlich überhaupt nicht zu unterschätzen.

Die Zahlen und Anfragen, und das ist das Traurige, steigen, das heißt, der Bedarf wird größer, wohingegen die Finanzierung bei beiden mehr oder weniger seit fast 20 Jahren auf Eis liegt. Man kann sagen, dass sich diese Haushaltstitel nicht erhöht haben. Das heißt, Tarif- und Kostensteigerungen werden da nicht mehr abgebildet. Das,

finde ich, ist ein unhaltbarer Zustand. Man muss auch sagen, die Öffentlichkeitsarbeit, die eigentlich an der Stelle notwendig ist, entfacht wiederum den Bedarf, den man aber gleichzeitig nicht abdecken und wahrnehmen kann.

Wir haben mit beiden Institutionen vor Ort gesprochen und haben uns das auch vor Ort angesehen. Wenn ich dann so etwas höre wie, damals waren es noch vier Monate, in dem Zeitungsartikel war von sechs Monaten Wartezeit die Rede, dann ist das letztendlich ein unhaltbarer Zustand, weil diese Frauen dringend, und zwar fast stündlich, die Möglichkeit brauchen, dort hinzugehen. Sie dürfen nicht über Monate in die Warteschleife gestellt werden, bevor sie die Möglichkeit bekommen, solch eine Beratung wahrnehmen zu können.

Ich muss sagen, nach meiner Einschätzung sind es schwerpunktmäßig Fraueninstitutionen, und Frauen sind immer bescheidener als Männer, das finde ich in dem Zusammenhang aber falsch.

(Beifall bei der LINKEN)

Wenn man fragt, welche Mittel braucht ihr denn eigentlich, um das zu gewährleisten, was aktuell gewährleistet wird, also um einfach den Status quo zu finanzieren, dann gehen sie eigentlich sehr sparsam heran, das muss man ganz ehrlich sagen. Wenn wir uns anschauen, mit welchem Grundbetrag sie momentan finanziert werden, wenn sie sagen, wir wollen lediglich, dass wir unsere Stellen behalten und dass wir die Onlineberatung wieder weiterführen können, das ist jetzt ein zusätzliches Angebot, dann, finde ich, ist das sehr im Rahmen der Verhältnisse.

Wenn ich noch kurz auf den Zeitungsartikel eingehen darf! Unsere Vorstellung ist eigentlich nicht, dass das im Sozialhaushalt umverteilt wird.

(Beifall bei der LINKEN)

Wenn wir schon über Umverteilung und Finanzierung reden, dann würde ich gern auch einen Blick auf Wirtschaft und Häfen und bis hin zu Verkehrsplanungen werfen. Ich möchte hier aber nichts gegeneinander ausspielen, insbesondere nicht die Institutionen untereinander. Ich finde wichtig - und das haben wir deshalb auch hineingeschrieben -, die Haushaltsberatungen stehen an, und wir möchten einfach, dass das nicht innerhalb der Diskussion hinten herunterfällt und dass man hier sagt, diese beiden Einrichtungen dürfen nicht den Großteil ihrer Zeit damit verbringen, Anträge zu stellen oder sich um Sponsoring zu kümmern.

(Beifall bei der LINKEN)

Das ist an der Stelle einfach falsch, weil sie ihre Arbeitsleistung ganz dringend für die Frauen brauchen, die es nötig haben. - Danke!

(Beifall bei der LINKEN)

**Vizepräsidentin Schön:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Möhle.

Abg. **Möhle (SPD)\*:** Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Sexueller Missbrauch an Mädchen und auch an Jungen, Übergriffe und Gewalt sind, finde ich, insgesamt ein extrem erschreckendes Thema. Wenn man sich die Opferzahlen anschaut, muss man wissen, es gibt auf der anderen Seite immer auch die Täter, und das ist in dieser Gesellschaft ein riesengroßes Problem, das niemand unterschätzen sollte. Ich kenne aber auch niemanden, der das unterschätzt.

Wir haben Schattenriss mit dem Kollegen Dr. Schlenker und Frau Hoch von den Grünen besucht, und es wurde uns die Arbeit, die dort geleistet wird, dargelegt, die, wie ich finde, auf einem hohen fachlichen Niveau gemacht wird. Die Mitarbeiter sind gut ausgebildet, und haben die Selbstverpflichtung, sich auch weiterzubilden, um immer auf dem aktuellen Stand zu sein. Ich finde, es ist eine sehr gute, unterstützenswerte und wichtige Einrichtung.

(Beifall bei der SPD)

Im Übrigen ist es auch deshalb wichtig, weil gerade Schattenriss in dem Netzwerk Kinderschutz und in den Bereichen der Prävention, des Selbstschutzes und der Stärkung von Mädchen, Nein zu sagen lernen, sehr aktiv ist und sehr gute Arbeit macht. Auch die Arbeit mit den Schulen und Kindergärten ist vorbildlich, rundherum ist es also ein hervorragendes Projekt.

Ein hervorragendes Projekt ist auch der Notruf. Beide von den LINKEN hier angesprochenen Institutionen sind unterstützenswert, ohne Frage. Die einzige Frage, die ich habe, ist keine inhaltliche, sondern eine haushaltsrechtliche Frage. Wir sind in den Haushaltsberatungen sicher gefordert, über die Fragen nachzudenken. Es kann aber nicht der Weg sein, jetzt schon einmal Einzelanträge vorweg haushaltsmäßig abzusichern. Das ist etwas, das wir überhaupt nicht machen können.

Der Hinweis darauf, dass man auch einmal im Bereich Wirtschaft oder hier und dort schauen könn-

te, macht gerade deutlich, dass es einen Zusammenhang gibt, als Regierungskoalition einen Haushalt insgesamt vorzulegen, der tragfähig ist, der alle Seiten berücksichtigt und der dann gegebenenfalls auch solche Institutionen mit Fördermitteln und vielleicht auch mit höheren Fördermitteln bedenkt.

Was ich teilweise ein wenig gespenstisch finde, gerade von der Haushaltspolitikerin der CDU, Frau Piontkowski, ist, wenn in diesen Diskussionen immer vom Sparen geredet wird, sparen muss wehtun, sparen sollen wir immer, gleichzeitig werden aber einmal eben so schlank weg Forderungen aufgestellt, die für den Notruf finanziert werden müssen. Ich finde, das ist ein bisschen doppelzüngig. Wir müssen selbstverständlich schauen, wie wir diese Projekte absichern, aber das müssen wir meiner Auffassung nach ganz deutlich, wichtig und richtig in den Haushaltsberatungen machen, aber nicht im Vorfeld, weil es notwendig ist, ein gesamtes Haushaltskonzept vorzulegen, und genau daran werden wir arbeiten.

(Beifall bei der SPD)

Sie können sicher sein, ich werde mich ganz persönlich als sozialpolitischer Sprecher der SPD massiv dafür einsetzen, dass Schattenriss die gute Arbeit fortsetzen kann.

(Beifall bei der SPD)

Das Abstimmungsverhalten muss ich auch noch hier kundtun! Wir möchten gern den Antrag Schattenriss in die Sozialdeputation überweisen und den Antrag Notruf in die Gesundheitsdeputation. Das hat damit etwas zu tun, dass das die jeweiligen Deputationen sind, die für beide Institutionen finanziell zuständig sind, außerdem sollen beide Anträge auch in den Haushalts- und Finanzausschuss. - Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD)

**Vizepräsidentin Schön:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Dr. Mohammadzadeh.

Abg. Frau **Dr. Mohammadzadeh** (Bündnis 90/Die Grünen)\*: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Sexualisierte Übergriffe und Vergewaltigungen verletzen das fundamentale Grund- und Menschenrecht. Nicht nur, aber vor allem Frauen und Mädchen erleiden diese Verletzungen mit beängstigender Häufigkeit. Die Zahl der angezeigten Fälle ist schockierend, das wurde auch gesagt,

\* Vom Redner nicht überprüft.

\* Von der Rednerin nicht überprüft.

Kriminologen sprechen darüber hinaus auch von einer erschreckend hohen Dunkelziffer.

Warum kommt es so oft auch in den extremsten Formen sexualisierter Gewalt nicht zur Anzeige? Weil die Opfer leider außer den körperlichen und seelischen Wunden, die sie davontragen, auch noch befürchten müssen, dass sie Nachteile zu erleiden haben, wenn sie diese Tat anzeigen! Laut UN-Angaben wird weltweit jede dritte Frau mindestens einmal in ihrem Leben geschlagen, vergewaltigt oder anderweitig sexuell misshandelt. In Deutschland ist es mindestens jede sechste Frau. Bis zu 15 Prozent aller Frauen und bis zu 10 Prozent aller Männer erleben mindestens einmal einen unerwünschten oder erzwungenen sexuellen Kontakt, bevor sie 16 Jahre alt sind. Die wenigsten von ihnen wagen es, sich jemandem anzuvertrauen oder gar zur Polizei zu gehen. Das ist wahrhaftig allarmierend.

Was ist zu tun? Sexualisierte Gewalt, gleich gegen wen, darf keine Privatsache bleiben.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen  
und bei der SPD)

Sie ist ein gesellschaftliches Problem. Die Angst vor der Konsequenz einer Anzeige, die polizeiliche Ermittlungen auslöst, darf kein Opfer davor abschrecken, Hilfe zu suchen. Deshalb sind Einrichtungen wie Notruf notwendig und unverzichtbar. Laut Notrufbericht wendet sich diese Anlaufstelle an betroffene Männer und Frauen gleichermaßen, insbesondere auch an Jugendliche beider Geschlechter ab 13 Jahre. Was ich toll finde, ist, diese Beratungsstelle bietet Beratungsangebote auch in verschiedenen Sprachen an. Wir wissen, dass inzwischen der Anteil der Migrantinnen und Migranten unter den Betroffenen sehr hoch ist und dass wahrscheinlich die Dunkelziffer noch höher ist, denn Notruf gehört auch noch zu den wenigen Einrichtungen, die routinemäßig mehrsprachig arbeiten. Das ist ein eindrucksvolles Qualitätsmerkmal.

Aus den Berichten wird auch eine gute Öffentlichkeits- und Vernetzungsarbeit ersichtlich, die Notruf leistet. Nicht zuletzt hoffen wir, dass auch dadurch ein Beitrag zur Prävention erbracht wird, denn es trägt dazu bei, dass dieses Thema nicht verdrängt wird und auch öffentlich darüber diskutiert wird.

An der Arbeit von Notruf ist auch noch lobenswert, dass gegenwärtig gemeinsam mit der Kriminalpolizei, Rechtsanwältinnen und -anwälten, Klinikärzten, Staatsanwältinnen und einer forensischen DNA-Analysiererin eine anonyme Spurensicherung aufgebaut wird, damit man gerichtsfestes, ver-

wertbares Material bekommt, damit man dadurch auch den Vergewaltigungsoptionen helfen kann.

Es ist zu hoffen, dass auch die Ergebnisse dieser Arbeit von Notruf weiter in diesen Präventionsbereich einfließen und dort genutzt werden, um die hohe Inzidenz von sexualisierter Gewalt in unserem Bundesland zu senken.

Der Ruf nach mehr Geld ist aber nicht immer angebracht, ganz abgesehen davon, dass auch nicht immer mehr Geld zur Verfügung steht. Ich kann den Kolleginnen und Kollegen der LINKEN den Vorwurf leider nicht ersparen, dass auch dieser Reflex ein bisschen typisch für ihre parlamentarische Arbeit ist. Ganz nebenbei bemerkt könnte ich auch eine lange Liste von Projekten und Einrichtungen aufzeigen, die mehr Geld benötigen, nehmen wir zum Beispiel REFUGIO, das psychosoziale Zentrum in Bremen, den Bremer Rat für Integration, und wir können auch den Verband der binationalen Partnerschaften und Familien und andere Initiativen nennen, die aus meinem Bereich Flüchtlinge, Migration und Integration stammen.

Zusammenfassend möchte ich deutlich machen, dass wir eigentlich die Arbeit von Notruf - über Schattenriss wird Herr Dr. Schlenker sprechen - sehr schätzen und auch gesellschaftlich für wichtig halten, aber, wie auch der Redner meines Koalitionspartners gesagt hat, ein Vorabgriff in die Haushaltskasse wird nicht möglich sein. Deshalb wollen wir diesen Antrag in den Haushalts- und Finanzausschuss, aber auch in die Gesundheitsdeputation überweisen, wo er im Rahmen der anstehenden Beratungen über den Haushalt eine angemessene Berücksichtigung finden wird. - Vielen herzlichen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen  
und bei der SPD)

**Vizepräsidentin Schön:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Ahrens.

Abg. Frau **Ahrens** (CDU)\*): Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Im Jahr 2007 hatten wir hier eine Debatte über den vorliegenden Haushaltsentwurf, in der über die Streichung des Vereins Notruf für vergewaltigte Frauen und Mädchen e. V. nachgedacht wurde, denn die Arbeit könne von der Beratungsstelle Schattenriss erbracht werden. Von dieser unseligen Debatte, die nur aufgrund massiven Drucks unterschiedlicher Akteure nicht Realität wurde, sind wir heute Gott sei Dank weit entfernt. Heute sprechen

---

\*) Von der Rednerin nicht überprüft.

wir fraktionsübergreifend - und so habe ich auch Sie, Frau Dr. Mohammadzadeh, verstanden - davon, dass sowohl Notruf für vergewaltigte Frauen und Mädchen e. V. als auch Schattenriss als Beratungsstellen gegen sexuellen Missbrauch von Mädchen eine bessere finanzielle Ausstattung benötigen.

Die Frage ist an dieser Stelle: Warum ist das so? Der Notruf für vergewaltigte Frauen e. V. bräuchte eigentlich zwei zusätzliche Vollzeitstellen, um das Mehr an Hilfesuchenden überhaupt auffangen zu können, das sie, übrigens ohne großartig Werbung zu machen, erreicht haben. 17 Prozent mehr Hilfesuchende in den letzten fünf Jahren und bei den 182 Hilfesuchenden durchschnittlich 12 Gespräche mit den Klientinnen, um die Problemlagen, die teilweise sehr vielschichtig sind, wirklich bearbeiten zu können, sind das eine. Wartelisten für Ratsuchende - es können nur Akutfälle direkt bearbeitet werden, und im Übrigen ist eine Wartezeit von drei Monaten inzwischen leider an der Tagesordnung - sprechen eine deutliche Sprache.

Klar ist natürlich, dass traumatisierte Vergewaltigungsoffer unverzüglich Hilfe brauchen. Das Projekt, das hier schon angesprochen und mithilfe des ZONTA-Clubs ins Leben gerufen wurde - ich spreche hier von den sogenannten K.-o.-Tropfen und der Bremer Kampagne zur Aufklärung in diesem Bereich -, ist ein ausgesprochen wichtiges Thema, das Notruf übernommen hat und das unsere volle Unterstützung verdient. Allein in meinem direkten Bekanntenkreis habe ich mehrere Fälle, in denen vermutet wird, dass K.-o.-Tropfen zum Einsatz gekommen sind, in denen aber Gott sei Dank Personen, die anwesend waren, klug genug waren, diese Personen nach Hause zu bringen, bevor die Ohnmacht einsetzte beziehungsweise die Vernebelung der Sinne so stark war, dass danach Willenlosigkeit vorgeherrscht hätte. Ich kann also an der Stelle sagen, das ist eine wichtige und sinnvolle Aufgabe!

Sie haben ein weiteres Projekt angesprochen, das Beratungsangebot für Frauen mit Migrationshintergrund. Wer sich mit dem Notruf für vergewaltigte Frauen e. V. besprochen hat, stellt fest, dass wir gerade hier - ich habe in meiner Rede im November letzten Jahres bereits darauf hingewiesen - noch massiven Nachholbedarf haben, weil die Anfragen gar nicht abgearbeitet werden können. Frau Dr. Mohammadzadeh hatte es angesprochen, in diesem Bereich gibt es eine hohe Dunkelziffer. Es ist eben wesentlich einfacher für Frauen, sich in ihrer Muttersprache äußern zu können, als über einen Dolmetscher - und damit quasi im Dreiecksverhältnis - versuchen zu müssen, dieses höchst sensible Thema zu besprechen.

Ehrenamtliches Engagement und Fortbildungen, die aus eigener Tasche bezahlt werden, sind sowohl bei Schattenriss als auch beim Notruf für vergewaltigte Frauen e. V. an der Tagesordnung. Ohne dieses hohe ehrenamtliche Engagement der Mitarbeiterinnen in diesen beiden Einrichtungen wäre vieles von dem, was derzeit geleistet wird, gar nicht zu leisten.

(Beifall bei der CDU)

Für mich führt das zu dem Schluss: Wer Opferschutz ernst nimmt, muss den Opferschutzeinrichtungen auch die erforderlichen Mittel zur Verfügung stellen! Deswegen haben wir auch sehr gern den Antrag mit der Drucksachen-Nummer 18/114, Hilfesystem für von häuslicher Gewalt betroffene Frauen und Kinder überprüfen, im November letzten Jahres gemeinsam mit der SPD und Bündnis 90/Die Grünen eingebracht und genau für dieses Thema, das jetzt hier in einem Einzelbereich aufgegriffen worden ist, um Überprüfung gebeten.

Wir haben deutlich gesagt, wir wollen, dass flächendeckend eine qualifizierte Unterstützung, Begleitung und der Schutz der betroffenen Frauen und Kinder sichergestellt wird und bitten darum zu prüfen, wie die finanzielle Ausstattung ist und ob sie in den Hilfeeinrichtungen ausreicht. Ich habe schon damals im Rahmen meines Debattenbeitrags auf die Themen aufmerksam gemacht, und klar ist, dass wir uns diesen Bereich insgesamt anschauen müssen. Auch der Gewaltbericht, den wir noch in der Bürgerschaft behandeln werden, nimmt eindeutig Bezug auf bestimmte Passagen, und auch dort wird Handlungsbedarf aufgezeigt.

Bei Schattenriss hat die Onlineberatung von Frauen - das ist der zweite Bereich, auf den ich jetzt noch einmal kurz eingehen möchte - eine Lücke geschlossen, indem in diesem Bereich auf anonymisierter Basis eine weitere Aufhellung der Dunkelziffer erfolgt ist, wo Frauen sich entsprechend beraten lassen können. Über 400 Onlineberatungen zeigen, dass wir hier ein gutes Angebot haben, das auch weiter gefördert werden muss.

Wir müssen jetzt im Rahmen der Haushaltsberatungen schauen, was möglich ist, was geht. Wir haben deshalb im November diesen Antrag beschlossen, um uns auch einen Bericht im Gleichstellungsausschuss vorlegen zu lassen. Deswegen sind wir von der Fraktion der CDU auch damit einverstanden, wenn die Anträge zusätzlich an die Gesundheitsdeputation, an die Sozialdeputation und an den Haushalts- und Finanzausschuss überwiesen wird. Wir sagen deutlich, hier gibt es Bedarfe, die wir bereits im November im Rahmen unserer damaligen Debatte aufgezeigt haben.

Hier sind jetzt noch einmal Einzelbereiche herausgegriffen und durch Anträge zusätzlich kenntlich gemacht worden. Wir hatten gedacht, dass der Generalantrag dies beinhaltet hätte. Das zeigt, es gibt Handlungsbedarf. Packen wir es gemeinsam an, denn ich glaube, wir sind gar nicht so weit auseinander! - Danke schön!

(Beifall bei der CDU, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der LINKEN)

**Vizepräsidentin Schön:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Schlenker.

Abg. **Dr. Schlenker** (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr verehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wir haben bereits im November 2011, wie Herr Möhle schon erwähnte, vor Ort den Verein Schattenriss besucht, wobei ich übrigens sagen will, dass dieser Verein nicht nur Mädchen, sondern auch Jungen, die sexuell missbraucht worden sind, therapiert und ihnen im Leben weiterhilft. Wichtig ist auch das Signal, dass Schattenriss damit begonnen hat, auch behinderte Menschen, bei denen ein sexueller Missbrauch stattgefunden hat, zu betreuen. Wir haben uns über die dort schon lang bestehenden Probleme informiert. Seit 25 Jahren leistet dieser Verein hervorragende Arbeit bei der Beratung von Missbrauchsoptionen, und er ist ein gefragter Anbieter von Fortbildungs- und Präventionsmaßnahmen.

Wir Kinder- und Jugendärzte zum Beispiel haben leider viel zu häufig mit diesem Verein zu tun. Für kranke Kinder gibt es eine hohe Spendenbereitschaft in der Bevölkerung, die ein großer Segen für die Kinder und ihre Familien ist. Für sexuell missbrauchte Kinder ist die Situation eine deutlich andere. Um den dunklen Schatten des Missbrauchs auf ihrer Seele zu zerreißen - daher Schattenriss -, braucht es oft ein ganzes Leben. Zudem ist die Spendenbereitschaft hier deutlich geringer, diese Kinder stehen in der Tat im Schatten.

Wir Grüne wollen, genauso wie die SPD, hier dauerhaft stabile Verhältnisse erreichen. Das bedeutet für uns auch, dass wir verantwortlich mit unserem Geld umgehen und keine Versprechungen machen, die wir vielleicht nicht einhalten können. Ein Beschluss über die bessere Förderung von Schattenriss und den Notruf für vergewaltigte Frauen und Mädchen e. V. muss daher im Rahmen der Haushaltsaufstellung gefasst werden.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Inhaltlich tragen wir den Antrag aber mit, deshalb werden wir ihn an die Deputation für Soziales, Frauen, Kinder und Jugend und an den Haushalts- und Finanzausschuss überweisen.

Für Bremerinnen und Bremer, die gern für Schattenriss-Kinder spenden wollen, damit die Schatten zerrissen werden können, hier die Bankdaten des Vereins Schattenriss e. V.: 162 88 09 ist die Kontonummer und 290 501 01 die Bankleitzahl - Ich danke Ihnen!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

**Vizepräsidentin Schön:** Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Senatorin Stahmann.

**Senatorin Stahmann:**<sup>\*)</sup> Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Ich glaube, es gibt niemanden im Plenarsaal, der die Wichtigkeit der Angebote von Schattenriss und dem Notruf für vergewaltigte Frauen und Mädchen e. V. bestreitet. Beide Einrichtungen sind Pioniere oder Pionierinnen gewesen. In Bremen hat Schattenriss 1990 angefangen, da gab es bundesweit kaum Beratungsstellen, die sich diesem Arbeitsfeld zugewandt hatten. In Bremen gab es eine Gruppe von Frauen, die zunächst mit sehr wenig Mitteln diese Beratungsstelle aufgebaut hat und sich heute hochprofessionell in einem Team aus unterschiedlichen Professionen dem Thema Kinderschutz und auch Mädchen und jungen Frauen in Bremen widmet, die nicht sofort den Weg zur Polizei oder zu Rechtsanwälten finden. Ich sage einmal, sie rücken Seelen zurecht und machen jungen Frauen Mut, für ihre Rechte zu streiten. Es ist aus meiner Sicht auch wichtig, dass die Opfer die Täter anzeigen. Das darf man bei dieser Debatte nicht vergessen, denn es geht auch um Rechte!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Beim Thema Opferschutz ist auch eine enge Zusammenarbeit angezeigt, das ist hier angesprochen worden. Man muss aber auch dafür werben, dass es im Bereich Inneres hochkompetente Polizistinnen gibt, die sehr qualifiziert geschult werden, und mittlerweile - das war früher nicht immer der Fall, ich glaube, vor 20, 30 Jahren mussten Frauen noch männlichen Kollegen gegenüberstehen und die Taten schildern - findet da auch eine deutlich bessere Zusammenarbeit statt.

<sup>\*)</sup> Von der Rednerin nicht überprüft.

Beide Einrichtungen sind in der Stadt gut vernetzt. Ich bestreite auch nicht, dass es Wünsche für eine bessere finanzielle Ausstattung gibt. Ich selbst war in der vergangenen Woche bei Schattenriss zu Besuch und habe mir, ähnlich wie die Parlamentarier, die Arbeit vorstellen lassen und mich auch davon überzeugt, dass das ein sehr gutes Angebot ist, das wir als wichtigen Baustein auch beim Kinderschutz brauchen, weil mittlerweile die Mitarbeiterinnen von Schattenriss an Hilfekonferenzen in den Ämtern für Soziale Dienste mitwirken. Dafür zahlen wir - und das ist eine Neuerung gegenüber der Vergangenheit - auch eine Fallpauschale an Schattenriss, die derzeit bei rund 250 Euro pro Fall liegt und bei der sicher auch aus Sicht der Einrichtung der Wunsch besteht, sie noch einmal zu erhöhen.

Ich bewege mich aber, das habe ich bereits in einer anderen Debatte gesagt, auch im Rahmen eines Haushalts, für den wir mehr Wünsche und Bedarfe geschildert bekommen, als wir wirklich finanzieren können.

Ich finde den Weg gut, die Anträge an die Fachdeputationen zu überweisen und im Haushalts- und Finanzausschuss auch noch einmal über Möglichkeiten nachzudenken, wie wir diese sinnvolle Arbeit unterstützen können. Ich möchte aber ganz grundsätzlich sagen, ich finde es gut, wenn Einrichtungen Bundesmittel einwerben, davon leben in Bremen auch ganz viele Einrichtungen im Laufe der Jahre. Einen Anspruch aber daraus abzuleiten, dass, wenn Bundesmittel enden, die Freie Hansestadt Bremen immer einspringt und Projekte fortlaufend finanzieren kann, da muss ich ganz klar sagen, das kann ich nicht bewerkstelligen, und es ist, glaube ich, auch für das Parlament finanziell nicht darstellbar.

Ich finde, wir haben Projekte, großes Kompliment, in denen viele auch bei ganz verschiedenen Töpfen und Einrichtungen punkten, wir können daraus aber keine Regelfinanzierung ableiten. Ich will für Schattenriss streiten und auch für den Notruf für vergewaltigte Frauen und Mädchen. Gemeinsam mit Frau Senatorin Jürgens-Pieper werde ich einen Vorstoß auf der Arbeits- und Sozialministerkonferenz machen, auf der wir sozusagen als Senatorinnen auch wichtige Player und Teilnehmerinnen sind. Die Onlineberatung ist eine sehr gute Idee von Schattenriss, weil Mädchen und Frauen sich auch über das Internet melden. Ich glaube auch, für junge Frauen ist das ein Weg, den viele auch ganz bewusst nutzen.

Es melden sich aber auch bundesweit Opfer. Ich sage einmal, wir sind das Bundesland Bremen,

wir sind das kleinste Bundesland, wenn wir eine sehr gute Leistung erbringen, finde ich, dann haben wir auch ein gutes Argument in der Hand, noch einmal für eine bundesweite Unterstützung zu streiten. Vielleicht kann man, ich will hier keine Hoffnungen wecken, aber auch gemeinsam einmal mit den Bundesministerien darüber nachdenken, ob wir nicht das, was wir haben, auswerten, daraus ein Pilotprojekt machen und dafür auch Bundesmittel einwerben. Ich denke, das wäre ein Weg, um diese sinnvolle Arbeit zu unterstützen. Das, was jetzt mit der Onlineberatung angefangen wurde, wird schwierig, in unseren Eckwerten darzustellen. Das wird vielleicht nicht gern gehört, das muss ich an dieser Stelle aber ganz deutlich sagen.

Ich möchte mich bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern bedanken und auch für den Antrag der LINKEN. Das ist einfach auch noch einmal eine Möglichkeit, diese wichtige Arbeit in der Öffentlichkeit darzustellen, denn es ist eine Arbeit, die auch oft im Verborgenen stattfindet. Die Fraktionen haben schon angekündigt, dass sie das zu ihrer inhaltlichen Angelegenheit machen werden. - Danke schön!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsidentin Schön:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Hier ist die Überweisung beider Anträge zur Beratung und Berichterstattung an den städtischen Haushalts- und Finanzausschuss, federführend, und des Antrags mit der Drucksachen-Nummer 18/84 S, Neufassung der Drucksache 18/78 S, an die städtische Deputation für Gesundheit und des Antrags mit der Drucksachen-Nummer 18/79 S an die städtische Deputation für Soziales, Kinder und Jugend beantragt.

Wer diesen Überweisungen seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft überweist entsprechend.

(Einstimmig)

**Bericht des städtischen Petitions-  
ausschusses Nr. 5  
vom 18. Januar 2012  
(Drucksache 18/81 S)**

Eine Aussprache ist nicht beantragt worden.

Wir kommen daher zur Abstimmung.

Wer der Behandlung der Petitionen in der empfohlenen Art zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

**Wahl eines Mitglieds der städtischen Deputation für Inneres und Sport**

Der Wahlvorschlag liegt Ihnen schriftlich vor.

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Wahl.

Wer entsprechend dem Wahlvorschlag wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft wählt entsprechend.

(Einstimmig)

Meine Damen und Herren, hiermit sind wir am Ende der heutigen Tagesordnung angekommen. Die Tagesordnung der Stadtbürgerschaft ist komplett abgearbeitet.

Wir treffen uns morgen um 10.00 Uhr zum Landtag. Ich wünsche Ihnen einen schönen Feierabend.

Ich schliesse die Sitzung.

(Schluss der Sitzung 18.34 Uhr)